

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 19./20. September 2020 / Nr. 38

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Vom Kirchenstaat ins Königreich



Fast keinen Widerstand leistete die päpstliche Armee, als Truppen des italienischen Königs 1870 Rom eroberten. Papst Pius IX. erklärte sich hernach zum Gefangenen im Vatikan.

Seite 6

Tropfen voll Kraft, Segen und Symbolik

Ohne regelmäßigen Regen lassen Blumen traurig ihre Köpfe hängen, sie welken und vertrocknen. Sinnbildlich gilt das auch für Menschen, wenn ihnen Liebe und Zuneigung fehlen.

Seite 23



Die Leuchtkraft des heiligen Nepomuk

Sechs Jahrzehnte nach dem Auftrag für ein Farbfenster in der Pfarrkirche ihres Geburtsorts Bayerisch Eisenstein begegnet Glasmalerin Erika Graswald-Böhme ihrem Werk neu.

Seite IV



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach der Katastrophe von Moria muss die Politik endlich aufwachen. So heißt es vielfach. Die dringend angemahnte Hilfe für die Flüchtlinge folgt ganz dem Evangelium und den Forderungen Christi. An der Spitze jener, die für die Notleidenden kämpfen, stand von Anfang an Papst Franziskus. Er hat das Bewusstsein dafür erst geweckt, als er bereits im Sommer 2013 auf die Toten an der Mittelmeerküste hinwies.

Auch Angela Merkel und zahlreiche Deutsche öffneten ihr Herz. Allerdings: Was jetzt als Vorwurf der Hartherzigkeit im Raum steht – genau das wurde zwischenzeitlich ebenso laut von öffentlichen Stimmen gefordert, als ein weiteres Anwachsen der Flüchtlingszahlen Deutschland politisch umzugraben drohte. Hilfe für die Notleidenden wäre dann noch schwieriger, ja unmöglich geworden.

Wer nach Moria blickt, muss auch sehen, worin der größte Skandal liegt: Gegen horrende Gebühren, unter falschen Versprechungen und widrigsten Umständen stechen gewissenlose, organisierte Verbrecher mit Menschen in See, deren Schicksal sie keinen Deut interessiert und deren Tod sie billigend in Kauf nehmen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Keine Zuflucht in Moria

Eine Frau und ihr Kind durchsuchen in den Resten des Lagers Moria den Boden. Nach dem Großbrand ist die europäische Flüchtlingspolitik scharfer Kritik ausgesetzt: Aktivisten wie auch Kirchenvertreter fordern eine neuerliche Aufnahme von Flüchtlingen – insbesondere durch Deutschland.

Seite 2/3



Foto: imago images/ZUMA Wire



▲ Der Brand im griechischen Flüchtlingslager Moria offenbart die Ohnmacht der bisherigen europäischen Flüchtlingspolitik.

Foto: imago images/Xinhua

FLÜCHTLINGSLAGER MORIA ZERSTÖRT

Katastrophe mit Ansage

Zustände spitzten sich lange zu – „Abschreckung“ kontra Menschlichkeit

LESBOS (KNA/red) – Nach dem verheerenden Brand im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos haben die beiden großen Kirchen ein Umdenken in der europäischen Flüchtlingspolitik gefordert. „In die Betroffenheit über das Elend der Schutzsuchenden mischt sich die Bestürzung über das politische Versagen. Man muss es wohl so offen sagen: Es handelt sich um eine Katastrophe mit Ansage“, erklärte der Vorsitzende der Migrationskommission und Sonderbeauftragte für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz, der Hamburger Erzbischof Stefan Heße.

In der Nacht zum Mittwoch voriger Woche hatte ein Feuer große Teile des mit mehr als 12 000 Menschen völlig überfüllten Lagers verwüstet. Offenbar gab es mehrere Brände. Die Behörden sprechen von

Brandstiftung durch Insassen. Der Feuerwehr gelang es, die Feuer weitgehend unter Kontrolle zu bringen und die Bewohner zu retten – diesen blieb freilich nichts weiter als das, was sie am Leib trugen und unmittelbar mit sich führten.

Die Zustände in und um das Lager lösten mittlerweile eine breite Debatte über die europäische Flüchtlingspolitik und das Vorgehen der führenden Staaten in Europa aus, die bisher weitere Flüchtlingsaufnahmen von einer größeren Bereitschaft auch der anderen, unwilligen Staaten innerhalb der EU abhängig gemacht hatten – womit Länder wie Ungarn und die Tschechische Republik gemeint sind. Diese weigern sich bisher, an einer gesamteuropäischen Lösung mitzuwirken.

Die menschenunwürdigen Zustände in dem Lager, benannt nach dem Namen der Siedlung auf der Insel Lesbos, waren seit langem bekannt. Ebenso wusste man um die

sich zuspitzenden Probleme in dem Lagerkomplex. Freiwillige Helfer aus ganz Europa, die beispielsweise auf Initiative der Gemeinschaft Sant'Egidio die Lagerbewohner den August über in einem provisorischen „Restaurant“ zusätzlich und unter Corona-Auflagen mit Lebensmitteln versorgten, schilderten bereits damals die Zustände als verheerend: Neben den 5000 bis 6000 registrierten Bewohnern hausten Tausende in den Olivenhainen vor dem Lager.

Eine Woche später berichtete der Mainzer Sozialmediziner Gerhard Trabert, dass inzwischen 14 000 bis 15 000 Menschen in und um Moria ihr Leben fristeten in der Hoffnung, irgendwo Aufnahme zu finden. Ursprünglich war Moria nur ein Registrierungs- und Aufnahmelager. Trabert schilderte die extrem schwierigen Lebensumstände beispielsweise für Menschen mit Behinderungen.

Eine Woche später kam die nächste Hiobs-Nachricht: Die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ verurteilte einen Angriff von außen auf ihre Kinderklinik in der Nähe des Flüchtlingslagers. „In was für einer Welt leben wir eigentlich, in der Kinder und schwangere Frauen während der Behandlung mit Steinen beworfen werden?“, fragte der Projektleiter der Organisation, Marco Sandrone.

Bereits zu diesem Zeitpunkt mussten Mitarbeiter der Hilfsorganisation ein Feuer löschen, das außerhalb der Klinik entzündet worden war. Dabei habe eine kleine Gruppe von Demonstranten die Helfer angeschrien, bedroht und Steine auf die Klinik geworfen. „Es ist einfach absolut unverständlich, dass ein solcher Angriff irgendwo auf der Welt geschehen kann“, sagte Sandrone.

Am 2. September war dann laut Hilfsorganisation „Medico interna-

tional“ im Lager der erste Fall von Covid-19 bestätigt worden. Ein 40-jähriger Sudanese sei infiziert. Der Mann war den Angaben zufolge aus Athen, wo viele Flüchtlinge auf der Straße leben müssten, zurück auf die Insel gekommen.

Dass das Virus Moria erreicht hat, könne niemanden überraschen, sagen Experten. „Monatelang wurden die Warnungen von medizinischem Personal und Hilfsorganisationen vor Ort in den Wind geschlagen“, sagte Ramona Lenz, die Referentin für Flucht und Migration bei „Medico international“. „Wenn sich nun weitere Menschen anstecken oder schon angesteckt haben und nicht angemessen versorgt werden, ist das eine Katastrophe, die vermeidbar gewesen wäre.“

Kein Dach über dem Kopf

Wegen der Corona-Pandemie – es gab erste Übertragungen – wurde das Camp nach außen abgeriegelt. In der Nacht zu Mittwoch wurden dann an verschiedenen Stellen die Brände gelegt, die Moria nun endlich ins allgemeine Bewusstsein rückten: Tausende Menschen flohen aus den brennenden Unterkünften und Hütten, in denen sich das Feuer schnell ausbreiten konnte. Viele mussten die erste Nacht im Freien verbringen. Griechenland rückte mit Behelfsquartieren an: Schiffen.

In Europa entbrannte die Diskussion über die richtige Hilfe für die Menschen in Not und die künftige Strategie (siehe nebenstehender Bericht). Zugleich wurde die deutsche und europäische Flüchtlingspolitik teils scharf kritisiert und der Vorwurf der Feigheit und Menschenverachtung erhoben.

Der katholische Flüchtlingsbischof Heße erklärte, schon seit langem sei die Situation der Schutzsuchenden auf den ägäischen Inseln unerträglich: Deshalb hätten Kirche und Zivilgesellschaft immer wieder appelliert, die humanitäre Krise an den EU-Außengrenzen zu überwinden und für eine menschenwürdige Aufnahme der Schutzsuchenden zu sorgen.

Reaktion „erschreckend“

Mit Nachdruck sei gefordert worden, dass vor allem Kinder, Familien und besonders verletzte Flüchtlinge aus dem Lager Moria rasch auf das europäische Festland gebracht und in Deutschland oder anderen EU-Staaten aufgenommen werden. „Passiert ist bislang erschreckend wenig“, sagte der Flüchtlingsbischof der Deutschen Bischofskonferenz. Die mit Lagern wie Moria verfolgte „Politik der Abschreckung“ gehe auf Kosten der Menschlichkeit.

KONSEQUENZEN DER BRANDKATASTROPHE

Eine „europäische Schande“

Scharfe Kritik an Flüchtlingspolitik – Forderung nach deutschem Alleingang



▲ 2016 besuchte Papst Franziskus das Lager Moria auf Lesbos und appellierte dringend an die europäischen Staaten, Menschlichkeit zu zeigen. Foto: KNA

BRÜSSEL/BERLIN (KNA) – Vertreter aus Politik und Kirche sowie Helfer dringen nach der Brandkatastrophe zur schnellen Aufnahme von Menschen. Zudem wird die Kritik an der europäischen Flüchtlingspolitik lauter. So sprach etwa die Vizepräsidentin des EU-Parlaments, Katarina Barley (SPD), von einer „europäischen Schande“.

Viele Mitgliedsstaaten seien nicht bereit zur Aufnahme, beklagte Barley im ZDF-Morgenmagazin. Zugleich gebe es Kommunen in Deutschland, die bereit dazu seien. „Es wäre ja zynisch, darauf nicht zurückzugreifen.“ Insgesamt sei rasches Handeln nötig. So müsse der „ungerechte Dublin-Mechanismus“ abgelöst werden, damit die Staaten an den EU-Außengrenzen entlastet würden. Aus Barleys Sicht ist es möglicherweise sinnvoll, nicht länger auf einem Verteilmechanismus zu beharren. Länder, die keine Menschen aufnehmen wollten, müssten sich bei der Lösung des Problems finanziell beteiligen.

Auch der Vertreter des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) in Deutschland, Frank Remus, appellierte an die Bundesregierung, zusätzliche Migranten aufzunehmen. Das Pochen auf eine europäische Lösung sei verständlich, sagte Remus der Zeitung „Welt“. „In einer Notsituation wie dieser würde ich es aber sehr begrüßen, wenn die bisherige Politik überdacht würde.“

Europa hat es aus Sicht des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kir-

che in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, versäumt, sich auf einen gemeinsamen Weg in der Flüchtlingspolitik zu verständigen. „Die deutsche EU-Ratspräsident-

schaft muss umgehend eine europäische Lösung für die Verteilung der Schutzsuchenden auf aufnahmebereite Länder finden. Wenn das nicht möglich ist, muss Deutschland mit den Ländern, die dazu bereit sind, vorangehen“, forderte er in der „Passauer Neuen Presse“.

Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) kündigte an, Griechenland bei der Bewältigung der Krise helfen zu wollen. Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) nannte die Katastrophe einen „Weckruf“, um auf europäischer Ebene bei der Flüchtlingsfrage voranzugehen. Aus den Bundesländern wächst unterdessen der Druck auf Seehofer, er solle einer weiteren Aufnahme von Flüchtlingen auf Länderebene zustimmen.

Bestürzt zeigte sich Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth (Grüne). „Mit dem abgebrannten Lager zerfallen auch die europäischen Werte der Menschlichkeit und Humanität zu Asche“, sagte sie.

Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro
und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:
15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:
Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

11. Rätselfrage

Auf welchem Berg Jerusalems soll Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern gefeiert haben?

11				23			

Kurz und wichtig



Martinsumzüge

Die nordrhein-westfälische Landesregierung lässt Martinsumzüge grundsätzlich zu. Das geht aus einem Schreiben des Gesundheitsministeriums Nordrhein-Westfalen an die kommunalen Spitzenverbände hervor. Da die Züge unter freiem Himmel stattfänden, seien sie erlaubt – jedoch müsse vor allem der Mindestabstand eingehalten werden. Familien, feste Zehnergruppen und Kindergartengruppen, die in den Einrichtungen ohnehin ohne Abstand betreut würden, müssten keine Distanz wahren. Ab 300 Teilnehmern sei ein Hygienekonzept nötig. Die Grünen und der Kitaverband in NRW hatten sich zuvor gegen Martinsumzüge in Corona-Zeiten ausgesprochen. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Hauptvortrag

Die Schülerkreise Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. treffen sich zu ihrem diesjährigen Symposium am 25. und 26. September in Rom. Den Hauptvortrag wird der Kölner Erzbischof, Kardinal Rainer Maria Woelki (64; Foto: KNA), halten. Sein Thema ist „Offenbarung im Spannungsfeld von Wahrheitsvorgaben und Lebenswirklichkeiten“. Weitere Redner sind der Leiter der Glaubenskongregation, Kardinal Luis Ladaria, sowie Stephan Herzberg, Professor für Philosophie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main. Der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch soll Begrüßung und Schlusswort sprechen.

Sorbische Kultur

Die slawische Minderheit der Sorben in der Lausitz will die jahrhundertealten Zeugnisse ihrer Kultur künftig zentral bündeln. Bisher gebe es „kein zentrales Register des gesamten sorbischen Kulturerbes aller Bereiche“, sagte der Vorsitzende des Kulturausschusses der Domowina – Bund Lausitzer Sorben, Jan Belk, in Bautzen. Deshalb wolle man das bisherige Sorbische Kulturarchiv des Sorbischen Instituts „zu einem zentralen lebendigen Gedächtnis des sorbischen Volkes ausbauen“.

Kritik am Kinderbonus

Der Familienbund der Katholiken hat den sogenannten Kinderbonus in der Corona-Krise als „Konjunkturmaßnahme mit bestenfalls homöopathischer Wirkung für Familien“ kritisiert. „Die Einmalzahlung ist unzureichend und erinnert eher an ein Trostpflaster für Familien“, sagte Familienbund-Präsident Ulrich Hoffmann in Berlin. Am Montag voriger Woche hatten die Familienkassen mit der schrittweisen Auszahlung der einmaligen Leistung in Höhe von 300 Euro pro Kind begonnen.

Hexenverfolgung

Der Eichstätter Dom bekommt eine Gedenktafel zum Thema Hexenverfolgung. Das Domkapitel hat die Errichtung im Mortuarium (Bestattungsbereich) der Kathedrale beschlossen, teilte das Bistum Eichstätt mit. „Die Hexenverfolgung ist eine blutende Wunde in der Geschichte unserer Kirche“, erklärte der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke.

NACH KOPFTUCH-URTEIL

„Zurückhaltung abbauen“

Kauder: Christliche Beamte sollen Kreuz offen tragen

BERLIN (KNA) – Nach dem jüngsten Urteil des Bundesarbeitsgerichts zum Kopftuch fordert der CDU-Politiker Volker Kauder bekennende Christen unter Beamten auf, im Dienst offen ein Kreuz zu tragen.

Wenn die Richter der Ansicht seien, dass religiöse Symbole bei Tätigkeiten im Auftrag des Staats getragen werden dürften, dann sollten christliche Lehrer, Richter oder Staatsanwälte „ihre Zurückhaltung abbauen“ und im Dienst das Symbol ihrer Religion zeigen, sagte der frühere Chef der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Das höchste deutsche Arbeitsgericht in Erfurt hatte am 27. August das pauschale Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen, wie es nach dem Berliner Neutralitätsgesetz gefordert ist, für verfassungswidrig erklärt. Das seit 2005 geltende Gesetz verbietet bestimmten staatlichen Beschäftigten im Dienst auffällige religiöse und weltanschauliche Symbole und Kleidung. Das Bundesverfassungsgericht hatte 2015 entschieden, dass solche Verbote im Bildungsbereich nur dann zulässig sind, wenn der Schulfrieden gefährdet ist.

Kauder kritisierte die Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts. Sie verstoße gegen das Neutralitätsgebot des Grundgesetzes. Das Bundesverfassungsgericht habe zwei



▲ Volker Kauder.

Foto: KNA

unterschiedliche Urteile gefällt. „Vielleicht kommt dazu ja noch etwas“, sagte der Politiker.

Mut zum Bekenntnis

Er verstehe Bedenken wie die der Organisation „Terre des Femmes“, wonach das muslimische Kopftuch für Frauendiskriminierung stehe, sagte der Christdemokrat. „Wenn jetzt entschieden wird, dass religiöse Symbole getragen werden dürfen, dann erwarte ich, dass wir Christen dies auch in der Öffentlichkeit tun und den Mut zum Bekenntnis haben, so wie es muslimische Frauen machen.“

„Appelle nicht gehört“

Renovabis-Kongress endet mit Kritik an Arbeitsbedingungen

MÜNCHEN (KNA/red) – Mit dem Ruf nach besseren Arbeitsbedingungen für Osteuropäer in Deutschland ist der diesjährige Renovabis-Kongress zu Ende gegangen.

Bei der online abgehaltenen Konferenz kritisierte der Leiter der Betriebsseelsorge Stuttgart, Pfarrer Wolfgang Herrmann: „Die Stimmen der Hilfsorganisationen und Kirchen legen seit Jahren den Finger in die Wunde, doch die Appelle wurden einfach nicht gehört.“

Die Situation osteuropäischer Arbeiter sei durch Corona zeitweise für Medien interessant gewesen, ergänzte Herrmann: „Ich sehe, dass die mediale Welle aber schon wieder zurückgeht.“ Herrmann forderte eine nachhaltige Debatte, um das Leben der nach seinen Worten oft ausge-

beuteten Frauen und Männer vor allem in der Pflege, Landwirtschaft und Fleischindustrie zu verbessern.

Der Kongress hatte sich vier Tage lang als reine Internet-Veranstaltung mit den Corona-Folgen für die Kirchen in Ost- und Westeuropa sowie mit aktuellen Themen befasst. An den acht Foren nahmen rund 280 Menschen aus etwa 30 Ländern teil, darunter der Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz und der Präsident der katholischen EU-Bischöflichen Kommission Comece, Kardinal Jean-Claude Hollerich.

Kondrusiewicz forderte einen konstruktiven Dialog in seiner Heimat. Dieser sei wegen verhärteter Fronten aber nicht absehbar. Hollerich rief die EU zur Solidarität auf: „Die Krise hat uns gezeigt, dass wir sterblich sind, und viele Menschen sind in Armut gefallen.“

Ethische Kurskorrektur

Lob für Verzicht auf Forschung an abgetriebenen Föten

WASHINGTON (KNA) – Führende US-Katholiken haben die Entscheidung des Pharma-Konzerns Sanofi Pasteur begrüßt, bei der Entwicklung eines Polio-Impfstoffs auf Zellen abgetriebener Föten zu verzichten.

Die Kirche setze sich sehr für den wissenschaftlichen Fortschritt ein, wenn dabei „die Würde des Menschen“ respektiert werde, sagte der

stellvertretende Direktor des Sekretariats für Lebensschutz der US-Bischöflichen Konferenz, Greg Schleppebach. Auch der Präsident der katholischen Ärztekammer, Michael Parker, und der Präsident des Nationalen Katholischen Bioethik-Zentrums, Joseph Meaney, lobten die Kurskorrektur. Das Unternehmen will in Zukunft nur noch ethisch vertretbare tierische Zelllinien bei der Impfstoffentwicklung einsetzen.

AUS POLITISCHER KORREKTHEIT

Die Wahrheit wird zertrümmert

Bestsellerautorin Kelle setzt sich mit Sinn und Unsinn des Genderns auseinander

Das Thema Gender ist nicht erst seit der Sternchen-Debatte in aller Munde. Die Mehrheit der Bevölkerung reagiert auf das Gendern mit Skepsis. Aus politischen Gründen hält es allerdings immer stärker Einzug in den Alltag. Birgit Kelle, Journalistin und Autorin unserer Zeitung, setzt sich in ihrem neuen Buch „Noch normal? Das lässt sich gendern!“ mit Sinn und Unsinn des Genderns auseinander.

Frau Kelle, die Menschen in Deutschland werden in ihrem Alltag zunehmend mit dem Gendern konfrontiert. Sie halten das für unnormale – warum?

Weil das Gendern aller Lebensbereiche die Normalität ja gerade explizit in Frage stellt und systematisch nicht nur die Sprache, sondern auch die Familie, die Ehe, Lebensweisen, Ansichten, Moralvorstellungen und sogar Statistiken und historische Fakten abgeschafft werden – als angeblich diskriminierend, nicht mehr zeitgemäß, antifeministisch, rassistisch usw. Und zwar nicht, weil die Menschen es wollen – kaum jemand will es –, sondern weil die Politik gerade den Forderungen von lauten und aggressiven Lobbygruppen folgt. Gendern ist das Zertrümmern von allem, was wir bisher als gut und richtig, als wahr betrachtet haben.

Wie ist Gendern mit dem christlichen Menschenbild vereinbar?

Gar nicht. Es ist nicht nur eine steile wissenschaftliche Hypothese, dass wir uns angeblich durch Gedankenkraft über unsere Gene erheben und unser Geschlecht verändern könnten. Die Genderdebatte ist in Wahrheit ein Streit über die Grenzen der Selbstermächtigung und die



▲ Die meisten Bundesbürger halten Gendern für überflüssig und gefährlich – im Bild eine Versammlung des Bündnisses „Für Ehe und Familie - Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder!“ im Juni 2015 in Stuttgart. Fotos: KNA, privat

Frage, wo die Grenzüberschreitung zur Hybris wird. Theologisch ist es ein Streit zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Die Kinder Gottes gegen den Vater. Eine pubertäre Rebellion im Versuch, sich über den eigenen Schöpfer zu erheben, über den Höchsten, ohne den wir gar nicht wären.

Fürsprecher sehen im Gendern unter anderem die Möglichkeit, niemanden sprachlich auszugrenzen. Was entgegnen Sie dem?

Wer die Sprache zwangsweise verändert und neue Sprechweisen aufzwingt, raubt den Menschen die Ausdruckskraft, führt sie in die „Sprachlosigkeit“. Grammatik ist keine Ausgrenzung, sondern die Stütze der Sprache, ihre eigene Ordnung. Es ist genau anders herum: Gender-Sprache ist eher ein ausgrenzender Code für Eingeweihte, den kaum einer versteht, verziert mit Strichen Sternchen und irren Abkürzungen.

BPocs und Dykes, LuLs, genderqueer, Rape Culture, Zwangsheteronormativität: Man braucht ja ein Wörterbuch, um das überhaupt zu verstehen! Deswegen erkläre ich es in meinem Buch ständig.

Auch hier geht es um Zerstörung und Verwirrung. Wer eine Frau nicht mehr Frau nennen soll, gibt ihr nicht die Freiheit, sich selbst zu definieren, sondern raubt und verleugnet ihre natürliche Weiblichkeit.

Profitieren nicht gerade Frauen vom Gendern?

Die sogar am allerwenigsten. Kein Mensch interessiert sich mehr für die normale, heterosexuelle oder gar verheiratete Frau und Mutter mit ihren durchschnittlichen 1,54 Kindern, denn die vielzitierte „Vielfalt der Geschlechter“ raubt gerade die Aufmerksamkeit und die Budgets der Frauenpolitik. Der „Gendertopf“ ist jetzt voll mit Minderheiten, die alle ein Stück vom Kuchen haben wollen – und je mehr Opferpunkte man hat, umso wichtiger ist man. Die schwarze, lesbische Transfrau mit Diskriminierungserfahrung ist da viel mehr Opfer als die weiße katholische Hausfrau.

Und wer ist überhaupt eine Frau, wenn sich jetzt jeder Frau nennen darf, der gerne eine wäre, und Weiblichkeit nichts mit Biologie zu tun haben soll? Wer Gender will, bekommt es bis zum bitteren Ende.

Welche Auswirkungen hat das Gendern auf die Gesellschaft, speziell auf das Selbstbild der Heranwachsenden?

Es ist Verwirrung pur. Wir erleben durch die Gender-Propaganda in den Medien, aber auch bereits in Kindergärten und Schulen, eine Explosion der Zahlen angeblicher „Transkinder“, teilweise ein Anstieg um 5000 Prozent zum Beispiel in der Altersklasse pubertierender Mädchen. Weltweit schlagen Ärzte Alarm, weil immer mehr Kinder

schon mit Pubertätsblockern behandelt werden und damit Gesundheitsschäden verursacht werden, die man nie mehr beseitigen kann.

Wird eine durchgenderte Welt der neue Normalzustand werden oder ist es doch nur eine bald überwundene „Modeerscheinung“?

Was nur mit Zwang und Nötigung eingeführt und aufrechterhalten werden kann, setzt sich nie langfristig durch. Das mussten auch andere Ideologien wie der Kommunismus erfahren. Die Wahrheit setzt sich durch, die Frage ist aber: Wie viele Kindergenerationen sollen den Preis dafür bezahlen, dass wir vielleicht Jahrzehnte tatenlos zusehen?

Wenn man Gender zu Ende denkt, dann ist es eine Welt mit frühzeitig von der Familie entwurzelt Wesen, die in staatlichen Erziehungsanstalten per Lehrplan ihre sexuelle Vielfalt entdecken sollen. Denen verweigert man sogar die Auskunft, wer sie sind, von wem sie abstammen, an wen sie sich binden sollen, an wie viele und warum.

Gender setzt die Axt an die Familie. Wir verkaufen „Leihmutter“-Kinder heute schon auf dem Weltmarkt. Manche nennen das Befreiung, es ist aber in Wahrheit ein Horrorszenario. Wir müssen endlich handeln! Interview: Victoria Fels

Verlosung



„Noch normal? Das lässt sich gendern!“ von Birgit Kelle ist im FBV Finanzbuchverlag in München erschienen (ISBN 978-3-95972-364-0; 19,99 Euro). Wir verlosen fünf Bücher! Schreiben Sie bis 30. September eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Gender“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Viel Glück!





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.



TREFFEN ZUR MIGRATION

Papst fordert mehr Verantwortung

ROM (KNA) – Der Papst hat mit Blick auf die weltweite Migration einen „neuen Humanismus“ gefordert. Um die aktuellen Probleme zu lösen, seien „konkrete Solidarität und eine ungeteilte Verantwortung“ auf nationaler wie internationaler Ebene nötig, sagte er.

Das Kirchenoberhaupt äußerte sich vorige Woche bei einem Treffen mit Vertretern des Projekts „Snapshots from the Borders“ im Vatikan. In dem von der EU geförderten Netzwerk haben sich Städte an den europäischen Außengrenzen zusammengeschlossen. Gemeinsam werben sie für eine „kohärentere, wirksamere“ Migrationspolitik. Bei der Audienz dabei war auch Lampedusas Bürgermeister Salvatore Martello. Er hatte kürzlich landesweit für Aufsehen gesorgt, als er angesichts der zunehmenden Zahl von Bootsmigranten mit einem Generalstreik drohte. In der Folge beschloss die italienische Regierung Entlastungen für die Insel.

Franziskus rief die Gemeinden an den EU-Außengrenzen auf, an vorderster Front zu einem Wandel beizutragen. Auf die Situation im Lager Moria auf der griechischen Insel Lesbos ging der Papst nicht ausdrücklich ein.

Als Rom italienisch wurde

Fast ohne Widerstand: 1870 eroberten königliche Truppen den Kirchenstaat

ROM – 1116 Jahre lang waren die Päpste politische Herrscher über Mittelitalien. Vor 150 Jahren endete diese Macht, als piemontesische Truppen in Rom einmarschierten. Rom wurde Hauptstadt des neuen Königreichs Italien.

Es war die älteste Herrschaft in Europa: begründet durch die Schenkung des Frankenkönigs Pippin im Jahre 754. Bis 1870 war der Kirchenstaat auf Rom mit Umland geschrumpft – und galt als eines der rückständigsten Gebiete Europas: chronisch defizitär, von Frankreich abhängig und weitgehend reformresistent. Und er stand dem Risorgimento im Wege. Diese Einheitsbewegung wollte ab den 1830er Jahren Italien mit Diplomatie, militärischer Gewalt und revolutionären Aktionen als politische Macht auf der ganzen Apennin-Halbinsel etablieren. Der Papst lehnte einen Verzicht auf den Kirchenstaat ab.

Eine Lösung ergab sich mit dem Deutsch-Französischen Krieg und der französischen Niederlage von Sedan Anfang September 1870. Als Frankreich seine Schutztruppen abzog, beschloss das italienische Parlament die Okkupation des Kirchenstaates. Während sich Pius IX. nur noch auf 13 000 Freiwillige unter dem badischen General Hermann Kanzler stützen konnte, kommandierte der königliche General Alessandro Cadorna 50 000 Mann.

Die Sache sollte ein „Kriegstheater“ sein, dessen Ergebnis schon vorher feststeht. Ein „militärischer Spaziergang, eine Art Abenteuerurlaub“, begleitet von Diplomaten und Reportern, schrieb der Publizist Gustav Seibt, der in seinem Buch „Rom oder Tod“ zeitgenössische Quellen und Presseberichte ausgewertet hat. Es sei der erste Feldzug der Geschichte gewesen, der von Politikern so bürokratisch gesteuert wurde, sagt er. Risiken und Opfer sollten minimal bleiben.

Am 12. September 1870 überquerten drei italienische Divisionen



▲ Carlo Ademollo's Gemälde „Durchbruch bei der Porta Pia“ zeigt das Vorrücken der italienischen Truppen, durch das 1870 die „Römische Frage“ entschieden und der Kirchenstaat Teil des Königreichs Italien wurde. Foto: gem

bei Orte die Grenze zum Kirchenstaat. Rom hatte wenige Tage zuvor noch ein prachtvolles Konzil erlebt. Jetzt herrschte eine nervöse Stille – Angst. Der Papst wollte lange nicht an einen Einmarsch glauben. Er setzte auf Gottes Beistand, lehnte die Angebote der Italiener ab.

Papst verbot Heldentod

Der Angriff auf Rom begann am frühen Morgen des 20. September, weit ab vom Vatikan. Die Hauptmacht konzentrierte sich auf die Porta Pia, den schwächsten Punkt des Mauerrings. General Kanzler wollte mit seinen Söldnern notfalls heldenhaft untergehen – was der Papst aber untersagte.

Nach drei Stunden klaffte in der Stadtmauer eine Bresche. Die Italiener marschierten ein, das päpstliche Armee-Ministerium beschloss die Kapitulation. Um 9.50 Uhr wehte die weiße Fahne auf der Kuppel des Petersdoms. Allerdings gab es an der Porta Pia noch weitere Scharmützel. Schließlich zählte man 19 Tote und

68 Verletzte auf vatikanischer und 49 sowie 132 auf italienischer Seite.

Im Laufe des Nachmittags besetzten die italienischen Divisionen die ihnen zugewiesenen Stadtteile. Nach einer ersten Schockstarre begann in der Stadt ein Festausch. Die Römer, die zuvor den Papst bejubelt hatten, ließen nun den König hochleben. Päpstliche Wappen wurden abgerissen. Die Papst-Soldaten versammelten sich auf dem Petersplatz, feierten am nächsten Morgen im Petersdom eine Messe. Beim Abmarsch erteilte ihnen Pius IX. einen letzten Segen.

Eine Volksabstimmung zehn Tage später bestätigte den Anschluss an das Königreich Italien. Der Papst protestierte, lehnte alle Garantiezusagen der neuen Machthaber ab, erklärte sich zum Gefangenen im Vatikan und verhängte über die Kirchenstaatsbesetzer den Bann. Erst mit den Lateran-Verträgen und der Gründung des Vatikanstaates 1929 wurde die „Römische Frage“ endgültig und mit einem tragfähigen Kompromiss gelöst.

Johannes Schidelko

DIE WELT



NEUE ENZYKLIKA IM OKTOBER

„Wir sind alle Geschwister“

Mit „Fratelli tutti“ greift Papst Franziskus ein Grundanliegen seines Pontifikats auf

ROM – Am 3. Oktober wird Papst Franziskus in Assisi seine neue Enzyklika unterzeichnen. Sie trägt den Titel „Fratelli tutti“ („Geschwister alle“). Wie bei „Laudato si“ (2015) prägt das Wirken des heiligen Franziskus von Assisi die dritte Enzyklika „Fratelli tutti“. Der Titel lehnt sich an dessen Ermahnungen an „alle Geschwister“ an. Diese sollten auf den guten Hirten schauen. Um seine Schafe zu retten, habe er „die Marter des Kreuzes erlitten“.

Die neue Enzyklika trägt den Untertitel „Über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft“. Der Heilige Vater wird das Schreiben am Nachmittag des 3. Oktober unterzeichnen, nachdem er in der Unteren Basilika in Assisi die Messe gefeiert hat.

Wegen Corona soll der Besuch auf Wunsch des Papstes „in privater Form und ohne jegliche Beteiligung der Gläubigen“ stattfinden. Er wird also ganz von der Pandemie geprägt sein, erläuterte Matteo Bruni, der Direktor des Presseamts des Heiligen Stuhls. Sobald Feier und Unterzeichnung zu Ende sind, werde der Papst in den Vatikan zurückkehren.

Der Pontifex hat sich zuletzt mehrmals zum Thema der neuen Enzyklika geäußert. In einer der letzten Generalaudienzen sagte er, dass die Menschen in einer kranken Wirtschaft lebten, die das Ergebnis eines ungleichen Wachstums ist: „Die Pandemie hat die Ungleichheiten in der Tat noch verschärft.“ Während einer Privataudienz ergänzte er, dass es „traurig wäre, wenn beim Impfstoff für Covid-19 den Wohlhabendsten Priorität eingeräumt würde“.

Am Vorabend des Weltgebetstags für die Schöpfung am 1. September kritisierte der Papst jene, die die Ressourcen des Planeten ausplündern:



◀ Papst Franziskus bei seinem ersten Assisi-Besuch 2013. Wenn er im Oktober erneut den Ort bereist, wird er die Heilige Messe wegen der Corona-Pandemie im privaten Rahmen feiern.

Foto: KNA

„Die Länder und Unternehmen im Norden haben sich durch die Ausbeutung der natürlichen Gaben des Südens bereichert und eine ‚ökologische Schuld‘ erzeugt. Wer wird diese Schuld bezahlen?“, fragte er.

Eine Antwort für die Welt

Klar sieht Franziskus die Sorgen, Befürchtungen und Ängste der Welt, ihre Fragen. Dies sind auch seine Fragen. Unzweifelhaft sieht er dabei, dass alle Menschen zusammengehören, Geschwister sind – „Fratelli tutti“. Eindringlich brachte er dies am 27. März zum Ausdruck, als er sich vom verlassenen Petersplatz aus an die Welt wandte. Alle Menschen säßen im selben Boot. Seine Rede beim außerordentlichen „Urbi et Orbi“ setzte neue Akzente im Hinblick auf politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Themen. Es ist aber auch die Richtung, die er seit Beginn seines Pontifikats eingeschlagen hat.

Tatsächlich legte er in seinem ersten Interview als Papst, das er dem Direktor der Jesuitenzeitschrift „La Civiltà Cattolica“, Pater Antonio Spadaro, im Sommer 2013 gewährte, einen Interpretationsschlüssel seines Pontifikats vor.

Damals erklärte er: „Ich sehe klar, dass das, was die Kirche heute am meisten braucht, die Fähigkeit ist, die Wunden zu heilen und die Herzen der Gläubigen zu erwärmen und die Nähe zu den Menschen zu fördern. Ich sehe die Kirche als ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Es ist sinnlos, einen Schwerverletzten zu fragen, ob er einen hohen Cholesterin- und Zuckerspiegel hat! Seine Wunden müssen behandelt werden. Dann können wir über alles andere reden.“ „Heilt die Wunden, heilt die Wunden“, wiederholte er mehrmals.

Nun ist diese Ansage zu einer dringenden Angelegenheit für alle geworden – und dies will Franziskus in seiner neuen Enzyklika hervorhe-

ben. Die Unterzeichnung des Dokuments wird nach den Reisen von 2013 und 2016 der vierte Besuch des Papstes in Assisi sein.

Der Bischof der Stadt, Domenico Sorrentino, begrüßt die Reise mit „Freude und Dankbarkeit“. „Während die Welt unter einer Pandemie leidet, die so viele Völker in Schwierigkeiten bringt und uns Geschwister im Schmerz fühlen lässt, können wir nicht umhin, die Notwendigkeit zu spüren, vor allem diesen unseren leidenden Geschwistern in Liebe verbunden zu sein“, schreibt er in seiner Erklärung.

Kosmische Bruderschaft

Sorrentino spricht von der „kosmischen Bruderschaft“ des heiligen Franziskus. „Die Geste des Papstes Franziskus gibt uns neuen Mut und neue Kraft, um im Namen der Bruderschaft, die uns alle verbindet, ‚neu zu beginnen‘.“ *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Demokratie braucht wache Herzen

Die Demokratie wird immer wieder angegriffen, von innen wie außen. Den jüngsten Angriff von Demonstranten auf den Reichstag nannte der Bundespräsident erschütternd einen Angriff auf das Herz der Demokratie. Hat die Demokratie ein Herz? Wenn ja, dann bekommt es seinen Takt von Gewissen und Gespür des Volkes. Doch diese beiden ermüden schnell angesichts der oft widersprüchlichen Vorgaben des Staates. Ein Beispiel dafür ist der Paragraf 218. Vom Entsetzen aus den 1990er Jahren über die Freigabe der Tötung eines ungeborenen Kindes als rechtswidrig, aber straf-frei ist wenig geblieben. Dabei ist die Tötung der Schwächsten ein täglicher, direkter Angriff auf die Schutzpflicht der Demokratie.

So verwundert es kaum, dass ausgerechnet eine CDU-Abgeordnete – Maria Flachsbarth, Präsidentin des katholischen Frauenbunds KDFB und Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken – sich zum „Champion“ der Abtreibungslobby „She Decides“ (zu deutsch: sie entscheidet) ernennen ließ. Ebenso wenig, dass das Parlament kürzlich beschloss, die weltweit größte Abtreibungslobby, International Planned Parenthood (IPPF), Dachorganisation von Pro Familia und „She Decides“, finanziell zu fördern. Deren politisch und gesellschaftlich vorangetriebenes Anliegen ist, das Recht auf „reproduktive Gesundheit“ – letztlich Abtreibung – als Mittel zur freien Entfaltung und Chancengleichheit von

Frauen durchzusetzen. Gegen einen so finanzstarken Goliath braucht der kleine David „Lebensschutz“ viel Gottvertrauen.

Vor diesem Panorama bilden junge Menschen heute ihr Herz. Positiv dazu beitragen könnte der biografische Film „Unplanned“ (ungeplant). Die Geschichte: Abby, junge, sendungsbewusste Klinik-Leiterin, steht zunächst für die engagierte „Hilfe“ durch Abtreibung. Ein immer waches, einfühlsames Gewissen und der erschütternde Anblick der Tötung eines ungeborenen Kindes verändern schließlich ihr Leben grundlegend. In Amerika war der Film schon am ersten Tag ein Kassenschlager. Hoffentlich kann er auch bei uns viele Herzen berühren.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Interreligiös – aber richtig

Gut gemeint ist er gewiss, der Vorschlag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, einen interreligiösen Feiertag einzuführen. Aber so wichtig das interreligiöse Gespräch für den gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt auch ist, so wird es durch einen entsprechenden Feiertag nicht gefördert.

Zum einen gibt es bereits eine Vielzahl von Möglichkeiten der Information über andere Religionen – von der jährlichen „Woche der Brüderlichkeit“ im März bis zur „Woche des ausländischen Mitbürgers“ im Herbst. Synagogen-Gemeinden laden auch Nicht-Juden zur Teilnahme an Gottesdiensten ein, Moscheen bieten „Tage der offenen Tür“ an.

Die beiden großen Kirchen schaffen es nicht einmal, den Pfingstmontag als Ökumenetag im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Zugleich gibt es in weiten Teilen des Volkes Vorbehalte gegen ausländischen Einfluss auf Predigten in islamischen Gottesdiensten und neue Groß-Moscheen.

Was soll also ein interreligiöser Feiertag bringen, zumal viele Christen nicht einmal mehr etwas mit ihren eigenen Feiertagen anzufangen wissen und stumm hinnehmen, dass Weihnachtsgebäck bereits Anfang September in den Supermärkten angeboten wird? Ein solcher neuer Feiertag könnte zu der falschen Überzeugung beitragen, dass alle Religionen gleich sind. Was wiederum die weiter um

sich greifende Säkularisierung nur fördert. Und für die selbstverständliche Forderung, dass jede Religion Respekt und damit Toleranz verdient, braucht es keinen besonderen Feiertag. Sie ist im christlichen Glauben ebenso verankert wie im Grundgesetz.

Der interreligiöse Dialog ist notwendig, gehört in die Bildungsarbeit, hat seinen Platz auf Katholiken- und Kirchentagen und muss in Kindergärten und Schulen praktiziert werden. Aber mit der alten Forderung nach mehr Ökumene hat ein interreligiöser Feiertag nichts gemein. Vielmehr birgt er die Gefahr, die Unterschiede zwischen den Religionen weiter zu verwischen und die Menschen noch mehr in ihrem Glauben zu verunsichern.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Lieber Vorsicht statt Verbot

Ein Laternenumzug gehört wohl zu den friedlichsten und ungefährlichsten Kinderveranstaltungen, die man sich vorstellen kann – spätestens, seit sich LED-Lämpchen gegen die traditionelle Kerzenbeleuchtung durchgesetzt haben. Doch im Corona-Jahr, wo so ziemlich alles, was in Gemeinschaft passiert, zu einer Gefahrenquelle erklärt wird, bleibt auch ein vermeintlich harmloses Vergnügen wie ein Martinsumzug nicht von Verbotsrufen verschont.

Handelt es sich hier gar um einen neuen Feldzug der Feinde kirchlicher Traditionen gegen das christliche Martinsfest? Vor einigen Jahren ist man mit der Umbenennung in Sonne-Mond-und-Sterne-Fest gescheitert. In

Corona-Zeiten kann man ja mal versuchen, das ganze komplett abzublasen ...

Glücklicherweise scheint die Politik da nicht mitzuziehen. Kindergartengruppen etwa, die ohnehin die ganze Woche über zusammen betreut werden, dürfen natürlich auch zusammen Laternen laufen, hat jetzt die Landesregierung Nordrhein-Westfalens erklärt. Und wo kann man besser Abstand halten als in einem Umzug? Dann geht der Vordermann eben nicht nur drei Schritte voraus, sondern fünf oder zehn!

Traurigerweise gibt es Schulen, die trotz der Erlaubnis schon jetzt vorbeugend Martinszüge abgesagt haben, weil es ihnen „zu gefährlich“ ist. Dabei ist etwa nach wie vor

erlaubt, dass bis zu 150 Leute privat gemeinsam feiern – ohne Maske und Abstand. Von den Demonstrationen gegen Corona-Regeln oder Rassismus ganz zu schweigen.

Hier scheint es schlicht an dem Willen zu fehlen, ein Hygienekonzept zu erarbeiten – was ja nun im Fall Martinsumzug kein Hexenwerk sein dürfte. Eltern verzichten sicher gern auf den gemeinsamen Martinsumzug am Feuer, wenn dafür die Augen ihrer Kinder mit den selbstgebastelten Laternen um die Wette leuchten. Hoffentlich sind am Martinstag nicht schon wieder die Kinder die Leidtragenden, nur weil die Entscheider lieber Verbote walten lassen, wo Vorsicht völlig ausreichen würde.

Leserbriefe



▲ Eine junge Frau aus Bangladesch bei der Ausbildung. Sie will ihren Lebensunterhalt als Näherin bestreiten. Ein deutsches „Lieferkettengesetz“ soll sicherstellen, dass sie fair bezahlt und menschenwürdig behandelt wird. Foto: KNA

Menschenrechte einfordern

Zu „Hilfe für die Ärmsten der Welt“ in Nr. 32:

Mit Dankbarkeit lese ich die Zeilen von Christoph Lehmann auf der Seite „Aus meiner Sicht...“. Seit Wochen schlagen unsere Partner weltweit Alarm: Der „Lockdown“ ist zwar notwendig und richtig, parallel dazu muss es aber dringend auch Unterstützung für die darunter unmittelbar Leidenden geben. Umso wichtiger ist es, auf diese Zusammenhänge, die auch Herr Lehmann anspricht, immer wieder aufmerksam zu machen und vielleicht noch einen Schritt weiterzugehen.

Die Pandemie schafft es, große globale Schief lagen sichtbar werden zu lassen, die wir sonst zu oft ausblenden. Dass Menschen in asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern davon abhängig sind, oft ungeachtet der Rahmenbedingungen für „unsere“ Fabriken zu arbeiten, um damit ihr Leben finanzieren zu können.

Umso bezeichnender fand ich es, dass gerade in diesen Monaten der Entwurf eines „Lieferkettengesetzes“ im Bundestag kontrovers diskutiert wurde. Klare Worte wie die von Herrn Lehmann in Verbindung mit der dringenden Forderung, in jedem Element der weltweiten Produktions- und Lieferketten verpflichtend auf Menschenrechtsstandards zu achten, sind momentan so notwendig wie vielleicht nie zuvor.

Während sich über 100 zivilgesellschaftliche Akteure und Organisatio-

nen, darunter Misereor und zahlreiche prominente Einzelpersonen, für dieses Gesetz stark machen, wagt es die Wirtschaftslobby, damit zu argumentieren, man könne gerade in diesen Zeiten unseren Unternehmen nicht auch noch diese „Bürde“ auferlegen. Ich bin erschüttert von dieser Argumentation mancher Konzernvertreter.

Auf dieses Paradox möchte ich hinweisen: Wie kann eine globale Krisensituation rechtfertigen, Menschenrechte weniger einzufordern? Dank dem Blick auf Zusammenhänge über den eigenen Alltag hinaus hat es das Lieferkettengesetz nun bis in die Themen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft geschafft.

Auch wir alle können durch unser Mitdenken und Mitsprechen und mit unserer Unterschrift die Bemühungen für mehr transparente Verantwortung und gegen die Umstände menschenunwürdiger Ausbeutung unterstützen: Mehr unter lieferkettengesetz.de. Für alle Unterstützung sind ich und viele andere von Herzen dankbar.

Ruth Aigner, Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg, 93047 Regensburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder leser@bildpost.de

Selbstfindung?

Zu „Auf Urlaub in die Klosterzelle“ in Nr. 32:

Der Bericht über die Klöster auf Mallorca bedrückt mich! Die meisten der genannten Klöster werden als „ehemalige“ angesprochen, und mehr als Ruhe und eine schöne Aussicht scheint es kaum noch zu geben. „Ruhe“ aber herrscht auch auf dem Friedhof und hat keinen Eigenwert. Bereichernder ist das beschauliche Mitleben-Dürfen in einem lebendigen Klosterkonvent. Eine Kulisse reicht nicht.

Pater Gastalver meint zwar, dass „viele zu sich selbst zurückfinden“, aber da habe ich Zweifel. Wir finden uns selbst letztlich nur in der Begegnung, mit Gott und den Mitmenschen. Wie sagte schon Karl Valentin: „Bin gestern in mich gegangen – da war auch nicht viel los!“ Oder es herrscht im Menschen ein emotionales Chaos, das dann hochkommt und bei den meisten eine geistliche Begleitung bräuchte, nicht Alleinsein.

Das Nachempfinden früherer asketischer Klosteratmosphäre kann unter

Umständen eine hilfreiche Erfahrung sein. Als schlimm empfinde ich es jedoch, wenn in ehemaligen Klöstern Urlaub gemacht wird, mit Wellness und Luxus. Eine Cocktailbar in einer ehemaligen Klosterkapelle ist furchtbar – das erinnert mich an das frevelhafte Gelage des babylonischen Königs Belsazar (Buch Daniel, Kap. 5). Das Sterben der Klöster und die teilweise respektlose Verwendung der geweihten Gebäude sind ein Menetekel für Europa.

Dr. Achim Dittrich, Pfarrvikar, 92637 Weiden in der Oberpfalz

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Kunst und Kultur



Die katholische Kirche ist in Deutschland neben dem Staat und den Kommunen der größte Kulturträger. Sie versteht ihr Engagement als Dienst vor Gott und Dienst am Menschen.

Miteinander in Aktion

Ein bundesweit einmaliges Begegnungszentrum an der deutsch-polnischen Grenze hat das Erzbistum Berlin in Löcknitz (Vorpommern) eröffnet. Unter dem Titel „mia“, abgekürzt für „miteinander in Aktion“, gibt es dort künftig religiöse Angebote sowie in Verantwortung der Caritas auch soziale Beratungsdienste. Das Zentrum ist nach eigenen Angaben „offen für kirchliche und zivilgesellschaftliche Aktivitäten unabhängig von Religion, Kultur, Geschlecht oder sozialem Stand“. Bei der Einweihung würdigte Mecklenburg-Vorpommerns Justizstaatssekretärin Birgit Gärtner das Projekt. Grenzen würden dort „nicht nur geografisch, sondern auch im Glauben überwunden“. Zugleich sei das Begegnungszentrum für alle geöffnet. Das mache „mia“ für die Region und für Mecklenburg-Vorpommern „besonders wertvoll“, betonte sie.

Der Generalvikar des Erzbistums, Pater Manfred Kollig, sagte, die Kirche wolle in

dem Zentrum ihre Möglichkeiten nicht nur für ihre Mitglieder, sondern zum Wohl der ganzen Gesellschaft einsetzen. Der Standort Löcknitz sei gewählt worden, weil es in der Region immer mehr polnische Zuwanderer gebe. Die Kirche müsse dazu beitragen, dass deutsche und polnische Bürger gut zusammenleben. Die Gemeinde Löcknitz mit rund 3200 Einwohnern ist rund zehn Kilometer von der polnischen Grenze und dem Ballungsraum der Großstadt Stettin entfernt.

Das Zentrum führt ein 2017 begonnenes Pilotprojekt unter Leitung von Klaudia Wildner-Schipek fort und baut es aus. Die Politikwissenschaftlerin steht auch an der Spitze des neuen Begegnungszentrums. Gefördert wird es vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. KNA

Schöne Uckermark! Ferienwohnungen im Gutshaus. www.Haus-Lichtenhain.de, www.schlafen-wie-die-Grafen.de; 039889 – 8250.

Frohe Botschaft

25. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 55,6–9

Sucht den HERRN, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum HERRN, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des HERRN. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

Zweite Lesung

Phil 1,20ad–24.27a

Schwestern und Brüder! Ich erwarte und hoffe, dass Christus verherrlicht werden wird in meinem Leibe, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht.

Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Vor allem: Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!

Evangelium

Mt 20,1–16a

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso.

Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten!

Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denár. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denár.

Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen.

Als erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem,

was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zeigt diese Illustration im Evangeliar von Echternach, einem Meisterwerk der ottonischen Buchmalerei. Es wurde zwischen 1030 und 1050 in der Benediktinerabtei von Echternach geschaffen. Verwahrt wird es in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Freude über Gottes grenzenlose Güte

Zum Evangelium – von Dekan Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



Der Gutsbesitzer im Evangelium verhandelt mit den Arbeitern, die er zuerst anwirbt, und einigt sich auf einen Denár für den Tag.

Das ist genau der Betrag, von dem man einen Tag leben kann. Nun geht aber der Gutsbesitzer noch dreimal auf den Markt, um Arbeiter anzuwerben. Mit ihnen wird kein bestimmter Lohn vereinbart. Er sagt nur: „Ich werde euch geben, was recht ist.“

Die Aufregung beginnt mit der Auszahlung des Lohnes. Nachdem die Arbeiter, die nur eine Stunde gearbeitet haben, einen Denár bekom-

men, meinen die, die den ganzen Tag gearbeitet haben, dass sie mehr bekommen müssten, gemäß dem Grundsatz: „Mehr Arbeit – mehr Lohn.“ Aber der Gutsbesitzer handelt nicht unrecht, er hält sich an seine Vereinbarung mit den Arbeitern. Und er verweist auf seine Güte, von der nun die profitieren, die später zu arbeiten begonnen haben.

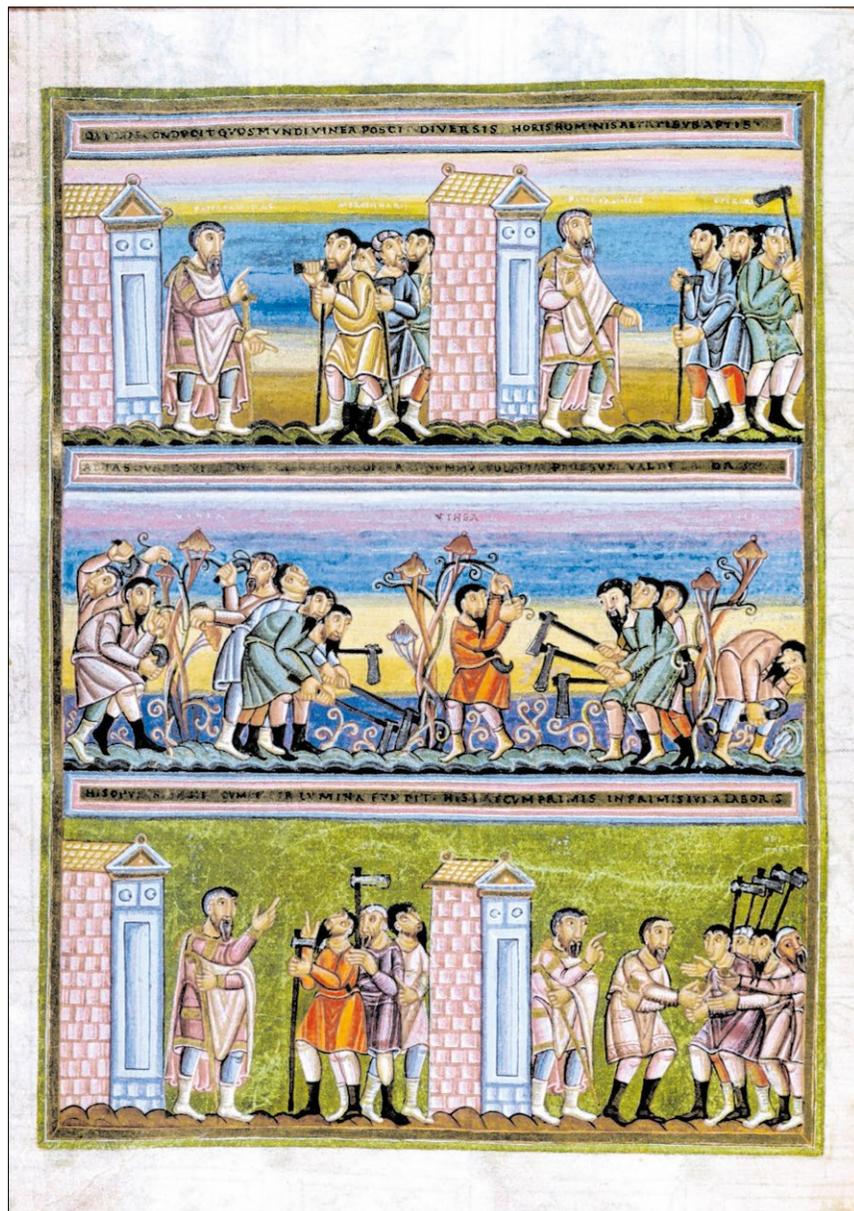
Das Gleichnis, das Jesus erzählt, hat eine tiefer gehende Aussageabsicht. Der Gutsbesitzer ist Gott, der den Menschen Leben gibt, sie in den Weinberg der Welt ruft. Der eine Denár, der am Ende gegeben wird, ist das ewige Leben. Gott aber gibt dieses ewige Leben nur als Ganzes oder gar nicht. Es gibt nicht ein halbes oder ein Viertel ewiges Leben, so wie man einen Denár aufteilen könnte, oder gar zwei ewige Leben für die

ganz Fleißigen. Gott kann in seiner Güte ewiges Leben geben, wem er will, und die, die auch einen Denár für die Arbeit des ganzen Tages erhalten, bekommen, was vereinbart ist, ihnen geschieht kein Unrecht.

Aber nicht erst im Hinblick auf die Gabe des ewigen Lebens spielt das Gefühl von Neid eine Rolle. Es gibt Menschen, die meinen, sie müssten für ihre Frömmigkeit belohnt werden: Als Lohn für ihr Beten, den Kirchgang, das Wallfahren müsse Gott ihnen ein glückliches Leben geben, sie bewahren vor zu viel Leid. Und dann sehen sie, dass Menschen, die nicht in die Kirche gehen, scheinbar unbeschwerter leben, während fromme Menschen Leid erfahren. Wenn ich dann selbst von schwerem Leid betroffen bin, bin ich neidisch auf die weniger

Frommen, denen es besser geht, und bin von Gott enttäuscht.

Aber Wohlergehen ist keine Belohnung Gottes für meine Frömmigkeit – und das Leid ist keine Strafe. Gott lässt die Sonne aufgehen und er lässt es regnen über Guten und Bösen, Gerechten und Ungerechten. Doch ein lebendiger Glaube und eine lebendige Gottesbeziehung können mir helfen, mit den Widrigkeiten und Belastungen des Lebens besser umzugehen und angesichts des Leides nicht in Verzweiflung zu versinken. Wir haben also keinen Grund, neidisch zu sein, weil Gott gütig ist. Er ist es ja auch zu mir. So kann uns dieses Gleichnis helfen, zu einer inneren Haltung zu kommen, die nicht über andere und das Handeln Gottes urteilt, sondern die sich erfreut an Gottes grenzenloser Güte.



Gebet der Woche

HERR, jeden Tag will ich dich preisen
und deinen Namen loben auf immer und ewig.
Groß ist der HERR und hoch zu loben,
unerforschlich ist seine Größe.

Der HERR ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Huld.
Der HERR ist gut zu allen,
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.

Gerecht ist der HERR auf all seinen Wegen
und getreu in all seinen Werken.
Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen,
allen, die ihn aufrichtig rufen.

Antwortpsalm 145 zum 25. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Kürzlich habe ich wieder einmal ein Reh entdeckt. Seelenruhig stand es am Waldrand, um zu grasen. Fast lautlos bin ich vom Fahrrad gestiegen, um das grazile Tier aus der Entfernung zu beobachten. Offenbar hat es mein Anschleichen dann aber doch registriert, denn mit großen Sprüngen verschwand es im Dickicht des Waldes. Warum, so frage ich mich, habe ich angehalten und meine Fahrt unterbrochen? Nur einen Kilometer weiter liegt ein Wildgehege. Stundenlang könnte ich dort Hirsche mit stattlichen Geweihen bestaunen. Es reizt mich nicht. Das scheue Reh am Waldrand war für mich attraktiver. Warum?

Vor Jahren konnte ich in Tansania an einer Safari teilnehmen. Ganze Kolonnen von Jeeps waren da unterwegs, um wenigstens von der Ferne einen Blick auf Löwen, Giraffen oder Elefanten zu werfen. Und natürlich wollte jeder diesen besonderen Augenblick festhalten. Wie Kanonenrohre ragten die Objektiv der Touristen aus den getarnten Fahrzeugen. Freilich wäre es wesentlich komfortabler, Löwen oder Elefanten im Zoo abzulichten. Doch offensichtlich ist der Reiz, ein in freier Wildbahn lebendes Tier auf Film zu bannen, weitaus größer. Deshalb zahlen Touristen dafür ein Vielfaches dessen, was ein Ticket für den Tierpark kostet.

Während der Löwe im Zoo täglich gelangweilt in die Fotoapparate der Besucher starrt, lässt sich sein Artgenosse in Afrika nur selten blicken. Ihn zu beobachten ist ein seltener

Glücksfall und bekommt so eine andere Wertigkeit. Je flüchtiger etwas ist, desto kostbarer erscheint es uns. Was stets verfügbar ist, wirkt wenig attraktiv. Was sich bereits nach Sekunden mit einem Sprung entziehen kann, das fesselt unsere Aufmerksamkeit. Gleiches gilt für das Glück. Weil es sich nicht festhalten lässt, ist es so kostbar. Wäre es stets zu Diensten, wäre es nicht mehr Ziel unseres Sehns.

Diese Gesetzmäßigkeit scheint sogar für die Religion zu gelten. Womöglich empfinden viele ihr Verhältnis zu Gott so wenig als Kostbarkeit, weil er sich nicht entzieht. Ein für alle Mal hat er uns versprochen, an unserer Seite zu stehen. Ein wenig ist das wie bei einem alten Ehepaar, das sich so aneinander gewöhnt hat, dass es in der Normalität des Alltags vergessen hat, welcher Glücksfall diese Beziehung ist. Erst der Tod eines Partners reißt dann eine schmerzliche Lücke, die offenbart, was verloren ist.

Ist es also die bleibende Zusage Gottes, die seine Attraktivität schmälert? Wer in den Biographien von Heiligen stöbert, der entdeckt, dass viele dieser großen Gestalten des Glaubens Gott eher wie ein scheues Reh erlebten. Manchmal war er ihnen ganz nah, dann aber verspürten sie eine große Verlassenheit. Diese Spannung wurde ihnen zum Impuls, Gott immer neu zu suchen und neu zu entdecken.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 20. September,
25. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Jes 55,6-9, APs: Ps 145,2-3.8-9.17-18, 2. Les: Phil 1,20ad-24.27a, Ev: Mt 20,1-16a

**Montag – 21. September,
hl. Matthäus, Apostel und Evangelist**
Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Eph 4,1-7.11-13, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Mt 9,9-13

**Dienstag – 22. September,
hl. Emmeram, Bischof, Märtyrer,
Nebenpatron der Diözese**
Messe vom F, Gl, Prf Märt, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Jak 1,2-4.12, Ev: Joh 17,6a.11b-19

**Mittwoch – 23. September,
hl. Pius von Pietrelcina (Padre Pio),
Ordenspriester**
Messe vom hl. Pius (weiß); Les: Spr 30,5-9, Ev: Lk 9,1-6 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 24. September,
hl. Rupert und hl. Virgil, Bischöfe
von Salzburg, Glaubensboten**

Messe vom Tag (grün); Les: Koh 1,2-11, Ev: Lk 9,7-9; **Messe von den hll. Rupert und Virgil, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 25. September,
hl. Niklaus von Flüe, Einsiedler,
Friedensstifter**

Messe vom Tag (grün); Les: Koh 3,1-11, Ev: Lk 9,18-22; **Messe vom hl. Niklaus, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 26. September,
hl. Kosmas und hl. Damian, Ärzte,
Märtyrer in Kleinasien; Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Koh 11,9-12,8, Ev: Lk 9,43b-45; **Messe von den hll. Kosmas und Damian** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER PÄPSTE:
LIBERIUS

Kampf gegen Kaiser und Irrlehre



Liberius schreibt aus Rom an seine Mitstreiter, die es abgelehnt hatten, Bischof Athanasius zu verurteilen, und ermutigt sie durchzuhalten.

Im Brief heißt es: „Unter dem äußeren Bild des Friedens scheint der Feind des Menschengeschlechts heftiger gegen die Glieder der Kirche zu wüten. Doch eure hervorragende und einzigartige Treue hat sich als dem Herrn wohlgefällig erwiesen und euch, im Herrn geliebte Priester, schon jetzt für den künftigen Ruhm als Märtyrer bestimmt.“

Daher kann ich in meiner Lage, die zwischen der Trauer über eure Abwesenheit und der Freude über euren künftigen Ruhm schwankt, überhaupt keine Lobesworte finden, mit denen

ich frohgestimmt die Verdienste eurer sittlichen Größe hervorheben könnte. Freilich weiß ich euch von hier aus besseren Trost zu spenden, wenn ihr mir glauben könnt, dass ich geistig zusammen mit euch in die Verbannung gestossen wurde.

Ich bin recht betrübt, dass mich, der ich mich noch im schwankenden Zustand der Erwartung befinde, unterdessen eine recht bittere Notwendigkeit von der Gemeinschaft mit euch trennt. Ich hatte nämlich gewünscht, ergebenste Brüder, als Erster für euch alle mein Leben hinzugeben, damit ihr Geliebten ein ruhmvolles Beispiel bekommt. Aber es war der Siegespreis eurer Verdienste, dass ihr als Erste aufgrund eures standhaften Glaubens zum herrlichen Ruhm des Bekenntnisses gekommen

Papst der Woche

Liberius

Bischof von Rom von 353 bis 366
gestorben: 24. September 366
Gedenktag: 23. September (nach dem Martyrologium Hieronianum)

Bei seinem Amtsantritt forderten orientalische Bischöfe Liberius auf, Bischof Athanasius von Alexandria zu verurteilen. Dieser hatte die Beschlüsse des Konzils von Nizäa (325), nämlich den Glauben an die Gottheit Christi und dessen Wesenseinheit mit dem Vater, gegen die Arianer verteidigt. Auf der von Kaiser Konstantin II. einberufenen Synode von Arles (353) und auf dem Reichskonzil von Mailand (354) ließ der Kaiser Athanasius verurteilen. Da die Vertreter Liberius' das Dekret zur Verurteilung nicht unterschrieben, wurden sie verbannt, ein Jahr später auch Liberius, da er sich ebenfalls weigerte. Die Echtheit der Briefe aus der Verbannung, in denen er Athanasius doch verurteilte, sind sehr umstritten. Als Liberius nach Rom zurückkehrte, musste er sich die Regierung mit dem inzwischen vom Kaiser eingesetzten Bischof Felix II. teilen. Das Volk aber hielt Liberius die Treue und vertrieb Felix aus Rom. Mehrere Briefe von Liberius sind erhalten. Im Martyrologium Romanum ist er als erster Bischof von Rom nicht als Heiliger verzeichnet, da er als arianerfreundlich galt. *red*

seid. Ihr sollt daher der himmlischen Verheißung sicher sein: Da ihr Gott nähergekommen seid, hebt mich, euren Mitpriester und Diener Gottes, durch eure Gebete zum Herrn empor, damit wir die über uns kommenden Angriffe, die allein schon durch die zu uns kommenden Berichte von Tag zu Tag tiefere Wunden schlagen, geduldig ertragen können, damit aufgrund des ungebrochenen Glaubens und des unbeschädigten Zustands der katholischen Kirche der Herr uns euch gleichzumachen geruhe!“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Liberius finde ich gut ...



Einer liebenswürdigen Legende zufolge erschien die Gottesmutter in der Nacht auf den 5. August 358 in Rom einem kinderlosen Ehepaar und versprach Kindersegen, wenn ihr zu Ehren eine Kirche an der Stelle errichtet würde, wo am nächsten Morgen Schnee liege. Das Ehepaar begab sich daraufhin zu Papst Liberius, der dasselbe geträumt hatte. Am nächsten Morgen lag auf dem Esquilinhügel Schnee – mitten im Sommer. Heute erhebt sich dort die **Basilika Santa Maria Maggiore**, die älteste und bedeutendste Marienkirche Roms. Deren Weihetag am 5. August feiert die Kirche auch als „Mariä Schnee“.

Zitat

von Liberius

Liberius richtet an alle Bischöfe den Appell, angesichts der grassierenden Irrlehre des Arianismus auszuharren und die ihnen anvertraute Herde nicht zu verlassen.

„Nichts gibt es, das ausharren lässt, außer Gottes Gnade. Im übrigen wütet die Bosheit des Teufels, ein Übel, dem Verachtung gebührt, voll von tödlichem Gift. Er geht umher nach oben und nach unten, suchend, wen er verschlingen kann. Daher müssen wir wachen, nüchtern sein bei unseren Gebeten und uns Gott nahen und mit Hilfe des Herrn die törichten Angriffe der Menschen, soweit uns der Herr die Kraft dazu gegeben hat, abweisen.“

Wir müssen den Vätern folgen und dürfen nicht die Grenzen der Väter überschreiten, das heißt, wir sollen unsere Kirchen, solange wir irgendwie in ihnen bleiben können, nicht verlassen, um zu anderen Kirchen zu eilen. Oder die uns anvertrauten Gemeinden vernachlässigen, um eher Ruhe zu suchen als uns für die anzustrengen, für die wir sogar unser Leben hingeben müssen, damit wir nicht im Angesicht Gottes als verwerflich befunden werden, sondern mit seiner Unterstützung ihm fruchtbare Teile aus den uns anvertrauten Herden vorweisen können!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Flyer sorgt für mehr Miteinander in Kitas

Der Interreligiöse Gesprächskreis in Weiden hat einen Flyer in kurdischer, türkischer und arabischer Sprache aufgelegt, der in Kitas mit christlicher Trägerschaft verteilt werden und für ein besseres Miteinander der Kinder aus unterschiedlichen Religionen sorgen soll. **Seite II**

Regenbogenfahrer bringen Hoffnung

Als Regenbogenfahrer hat sich Theresia Haferland zusammen mit zehn Familienmitgliedern aufs Rad geschwungen und die Pädiatrische Onkologie der Kinder-Uniklinik Regensburg besucht. Vor rund 20 Jahren war Haferland als Jugendliche selbst Krebspatientin. **Seite III**

Frohes Wiedersehen mit Kunstwerk aus Glas

60 Jahre nach dem Auftrag für ein Farbfenster der Pfarrkirche ist Erika Graswald-Böhme (77) in ihren Geburtsort Bayerisch Eisenstein zurückgekommen, um ihr Werk zu sehen. 1961 hatte die damalige Glasfachschülerin das Fenster mit dem Kirchenpatron St. Johannes Nepomuk erstellt. **Seite IV**

Kinder nicht um Gott betrügen

400 Gläubige bei den Gottesdiensten zum Bernhardfest in Herrngiersdorf

HERRNGIERSDORF (mh/sm) – Zahlreiche Verehrer des ehrwürdigen Dieners Gottes Bernhard Lehner sind am vergangenen Sonntag nach Herrngiersdorf gekommen, um vor dem Feuerwehrhaus in einem Vormittags- und Nachmittagsgottesdienst für dessen Seligsprechung zu beten. Wegen der Pandemiebeschränkungen war die Zahl der Teilnehmer für die beiden Gottesdienste auf jeweils 200 beschränkt.

Beim Vormittagsgottesdienst gesellten sich zu der erlaubten Zahl noch rund 100 Zaungäste, die von der anderen Straßenseite oder von ihren Fahrzeugen auf dem Parkplatz aus mitbeteten. Zum Nachmittagsgottesdienst waren noch rund 100 Bernhardverehrer gekommen. Nahezu 200 Nutzer nahmen das Angebot des Kelheimer Jugendpflegers Andreas Lammel an, der per Livestream den Vormittagsgottesdienst übertrug.

Vizepostulator Diakon Norbert Steger begrüßte die vielen Gläubigen. Sein besonderer Gruß galt neben dem Festprediger, Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching, den er als großen Verehrer von Bernhard Lehner bezeichnete, noch Pfarrer Stephen Annan. Zum Nachmittagsgottesdienst kamen noch Domvikar Georg Schwager und Prälät Thomas Schmid aus Regensburg als Haupt- beziehungsweise Konzelebranten hinzu.

In den Himmel kommen

Pfarrer Klaus Beck sagte in seiner Predigt, dass er bereits als Kind und Jugendlicher mit seinen Eltern zu den Gebetstagen nach Herrngiersdorf gekommen sei. Dabei habe



▲ Beim Vormittagsgottesdienst zum Bernhardfest (vorne, von links): Pfarrer Stephen Annan, Festprediger Pfarrer Klaus Beck und Diakon Norbert Steger. Foto: Haltmayer

ihn in jungen Jahren bereits das Leben und vor allem auch Sterben von Bernhard Lehner, der schon im Schulkindalter so fest mit Gott verbunden war, fasziniert. Bernhard habe innig gebetet und sich bereits als Ministrant akribisch auf die Messe vorbereitet. Hinzu komme sein klares Ziel, Priester zu werden, das er mit dem Satz kundtat: „Ich möchte etwas werden, womit man in den Himmel kommt.“

„In den Himmel kommen“, so Pfarrer Beck, sollte das Ziel aller Christen sein. In vielen Gesprächen gewinne er aber den Eindruck, dass viele gar nicht mehr in den Himmel kommen wollten, weil es den Menschen ja auf Erden schon so gut gehe. Von Bernhard Lehner könne man lernen, eine Sehnsucht nach dem Himmel zu bekommen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse einem der katholische Glaube immer wichtiger werden.

Dabei sei der harmoniebedürftige, jeden Streit verabscheuende Bernhard Lehner ein Vorbild in der Liebe und in der Beziehung zu Gott. Bernhard wollte Christus als Priester nachfolgen und die Menschen, auch diejenigen, die gar keinen Glauben haben, für die Liebe zu Gott begeistern. Heute bräuchte er dazu nicht mehr weit zu gehen, denn die Sakramente Taufe, Kommunion, Firmung und Ehe seien bei vielen in der Gesellschaft leider ohne das notwendige religiöse Fundament. Pfarrer Beck bat die Mitfeiernden: „Nehmen Sie von diesem heutigen Gebetstag die Liebe zu Jesus und dem Gekreuzigten, die Muttergottesverehrung und Lebensfreude von Bernhard mit nach Hause und pflegen Sie dort ein Gebetsleben in der Familie!“

Klaus Beck zelebrierte mit Pfarrer Stephen Annan, assistiert von Diakon Norbert Steger, das Mess-

opfer. Musikalisch gestaltet wurde der Festgottesdienst von einer reduzierten Besetzung des Kirchenchors der Pfarrei Semerskirchen unter der Leitung von Maria Lang.

Zum Abschluss des Gottesdienstes bedankte sich Diakon Steger bei allen Mitfeiernden, insbesondere bei Festprediger Klaus Beck für seine ansprechende Predigt. Die Pflicht zur vorherigen Anmeldung für den Gottesdienst unter den besonderen Corona-Bedingungen, so Diakon Steger, habe ihm auch etwas Positives gezeigt: „So konnte ich sehen, wie weit verzweigt die Bernhard-Verehrer zu diesem Gebetstag nach Herrngiersdorf kommen. Die weiteste Anreise hat eine Frau aus dem unterfränkischen Münsterschwarzach auf sich genommen. Und auch aus der Gegend von Tirschenreuth kam eine Gruppe Beter angereist.“

Zu Gott hinführen

Beim Nachmittagsgottesdienst ging Domvikar Georg Schwager in seiner Predigt auf das Tagesevangelium ein und machte das Verzeihen zum Thema. Dabei sagte er: „Der kleine Bernhard kannte keine Unbarmherzigkeit und keine Verhärtung des Herzens. Er hatte ein gutes, verzeihendes, tiefreligiöses und Gott liebendes Herz.“ Die Kinder heutzutage pflegten wenig Verbindung zu Gott und fehlten daher auch bei den Sonntagsgottesdiensten. Es gehöre zu den Pflichten der Eltern, so der Domvikar, die Kinder zu Gott hinführen. Die Kinder würden von den Eltern häufig mit materiellen Dingen förmlich überschüttet, aber nicht zu Gott hingeführt und daher um Gott betrogen.

Für mehr Miteinander in Kitas

Interreligiöser Gesprächskreis in Weiden legt Flyer auf

WEIDEN (hk/sm) – Tanja Zwack hat den Stein vor 15 Monaten ins Rollen gebracht. Die Leiterin des katholischen Kindergartens Herz Jesu in Weiden klagte gegenüber Stadtpfarrer Gerhard Pausch über Schwierigkeiten im Zusammenhang mit muslimischen Eltern. In diesen Kreisen gebe es latente Befürchtungen, muslimische Kinder würden heimlich getauft werden. „Ja, selbst wenn christliche Kinder nur gemeinsam singen oder das Kreuzzeichen machen, denken einige muslimische Eltern schon, das würde ihren Kindern schaden.“

Pfarrer Pausch hatte daraufhin den Interreligiösen Gesprächskreis, der unmittelbar nach 9/11 im Jahr 2001 in Weiden ins Leben gerufen worden war, mit der Problematik konfrontiert. Der Gesprächskreis ist ein Forum aus Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, der Jüdischen Gemeinde und des Deutschsprachigen Muslimenkreises (DSMK). Jetzt wurde ein Flyer in kurdischer, türkischer, russischer und arabischer Sprache aufgelegt, der in Kitas mit christlicher Trägerschaft verteilt werden soll.

„Wir wollen keine Distanzierung, sondern Distanz vermeiden“, erklärte der Sprecher des Gesprächskreises, Pfarrer Alfons Forster. Der Flyer solle dazu beitragen, dass Kinder aus unterschiedlichen Religionen und Kulturen in christlich geprägten Kitas friedlich und glücklich zusammen-



▲ Kita-Leiterin Tanja Zwack (Mitte) und Pfarrer Gerhard Pausch (Vierter von rechts) freuen sich mit den Mitgliedern des Interreligiösen Gesprächskreises Weiden über den neuen Flyer. Foto: Kunz

menlebten. Vor allem thematisiere die sechsstufige Broschüre christliche Feste, wie Martinszug, Nikolaus oder Weihnachten, die in den Kindergärten vorbereitet würden, berichtete der Geistliche. „Wir haben oft das Problem, dass muslimische Kinder bei den Vorbereitungen der Feste zwar dabei sind, dass sie aber bei den Durchführungen nicht dabei sein dürfen.“ Warum? Deren Eltern erlaubten es ihnen nicht.

„Für uns ist es doch auch völlig in Ordnung, wenn muslimische Kinder keine christliche Gebetshaltung einnehmen. Andererseits wünschen wir uns aber dann schon auch, dass muslimische Kinder an unseren christlichen Gepflogenheiten teilnehmen dürfen“, äußerte sich Kita-Leiterin Tanja Zwack. Man tue alles

für die Integration, lasse sogar türkische Lieder singen, spreche über muslimische Feste oder besuche die Moschee.

Auf der anderen Seite verlangten muslimische Eltern von den Erzieherinnen, dass sie deren Kinder in anderen Räumen betreuen sollten, sobald im anderen Zimmer christlich gebetet werde. Der Herz-Jesu-Kindergarten sei eine katholisch geprägte Kita: „Bei uns gehört das Gebet einfach dazu.“ Und den Wünschen der Eltern nach Ausgrenzung nachzukommen, würde die Personalausstattung sprengen.

Der DSMK-Vorsitzende in Weiden, Imam Maher Khedr, sitzt ebenfalls im Gremium. Seine Tochter Anna Khedr ist DSMK-Generalsekretärin. Als Imam stellte er sich mit

aller Deutlichkeit hinter Kita-Leiterin Zwack. Muslimische Kinder dürften und sollten sogar bei christlichen Festen mitmachen. „Der Koran verlangt von uns, dass wir uns nicht ausschließen dürfen.“ Das sei klipp und klar im Text verankert. Es sei Muslimen nicht verboten, zum Beispiel an einem Martinszug teilzunehmen. Im Gegenteil. „Der Koran fordert uns auf, dass wir uns an den Bräuchen des Landes beteiligen, in dem wir leben.“ Religion und Hautfarbe spielten dabei überhaupt keine Rolle.

Erzieherinnen seien gut ausgebildet, unterstrich Maher Khedr. „Die wissen genau, was sie tun müssen beim Ramadan, Opfer- oder Zuckerfest.“ Auch was muslimische Kinder essen dürften. Damit sprach er Pfarrer Pausch aus dem Herzen: „Wir wollen dazu beitragen, dass das Miteinander der Religionen gut gelingt.“

Die Tochter des Ehepaars Mustafa und Derya Yildirim besucht den Kindergarten von Herz Jesu. Meer-gen Su fühle sich hier bestens aufgehoben, erklärte ihr Vater, der aus der Türkei stammt, seit 25 Jahren in Deutschland lebt und bestens integriert ist. „Ich finde, es ist wichtig, dass mein Kind dieses multikulturelle Zusammenleben, diese Integration sieht und fühlt“, sagte er.

Das Integrationsprojekt samt Flyer werde von „Arbeit und Leben in Bayern“ finanziert, erläuterte der Projektleiter „Familienakademie“, Paul Zitzmann. Er zeichnete auch für die Layout-Gestaltung des Flyers verantwortlich. „Unser Integrationsprojekt hat es sich zum Ziel gesetzt, die Integration in Weiden zu verbessern.“

Stolz auf Zwischenbilanz

„Elfchenkalender“ 2021 fast fertig / Bisher über 50 000 Euro Erlös

REGENSBURG (bg/md) – 16 Jahre gibt es nun schon den „Elfchenkalender“. Über 50 000 Euro Erlös haben die Kalender bislang erbracht – und der 17. Kalender ist schon fast fertig. Die Gemeinde- und Pastoralreferenten des Bistums Regensburg sind stolz auf diese Zwischenbilanz.

Und mit ihnen freuen sich ihre Kollegen auf den Philippinen, deren soziale und seelsorgliche Arbeit mit dem Erlös unterstützt wird, und Mission München, das die „Aktion Solidarität – Laien füreinander“ betreut.

Seit 2004 schreiben, fotografieren und sammeln die pastoralen Mitarbeiter der Diözese Jahr für Jahr lebensnahe, spirituelle Impulse in Form von Elfchen, das sind kleine Gedichte mit elf Wörtern,

und dazu passende, ansprechende Bilder und stellen sie zu einem attraktiven Kalender zusammen. So entsteht für jede Woche eine Seite mit einem Impuls zum Innehalten, Nach- und Weiterdenken, Datum und Namenstage sind ebenfalls vermerkt.

Nicht nur der Erlös zeigt, dass der Kalender gefragt ist. Immer wieder erreichen das Redaktionsteam Rückmeldungen wie: „Ja! Der Elfchenkalender ist etwas ganz Besonderes, die Fotos sind spitze, die Lyrik ist nachdenklich machend, aufrichtend, tröstend. Ich bin seit Jahren Bezieher dieser Kalender. Und einige Bekannte warten jedes Jahr auf ihr Geschenk. Sie alle wollen ihn nicht mehr missen.“ Oder auch in Elfchen-Gedichtform: „Elfchenkalender – inspirierende Bot-



▲ Das Redaktionsteam mit verschiedenen Titelbildern bisher erschienener Kalender (von links): Maria Rehaber-Graf, Heike Kellner, Bernhard Götz, Bernhard Plail, Hermann Messerer, Georg Schraml und Claudia Stöckl. Foto: privat

schaften – Woche für Woche – wie ein geheimnisvoller Schatz – Merci.“

Wer möchte, kann im Internet unter www.elfchenkalender.de den neuen Kalender 2021 komplett ansehen und bestellen. Wer keinen Internetzugang hat, kann sich an folgende Adresse wenden: Aktion Schenken & Helfen, Ulrich Frey,

Seußener Straße 4, 95659 Arzberg-Röthenbach, Tel.: 0 92 33/71 31 81, Fax: 0 92 33/71 31 82. Nach der Drucklegung Ende November kann der Kalender in Regensburg auch in den drei Pustet-Filialen gekauft werden. Der Einzelpreis beträgt 11 Euro. Für größere Bestellungen gibt es günstige Staffelpreise.

Zwei abgesagte Männerwallfahrten

REGENSBURG (ms/sm) – Wie die Fachstelle Männerseelsorge der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg mitteilt, wurden die Männerwallfahrten nach Neukirchen beim Heiligen Blut am 20. September und nach Vilsbiburg am 27. September coronabedingt abgesagt.

Vortrag

NIEDERALTEICH (sv) – Am Donnerstag, 24. September, 19 Uhr, hält der Wirtschaftsjournalist Erik Händler in der Landvolkshochschule Niederalteich einen Vortrag zum Thema „Die Geschichte der Zukunft – oder wie es nach der Krise weitergeht.“ Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 099 01/935 20, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de, oder Homepage: www.lvhs-niederalteich.de.

Sonntag, 20. September

16 Uhr: Adlersberg (Klosterkirche): Besuch des Konzertes „RESONANZEN – Gregorianische Gesänge im Dialog der Künste: ‚Salve Regina‘“.

Dienstag, 22. September, bis Donnerstag, 24. September

Fulda: Teilnahme an der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Freitag, 25. September

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Weiheskrutinien mit den Kandidaten für den Ständigen Diakonat (Diakonenweihe am 10. Oktober).

20.30 Uhr: Windberg – Jugendbildungsstätte: Besuch bei der BDKJ-Diözesanversammlung.

Sonntag, 27. September

15 Uhr: Regensburg – Dreieinigkeitskirche: Teilnahme an der Einweihung der neuen Bach-Orgel – Grußwort.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



▲ Theresia Haferland (vorne links sitzend) und zehn Familienmitglieder brachten als Regenbogenfahrer Mut und Hoffnung ans Kinder-Uniklinikum in Regensburg. Foto: Omonsky

Hoffnung und Mut gebracht

Regenbogenfahrer besuchen Pädiatrische Onkologie der Kinder-Uniklinik

REGENSBURG (tb/sm) – Als Regenbogenfahrer hat sich Theresia Haferland zusammen mit zehn Familienmitgliedern aufs Rad geschwungen und die Pädiatrische Onkologie der Kinder-Uniklinik Regensburg besucht. Vor rund 20 Jahren war Haferland als Jugendliche selbst Krebspatientin.

Sie und andere Regenbogenfahrer bundesweit wollen Kindern und Jugendlichen mit Krebserkrankung Mut machen und Hoffnung geben. Ihr Beispiel zeigt, dass Krebs bei jungen Patienten gute Heilungschancen hat und dass sportliche Höchstleistungen nach überstandener Krankheit möglich sind. Organisiert hat den Termin der Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern (VKKK).

Die Regenbogenfahrt 2020 war eigentlich als Radtour zu allen bayerischen Kinderkrebskliniken geplant. Corona hat den Plan dieses Jahr vereitelt. Statt solchen Großaktionen radeln die ehemaligen Krebspatienten allein oder in kleinen Gruppen zu den rund 50 deutschen Kinderkrebszentren. Im Gepäck haben sie ein Päckchen, das als Geschenke für die jungen Patienten Regenbogenarmbänder, Mutperlen und einen USB-Stick mit einer Video-Botschaft enthält. Die Regensburger Gruppe hatte zusätzlich für jedes Kind auf der Station ein Fahrrad-Beleuchtungsset und eine Trinkflasche dabei. Die Geschenke hat Felix Zimmermann, Inhaber des

Neutraublinger Fahrradgeschäfts Bikezeit, gestiftet. Er und seine Frau Birgit unterstützen regelmäßig den VKKK, seit ihr Sohn vor zehn Jahren selbst eine Krebserkrankung überstanden hat.

Normalerweise wäre Theresia Haferland direkt auf die Station gegangen, um den Kindern von ihrem erfolgreichen Kampf gegen den Krebs zu erzählen. Im Coronajahr hat sie die Geschenke vor dem Eingang überreicht. Stellvertretend für die Patienten nahmen die Oberärztin an der Kinder-Uniklinik, Dr. Anja Tröger, die stellvertretende Pflegeleiterin, Silke Löhner, Erzieher Kevin Greiner und Irmgard Scherübl, Zweite Vorsitzende des VKKK, die Geschenke entgegen.

Bei der 28. Regenbogenfahrt, in diesem Jahr von 15. bis 22. August, sammelten alle Teilnehmer bundesweit während der Tour-Woche auf der Sportlerplattform „Strava“ Kilometer. Zum Abschluss wurden diese addiert, um mit dem Ergebnis zu zeigen: So wie wir, könnt ihr es auch schaffen!

Die ursprünglich geplante bayerische Tour soll nicht ersatzlos ausfallen, sondern wird im Sommer 2021 nachgeholt. Schon seit 1993 startet jeden Sommer eine Gruppe von rund 50 jungen Erwachsenen zu der einwöchigen Fahrt. Dabei legen sie jedes Jahr ungefähr 500 Kilometer zurück und sind bei Kliniken und Elternvereinen wie dem VKKK zu Gast.

Der VKKK Ostbayern

Seit über 30 Jahren Hilfe

Die Diagnose Krebs im Kindes- und Jugendalter bedeutet einen tiefen Einschnitt im Leben der betroffenen Kinder und ihrer Familien. Die langanhaltende extreme Ausnahmesituation verändert das Leben gravierend. Für die kleinen Patienten ist die Erkrankung mit einer langwierigen, kräftezehrenden Therapie verbunden, die sie auch aus ihrem gewohnten Umfeld – Familie, Freunde und Schule – reißt. Zu der Sorge um das erkrankte Kind kommt für die Eltern

oft noch die finanzielle Belastung durch Fahrt und Aufenthaltskosten oder den Verdienstausschlag eines Elternteils hinzu.

Seine Aufgabe sieht der VKKK seit 1989 in der umfassenden Unterstützung von an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien in medizinischer, pflegerischer, sozialer, psychologischer und rechtlicher Hinsicht. Diese Aufgaben kann der Verein nur mit Hilfe von Spendern und Sponsoren erfüllen.

PRÄCHTIGES HEILIGEN-FENSTER AUS 200 TEILEN

Die Leuchtkraft des Nepomuk

Glasmalerin Erika Graswald-Böhme besucht nach 60 Jahren ihren Geburtsort Bayerisch Eisenstein, um ihr Werk in der Pfarrkirche zu sehen

BAYERISCH EISENSTEIN – Sechs Jahrzehnte nach dem Auftrag für das linke Farbfenster der Pfarrkirche ist Erika Graswald-Böhme (77) in ihren Geburtsort Bayerisch Eisenstein (Landkreis Regen) zurückgekommen, um ihr Werk zu sehen. Die damalige Glasfachschülerin hatte 1961 das Fenster mit dem Kirchenpatron St. Johannes Nepomuk erstellt.

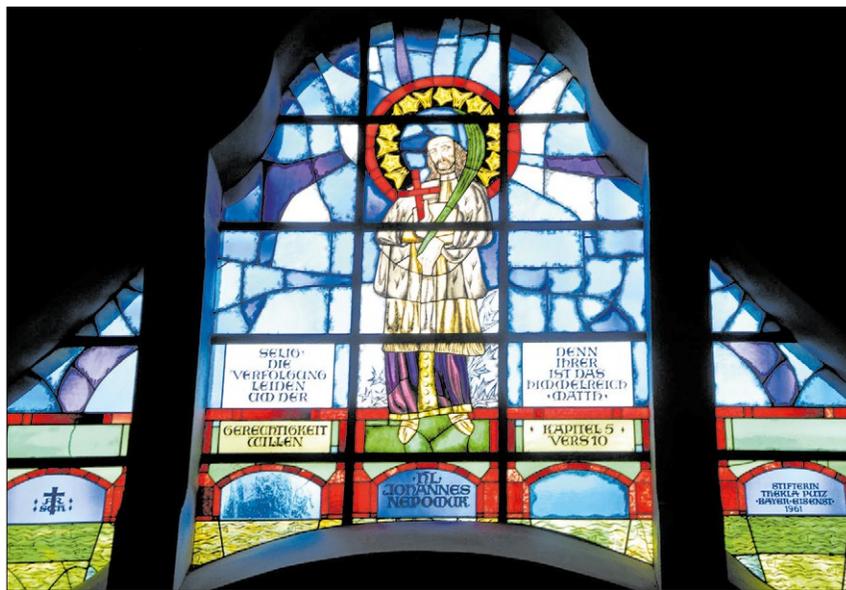
„Es waren über 200 Glasteile, die bemalt werden mussten“, erinnert sich Erika Graswald-Böhme, die heute in Garmisch-Partenkirchen lebt. „Auf das farbige Glas wurde die Zeichnung mit Schwarzlot aufgetragen, um die Schatten- und Lichtwirkung zu erzielen. Farblose und einfarbige Gläser wurden mit Pinsel und Schwamm bemalt, die beim Brennen die gewünschte Farbgebung entwickelten.“

Fast ein halbes Jahr war Graswald-Böhme im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung an der Glasfachschule Zwiesel im dritten Lehrjahr mit den Arbeiten am Fenster beschäftigt. Es sei extra ein Raum für das sechs Meter mal 4,50 Meter große Werk reserviert worden. Fast alle exklusiven Farben, etwa Lila, seien für das Werk aus Pulver zusammengesetzt und aufgetragen worden, so die Glasfachschul-Absolventin.

Begabte Schülerin

Das linke Farbfenster auf der Ostseite der Kirche sollte ein Pendant zum 1926 entstandenen rechten Fenster mit der Schmerzensmutter Maria sein. Thekla Putz aus Bayerisch Eisenstein stiftete Anfang der 1960er-Jahre eine erkleckliche Summe, um diese Lücke zu füllen. Die Stifterin hatte erfahren, dass mit Erika Schwankl, so der Mädchennamen Graswald-Böhmes, eine begabte Glasfachschülerin aus Bayerisch Eisenstein das Kunsthandwerk erlernt. Sie wurde deshalb ausgewählt und erhielt den Auftrag für das Werk im Geburtsort.

Der Wiener Architekt und Kunstgewerbler Rudolf Rothmund, der die Glasfachschule Zwiesel bis 1952 kommissarisch geleitet hatte, übernahm den Entwurf. Das Fenster zeigt den Kirchenpatron St. Johannes Nepomuk, wie er – so erzählt es die Legende – nach seinem Sturz in die Moldau in den Himmel entschwebt.



▲ Das Glasfenster aus 200 Teilen mit dem Kirchenpatron St. Nepomuk in der Pfarrkirche von Bayerisch Eisenstein. Foto: König

„Selig die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich“, lautet die Inschrift aus dem Matthäusevangelium (Kapitel 5, Vers 10). Links unten ist auch die Schöpferin des Fensters mit den Initialen ihres Mädchennamens „Er(ika) Sch(wankl)“ verewigt.

Die über 200 Teile des Fensters sind nach Angaben der Glasmalerin in Zwiesel mit Bleizwischenstücken zusammengesetzt worden. Die Teile wurden gebrannt und schließlich 1961 in die Ostseite der Eisensteiner Pfarrkirche eingesetzt, die in den Jahren 1908 bis 1909 im Stil des Neubarock erbaut worden war.

Das Talent zum Zeichnen hat Erika Graswald-Böhme laut eigenen Angaben von ihrem Vater geerbt, der als Eisenbahner in den Grenzort gekommen war. Die Mutter, eine Oberlehrerin in Tittling, hatte das Talent erkannt und sie nach der Mittelschule in der Glasfachschule Zwiesel angemeldet. Sie sei sofort angenommen worden und als einziges Mädchen als Glasmalerin ausgebildet worden. „Ich habe die Schule mit Bestnoten bestanden“, sagt die Glaskünstlerin. Wohl deshalb habe sie den Auftrag für die Arbeiten am Glasfenster bekommen.

„Ich habe nie wieder so eine aufwendige Glasarbeit machen dürfen“, sagt sie heute. Das Leben hat sie auf eine andere Stelle gesetzt. Nach der Glasfachschule war sie sieben Jahre als technische Zeichnerin tätig. Danach leitete sie 20 Jahre lang zusammen mit ihrem Mann das renommierte Hotel „Zur Lau-

be“ in Passau. In der Region hatte sich Erika Graswald-Böhme mit der Idee zu einer Papst-Benedikt-Kapelle in Thurmansbang in Erinnerung gerufen. Dort wollte sie mit einem Glasfenster an den deutschen Papst erinnern. Allerdings endete diese Geschichte im Streit mit den Vereinsmitgliedern, die die Idee anders umgesetzt haben.

Die Freude ist bei Erika Graswald-Böhme groß, dass sie mit dem Glasfenster in der Pfarrkirche von Bayerisch Eisenstein ein Werk fast für die Ewigkeit geschaffen hat. „Ich komme gerne in den Geburtsort und den Bayerischen Wald als meiner



▲ Erika Graswald-Böhme kam 60 Jahre nach dem Auftrag für das linke Farbfenster in St. Johannes Nepomuk wieder nach Bayerisch Eisenstein. Foto: König

Heimat zurück.“ Dann trifft sie etwa den früheren Glasfachschulkollegen Meinhard Köberl aus Spiegelau, der viel über die Geschichte der Glashütten im Wald und letztlich den Niedergang der Glasindustrie erzählen kann.

Beim ersten Betreten seiner neuen Pfarrkirche vor rund fünf Jahren fand Ortspfarrer Bogdan Bogdanowski die Platzierung des Glasfensters mit dem heiligen Nepomuk etwas außergewöhnlich. Normalerweise werde der Kirchenpatron im Zentrum des Altarraums gewürdigt. In der Eisensteiner Pfarrkirche befindet sich seit 1968 über dem Hochaltar ein Altarblatt mit den 14 Nothelfern, das laut Kirchenführer 1690 von Johann Rotter aus Gotteszell gemalt worden war.

Besondere Wirkung

Glasbilder erzeugen, so weiß Erika Graswald-Böhme, durch das durchscheinende Licht eine besondere Wirkung. Keine andere Malart zeige eine so hohe Leuchtkraft der Farben und Helligkeitsunterschiede wie ein durchscheinendes Glasbild, ist sie überzeugt. Kontrastumfang und Farbbrillanz seien stärker als bei einem Diapositiv im Vergleich zum Papierfoto. „Die Farbenpracht erzeugt eine mystische bis feierliche Stimmung, die sich besonders für eine Figur wie den böhmischen Nationalheiligen Nepomuk eignet.“

Der Patron Johannes Nepomuk wurde Mitte des 14. Jahrhunderts im südböhmischen Städtchen Pomuc geboren. Daher lautet sein Name auf Lateinisch Joannes de Pomuk oder auf Tschechisch Jan Nepomucký. Er gehörte mit 20 Jahren bereits zu den bekanntesten Klerikern der Prager Diözese. Weil er für seinen Bischof eingetreten ist und das Beichtgeheimnis der Königin gewahrt hat, ließ ihn König Wenzel IV. verhaften. In der Nacht zum 20. März 1393 wurde er in Prag in die Moldau gestürzt. Die böhmische Bevölkerung verehrte den Märtyrer schon lange, aber erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts beantragte das österreichische Kaiserhaus die Heiligsprechung. Im Vorfeld des Verfahrens wurde sein Grab geöffnet. Erstaunlicherweise war seine Zunge unverwest geblieben und später in einem Reliquiar in der Schatzkammer des Prager Veitsdomes aufbewahrt worden. Nach der Heiligsprechung am 9. Oktober 1729 wurde der „Muckl“, wie ihn die Menschen liebevoll nannten, an vielen Orten verehrt. Die „Nepomukzunge“, ein aus Silberblech gestanztes Motiv, wurde als Schutzmittel gegen Zungenerkrankungen und als Abwehrzeichen gegen üble Nachrede um den Hals getragen.

Josef König



Fotoausstellung zum Jakobsweg

SANTIAGO DE COMPOSTELA/REGENSBURG (gt/sm) – Noch bis 30. September ist die Fotoausstellung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) zum böhmisch-ostbayerischen Jakobsweg in der Galerie des Hotels Eurostars Araganey in Santiago de Compostela zu sehen. Ursprünglich sollte die Ausstellung im dortigen Kongresszentrum im Rahmen der Jahrestagung der weltweiten Vereinigung der „Santiago-Universitäten“ gezeigt werden. Wegen der Corona-Pandemie findet dieser Kongress nun im Internet statt. Dabei wird im Begleitprogramm ein von Pedro Álvarez Olañeta vom Spanienzentrum der Universität Regensburg erstelltes Video aus der Ausstellung zu sehen sein. Nächstes Jahr, einem Heiligen Jahr in Santiago de Compostela, kommt die Ausstellung mit einem Begleitprogramm an verschiedene Orte im Bistum und nach Tschechien. Das Bild zeigt Pedro Álvarez Olañeta (Zweiter von links) im Gespräch mit Gästen bei der Eröffnung.

Foto: Copyright Pedro Álvarez Olañeta

Gutes für Leib und Seele

Landvolkshochschule St. Gunther Niederalteich ist wieder offen

NIEDERALTEICH (sv) – Zur großen Freude der gesamten Belegschaft und der Gäste hat mit dem Schulbeginn auch die Landvolkshochschule Niederalteich (LVHS) ihre Pforten wieder geöffnet. Seit dem Lockdown im März war das Haus bis dahin geschlossen.

Auch wenn das Haus für Gäste nicht offen war, wurde dennoch der Kontakt zu den Menschen gesucht. So gab es für Familien eine Bastelaktion zu Ostern, auf der Homepage für die Oster- und Pfingsttage Audioaufnahmen und den Sommer über in der Zeitung einen wöchentlichen Impuls zum Nachdenken (in Zusammenarbeit mit dem Kloster). Die Zeitschrift „Rundbrief“ zum Thema „Sprache“ wurde verschickt. Das neue Programm für 2021 wurde erstellt und erscheint im Herbst.

Nach der langen Zeit der Absenz ist die Belegschaft hoch motiviert, den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Damit die Gäste sicher die Bildungsangebote wahrnehmen können, wurde ein ausgefeiltes Hygienekonzept erarbeitet. „Wir heißen unsere Gäste wieder herzlich willkommen und bitten sie, aktiv und verantwortlich die Hygieneregeln und die gängigen

Vorschriften einzuhalten“, so Elisabeth Simon, Leiterin der LVHS. Alle Mitarbeitenden wurden für die neue Arbeitsweise geschult. Für die Gäste gilt: Hände desinfizieren und Mundschutz für die öffentlichen Bereiche in der LVHS. Für die regelmäßige Desinfektion der Räume und der öffentlichen Bereiche sorgt die Hauspflege. Die Mahlzeiten werden am Büffet gereicht.

Die LVHS lädt alle Interessierten ein, wieder ins Haus zu kommen und Leib und Seele über die angebotenen Veranstaltungen Gutes zu tun. So steht Ende September ein Qi-Gong Wochenende auf dem Programm sowie ein Kalligrafie-Kurs. Anfang Oktober sind die Senioren zur Bildungswoche zum Thema „Unser täglich Brot“ eingeladen. Es gibt einen kreativen Gemüsetag mit alten Gemüsesorten am 3. Oktober, die Niederalteicher Perspektiven zum Thema Plastik und Mikroplastik am 16. Oktober, einen Glaubens- und einen Malkurs vom 16. bis zum 17. Oktober und viele weitere Angebote im Herbst und Winter. Informationen zum Programm, Anmeldung und Hygienekonzept finden Interessierte über die Homepage www.lvhs-niederalteich.de oder unter der Telefonnummer 099 01/9 35 20.

Im Bistum unterwegs

Kirche mit langer Geschichte

Die Kirche St. Laurentius in Seemannskirchen

Seemannskirchen liegt etwa drei Kilometer südwestlich von Mamming am Rande des Isar-Inn-Hügellandes hoch über dem Isartal. Der Ort, der im 15. Jahrhundert dem Grafen von Ortenburg gehörte, trug früher den Namen Ellebenbrechteskirchen. Später wurden die ehemaligen Güter des Grafen unter staatliche Zwangsverwaltung gestellt. Noch 1925 bestand Seemannskirchen aus nur zwei Höfen. 1961 und 1987 hatte es jeweils neun Einwohner, im Jahr 2015 waren es schon 19.

Trotz seiner geringen Größe verfügt der Ort über eine Ferialkirche. Diese ist dem heiligen Laurentius geweiht und blickt auf eine lange Geschichte zurück. Ursprünglich stammt der kleine Kirchenbau vermutlich aus dem 13. Jahrhundert. Darauf deuten auch seine spätromanischen Formen hin, von denen allerdings heute nur noch zwei Rundbogenfenster erhalten sind. Der ehemalige Standort des Gotteshauses wird auf einem Burgstall verortet. Der Chorbogen und die Fenster der kleinen Kirche wurden 1734 barock verändert.

Im Innenraum findet sich eine Statue, die den heiligen Laurentius darstellt. Die Arbeit stammt aus der Zeit um 1480. Daneben gibt es eine Immaculata aus dem 18. Jahrhundert. An der Nordwand ist ein barockes Kreuz angebracht. Darunter steht eine Pietà aus der Zeit um 1500. Zwischen 1997 und 1999 wurde die Kirche renoviert. Starke witterungsbedingte Schäden am Mauerwerk hatten eine Instandsetzung des Gebäudes notwendig gemacht. Im Zuge der Arbeiten wurde auch der zwischenzeitlich entfernte Hochaltar wieder aufgestellt. Bei der Renovierung von St. Laurentius wurde im Turm ein Stück Mauerwerk freigelassen. An dieser Stelle kann man auch heute noch das wahre Alter der Kirche gut erkennen.



▲ Der Hochaltar mit dem Bild des heiligen Laurentius. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

tar wieder aufgestellt. Bei der Renovierung von St. Laurentius wurde im Turm ein Stück Mauerwerk freigelassen. An dieser Stelle kann man auch heute noch das wahre Alter der Kirche gut erkennen.

S. W.



▲ Das kleine, aber sehr alte Kirchlein in Seemannskirchen.

Foto: Mohr

Hilfswerke und Stiftungen



Soziale Stiftungen und Hilfswerke tragen dazu bei, die Welt zu verbessern, Menschen in Not zu helfen und soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Auch für Hilfsorganisationen ist die Corona-Krise eine Herausforderung. Viele geplante Benefizveranstaltungen können derzeit nicht stattfinden. Geldspenden können helfen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Spenden in Corona-Zeiten

BERLIN (dpa/tmn) – Die Corona-Krise sorgt für Unsicherheit. Auch für viele gemeinnützige Organisationen ist die Situation eine Belastung, erklärt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Sie hätten zum einen mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Beschäftigten zu kämpfen. Zum anderen müssten sie auf Benefizveranstaltungen verzichten, die mit persönlicher Anwesenheit verbunden sind. Daher fielen Einnahmen geringer aus, was zulasten der Projekte gehe.

Geldspenden sind nach Angaben der DZI daher derzeit wichtig, damit die Arbeit der Hilfsorganisationen weitergehen kann. Wer zum Beispiel eine Absage eines Benefiztermins oder eines Spendenlaufs bekommt, kann die betreffenden Organisationen dennoch mit einer Spende unterstützen.

Das DZI hat eine Liste zusammengestellt mit Namen, Adressen und Bankverbindungen von Organisationen, die Betroffene der Corona-Krise unterstützen.

Geldspenden können von Hilfsorganisationen oder Einrichtungen meist besser eingesetzt werden. Sachgüter sollten nur gespendet werden, wenn seriöse Organisationen gezielt darum bitten. Spendenaufufen von Privatpersonen oder Firmen im Internet sowie in sozialen Netzwerken sollten Verbraucher nur



▲ Geldspenden sind nach Angaben der DZI derzeit besonders wichtig, damit die Arbeit der Hilfsorganisationen weitergehen kann. Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

folgen, wenn sie diese kennen und ihnen vertrauen.

Misstrauisch sollten Spender werden, wenn Aufrufe stark darauf aus sind, Emotionen zu wecken. Man sollte darauf achten, dass dem Aufruf genau zu entnehmen ist, wie und für wen die gesammelten Spenden eingesetzt werden sollen.

Bis zur Höhe von 20 Prozent vom Gesamtbetrag der Einkünfte können Steuerzahler Spenden als Sonderausgabe in

der Steuererklärung angeben, erklärt die Stiftung Warentest. Bei Spenden bis zu 200 Euro an gemeinnützige Organisationen reicht als Nachweis der Kontoauszug. Für höhere Beträge müssen Spender sich eine Zuwendungsbescheinigung besorgen.

Das Finanzamt akzeptiert aber nur Spenden an gemeinnützige, wohltätige oder kirchliche Organisationen. Spenden direkt an bedürftige Personen können steuerlich nicht abgezogen werden.



Mama, sehen wir uns morgen wieder?

Ja, denn der VKKK macht das möglich!

Im VKKK-Elternhaus können Eltern krebskranker Kinder während der Therapie wohnen und sich mit Menschen austauschen, die dieses Schicksal teilen. Damit die Eltern stark bleiben und ihren Kindern helfen können, in die Normalität zurückzukehren.

Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern e.V.
Telefon: 09 41 - 29 90 75 • www.vkkg-ostbayern.de

Sie mit uns – gemeinsam für die Kinder.

Mit Ihrer Spende fördern Sie Projekte wie das Elternhaus, die Betroffenen während und nach der Erkrankung effektiv unter die Arme greifen.

Spendenkonten

Sparkasse Regensburg:
IBAN DE49 7505 0000 0051 1046 36

Volksbank Regensburg:
IBAN DE59 7509 0000 0000 0500 40

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN
– Hilfe für Mutter und Kind –

HAUS FÜR DAS LEBEN STRAUBING

www.haus-fuer-das-leben.de

© fotolia

Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Kirchliche Hilfswerke im Überblick

Angesichts immer neuer Berichte aus der damals noch jungen „Dritten Welt“ wuchs unter den Bischöfen und Gläubigen in Deutschland in den 1950er-Jahren der Wunsch, den armen Ländern der südlichen Erdhälfte partnerschaftliche Zusammenarbeit anzubieten, um existenzielle Nöte der Menschen und soziale Ungerechtigkeiten zu mildern oder zu beseitigen.

Kirchliche Entwicklungsarbeit trat so neben die traditionsreiche Unterstützung der pastoralen Arbeit in den Missionsländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien. Um Spenden zu sammeln und diese finanziellen Mittel entsprechend der jeweiligen Aufgabe und gemäß den Absichten der Spender einzusetzen, schuf die Deutsche Bischofskonferenz, teilweise zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, unterschiedlich strukturierte Hilfswerke.

Adveniat

Die „Bischöfliche Aktion Adveniat“ unterstützt seit 1961 kirchliche Initiativen in Lateinamerika und der Karibik für die Armen, Verfolgten und Minderheiten. Der Name bezieht sich auf die Bitte im lateinischen Vaterunser „Adveniat regnum tuum“ („Dein Reich komme“). Jährlich fördert das Hilfswerk rund 2500 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 37 Millionen Euro. Damit ist Adveniat das größte Lateinamerika-Hilfswerk Europas.

Adveniat fördert pastorale Projekte in ganz Lateinamerika und in der Karibik. Sie werden von Gemeinden, Einrichtungen und Diözesen beantragt und in der Adveniat-Geschäftsstelle in Essen sorgfältig geprüft. Unterstützt werden nur die Projekte, die armutsorientiert und dringend notwendig sind. So dient ein von Adveniat finanziertes Gemeindezentrum in einer entlegenen Region nicht nur als Versammlungsort, sondern auch als Ausbildungsstätte oder Krankenstation.

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ist von der Deutschen Bischofskonferenz mit der Förderung der Diaspora-Seelsorge beauftragt. Diese Aufgabe nimmt das von Laien gegründete Hilfswerk seit 1849 wahr. Förderung der Diaspora-Seelsorge bedeutet, Gläubige zu befähigen, den eigenen Glauben in einer glaubensfremden – zunehmend ungläubigen – Umgebung zu leben und weiterzugeben.

Das Bonifatiuswerk sammelt Spenden und stellt diese den Diaspora-Gemeinden als „Hilfe zur Selbsthilfe“ objekt- und projektgebunden zur Verfügung: für den Bau von Kirchen und Gemeindezentren, Jugend- und Bildungshäusern, katholischen Schulen und Kindergärten, für die Kinder- und

Jugendseelsorge, für die Ausbildung von Priestern in der Gemeindegemeinschaft sowie für die Motorisierung von Pfarreien.

Caritas und Caritas international

Die Caritas trägt die Botschaft vom Reich Gottes in die Gesellschaft. Der Name Caritas bezeichnet jenen Arm der katholischen Kirche, der weltweit auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe alle Menschen unterstützt, die Hilfe benötigen.

Ihre Ziele sind der Schutz der Menschen, die Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe und die Förderung des solidarischen Zusammenlebens. In Deutschland geschieht dies durch Selbsthilfegruppen, im ehrenamtlichen Einsatz, auf privater und organisierter Ebene, in Pfarreien, Orden, geistlichen Gemeinschaften und besonders in der verbandlich strukturierten Caritas, deren Dachverband der Deutsche Caritasverband ist.

Das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes ist Caritas international. Es ist von der Deutschen Bischofskonferenz beauftragt, weltweit Katastrophenhilfe zu leisten, bei Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Erdbeben, aber auch bei Katastrophen, die durch Menschen ausgelöst wurden, wie Kriegen, Bürgerkriegen und Vertreibungen.

Dafür arbeitet Caritas international eng mit den mehr als 160 nationalen Caritas-Organisationen zusammen.

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“

Bereits am 2. Februar 1846 wurde das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ gegründet. Betroffen von der Not der Kinder in China und Afrika, hatte Auguste von Sartorius, ein Kind in Aachen, eine Initiative aufgegriffen, die 1843 in Frankreich begonnen hatte und heute in 120 Ländern verbreitet ist.

Straßenkinder in Südamerika, Aids-Waisen in Afrika, Kinder in den Krisengebieten Asiens und Osteuropas – über 2000 Projekte für Not leidende Kinder weltweit werden jährlich vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt. Die Mittel für die Projektförderung stammen aus Spenden. Den größten Beitrag leistet jährlich die Aktion Dreikönigssingen, auch Sternsinger-Aktion genannt, die vom Kindermissionswerk und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gemeinsam getragen wird.

Misereor

Misereor ist das Hilfswerk der deutschen Katholiken für die Entwicklungszusammenarbeit mit der sogenannten Dritten Welt. Das „Bischöfliche Hilfswerk Misereor e.V.“ wurde 1958 als „Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet.

Den Namen schlug der Kölner Kardinal Joseph Frings vor, in Anlehnung an das Jesus-Wort „Misereor super turbam“ („Ich habe Mitleid mit den Menschen“). Ziel ist die unmittelbare Bekämpfung der Ursachen von Armut und Unterentwicklung. Alle von Misereor geförderten Projekte werden eigenverantwortlich von den örtlichen Projektpartnern geplant und durchgeführt. Bereiche der Zusammenarbeit sind vor allem Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Handwerk und Gesundheitswesen.

Missio

Gemeinsam bilden Missio in Aachen und Missio in München das Internationale Katholische Missionswerk in Deutschland, das den über 100 päpstlichen Missionswerken weltweit angehört. Missio entstand als „Bürgerinitiative“ Anfang des 19. Jahrhunderts:

In Aachen rief im Jahr 1832 der Arzt Heinrich Hahn den Franziskus-Xaverius-Verein ins Leben. Mit der Gründung des Ludwig-Missionsvereins legte König Ludwig I. im Jahr 1838 in Bayern den Grundstein für den heutigen Sitz von Missio in München. Missio sieht sich als Gestalter einer missionarischen Bewegung, die sich für die Wei-

tergabe des Glaubens und die zukunftsgerichtete Gestaltung der Einen Welt aus dem Evangelium einsetzt. Seit 1972 führen beide Häuser den Namen „Missio – Internationales Katholisches Missionswerk“. Der Auftrag von Missio ist es, die Ortskirchen in Afrika, Asien und Ozeanien zu unterstützen. Schwerpunkte sind die Aus- und Weiterbildung von kirchlichem Personal sowie Hilfen zum Lebensunterhalt kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Renovabis

Das jüngste Hilfswerk der Kirche in Deutschland wurde 1993 auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet als „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“.

Das Hilfswerk unterstützt seine Partner bei der pastoralen, sozialen und gesellschaftlichen Erneuerung der ehemals kommunistischen Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Renovabis wurde benannt nach dem alttestamentlichen Psalmvers (Ps 104,30): „Emitte spiritum tuum ... et renovabis faciem terrae“ bzw. „Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde“. sv



Hoffnungsstern über Conakry

...für das Lächeln eines Kindes.

Auch Sie können helfen, damit die Straßenkinder von Conakry leben können!

Seit 1989 wirkt P. Stefan Stirnemann in Conakry, der Hauptstadt von Guinea/Westafrika. Er kümmert sich dort um die Straßenkinder, die von ihren Eltern ausgestoßen oder als Waise ihrem Schicksal überlassen werden.

Inzwischen ist er der „Vater“ von mehr als 2.000 Kindern geworden. 380 Kinder wohnen in 10 Heimen, den St. Joseph-Heimen, wo sie alles, was ein Kind braucht, finden: Geborgenheit und Liebe, Nahrung, Kleidung, Schul- und Berufsausbildung.

Wenn auch Sie P. Stefan hierbei unterstützen wollen, können Sie dies mit einer Spende tun. Jeder Cent geht zu 100% an P. Stefan nach Conakry!

Spendenkonto:
Hoffnungsstern über Conakry
IBAN: DE89 7509 0300 0001 3713 63
Liga-Bank Regensburg

Kontakt:
Hoffnungsstern über Conakry e.V.
Hemauerstr. 31 · 93047 Regensburg
Tel. 0941-46187868 · Mobil: 0170-6047106

www.conakry-hoffnungsstern.eu



Kunst & Bau



Nach Abschluss der Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Laurentius erstrahlt das neugotische Gotteshaus nun wieder im vollen Glanz.

Foto: Hilmer

Mit Freude und Dankbarkeit

Abschluss der Generalsanierung der Pfarrkirche St. Laurentius in Falkenberg

FALKENBERG (ih/md) – Eigentlich hätte es ein Festgottesdienst mit Pauken und Trompeten werden sollen in der Pfarreiengemeinschaft Falkenberg-Taufkirchen (Landkreis Rottal-Inn). Der Anlass wäre es wert gewesen: Abschluss der Generalsanierung der Pfarrkirche Sankt Laurentius in Falkenberg. Aber die strengen Hygienevorschriften wegen der Corona-Pandemie ließen weder Kirchenzug noch Mitwirkung des gesamten Kirchenchores oder Festgottesdienst mit dem Bischof zu. Die Freude und Dankbarkeit kam dennoch bei der Eucharistiefeier zum Ausdruck.

„Ein Haus voll Glorie schauet weit über all Welt“, so hieß es im Eingangslied. Und für die Pfarrkirche Falkenberg gilt dies im doppelten Sinn, denn hoherhoben auf einer Anhöhe grüßt das neugotische Gotteshaus aus dem Jahr 1857 mit der hohen Kirchturmspitze weithin sichtbar die Verkehrsteilnehmer auf der B20. Pfarrer Thomas Richthammer erinnerte daran, dass am 2. Februar die Kirche „geschlossen“ wurde und seitdem die Handwerker fleißig arbeiteten. Kompetente und zuverlässige Arbeit sei geleistet worden – und die ganze Baumaßnahme wurde in der Corona-Zeit durchgeführt.

„Und heute feiern wir wieder den ersten Gottesdienst auch im Zeichen der Corona-Einschränkungen“, betonte der Ortspfarrer. Alles sei planmäßig ausgeführt worden und sein Dank gelte allen beteiligten Firmen und der Kirchenverwaltung. Ein großes Dankeschön ging an Architekt Andreas Zellhuber, der die Bauarbeiten umsichtig geleitet habe und immer präsent gewesen sei. „Andreas Zellhuber hat das große Ganze delegiert“, so Pfarrer Richthammer, der aber auch den beiden Mesnern für die viele Zusatzarbeit dankte.



▲ Den ersten Gottesdienst nach Abschluss der Renovierungsarbeiten feierte Pfarrer Thomas Richthammer am Altar der Pfarrkirche Sankt Laurentius. Foto: Hilmer

In seiner Predigt ging Pfarrer Thomas Richthammer auf das Evangelium vom Verzeihen ein und stellte fest, dass die Gesellschaft und die Welt nicht barmherzig seien. „Das kann sich keiner leisten.“ Auch

Jesus habe keine Barmherzigkeit in dieser Welt erfahren und trotzdem habe er sie gelehrt. „Irgendwann muss Schluss sein mit dem Träumen von einer besseren Welt, ohne dass man etwas unternimmt“, betonte der Prediger und ermunterte seine Zuhörer, Menschen zu werden, die vergeben, die Frieden stiften, wo andere Kriege anzetteln. „Die Welt braucht diese Menschen. Und einer muss den Anfang machen in dem Bereich, in dem es ihm möglich ist“, resümierte Pfarrer Richthammer und betonte abschließend: „Dann kann der neue Anfang beginnen, der Anfang, den Jesus Christus eigentlich schon vor 2000 Jahren machen wollte.“



▲ Organist Christian Hierl an der renovierten Sandtner-Orgel. Foto: Hilmer

Den musikalischen Teil der Liturgiefeier gestaltete Christian Hierl an der Orgel und als Kantor. Dabei erklang auch die wertvolle Sandtner-Orgel, die aufgrund der Giebelwandinstandsetzung rückgebaut und später neu aufgebaut, gereinigt und neu gestimmt worden war.

Die Renovierung umfasste viele Bereiche der Kirche innen und au-

Reitberger
Malermmeister

Vielen Dank für den Auftrag
und das entgegengebrachte Vertrauen.

Dorfstraße 31 • Huldessen • 84339 Unterdiefturt
Tel.: 08721/7486 • Fax.: 08721/913875 • Mobil: 0170/4483153
info@reitberger-malermmeister.de • www.reitberger-malermmeister.de



Andreas Zellhuber
Dipl.-Ing. (FH) Architekt

Pfarrer-Homauer-Str. 24 / Taufkirchen
84326 Falkenberg
Tel. (0 87 27) 91 03 72
Fax (0 87 27) 91 03 73
Mobil 0170-2711918
Arch.A.Zellhuber@t-online.de

sicCare
Klimatechnik

Feuchtregulierung in Kirchen

Mit unseren beiden Produkten **sicCare-SYS** und **sicCare-VIS** der Marke **sicCare** vereinen wir zwei Systeme zur Raumklimatisierung.

Beide Geräte setzen neue Maßstäbe im Bereich der kontrollierten Feuchtregulierung für historisch wertvolle Gebäude.

PASStec Industrie-Elektronik GmbH · Unter den Weiden 31 · 08451 Crimmitschau
Tel. +49 3762 9566200 · info@siccare.de · www.siccare.de

ßen. So war der gesamte Turm eingerüstet worden, Putzergänzungen wurden durchgeführt und es wurde neu gestrichen. Wichtige und arbeitsintensive Arbeit war aber auch die Drainage an Sockelzone und Fundamenten, um der aufsteigenden Feuchtigkeit entgegenzuwirken. Das Ausbessern von schadhafte Ziegelsteinen und von Fugenmaterial gehörte ebenso dazu wie neues Verputzen und Tünchen.

Reparaturen wurden an den Kirchenfenstern, an den Böden, an Treppen, Türen und am Eingangportal vorgenommen. Sicherheitstechnische Nacharbeiten gab es an den Turmaufgängen und Turmebenen, ebenso beim Holzschutz. Die

gesamte Elektroinstallation wurde überprüft und nachgerüstet. Untersucht und in Augenschein genommen wurden die Kunstwerke und Kunstobjekte in der Kirche. Auch die Außenanlagen mit der Wasserführung, den befestigten Flächen, Wegen und Zugängen erfuhren eine Instandsetzung.

Alle Instandsetzungsarbeiten wurden in Abstimmung mit dem Bischöflichen Baureferat, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Kirchenverwaltung durchgeführt. Die detaillierte Abrechnung und Zuschussverteilung ist noch nicht fertig, die voraussichtlichen Kosten werden knapp eine halbe Million Euro betragen.



▲ Der Hochaltar und die gesamte Innenausstattung der Pfarrkirche St. Laurentius wurden „neu poliert“. Foto: Hilmer



Mariä-Namen-Prozession vorverlegt

VILSBIBURG (pk/md) – Wegen der Gottesdienste der Wallfahrt am 13. jeden Monats ist in Vilsbiburg die Mariä-Namen-Prozession von der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt zur Wallfahrtskirche auf dem Berg vorverlegt worden. Wegen Corona beteiligte sich daran nur eine kleine Abordnung, bestehend aus liturgischem Dienst, den drei Bürgermeistern der Stadt, dem Kirchenpfleger und dem Pfarrgemeinderatssprecher. Im vorgeschriebenen Abstand zog die kleine Glaubensgemeinschaft betend durch die geschmückte Stadt zur Mariahilfikirche. Dort begrüßte Stadtpfarrer Peter König die versammelten Gläubigen im Freien vor der Kirche. Während der Napoleonischen Kriege bedrohten im September 1796 französische Truppen auch den Markt Vilsbiburg. Um diese Gefahr abzuwenden, wurde die Bürgerschaft vor dem Rat des Marktes mit der Bitte vorstellig, als Gelübde alle Jahre einen „Bitt- oder Kreuzgang auf den hiesigen Mariahilfberg anordnen zu wollen“. Der Salesianerpater Peter Berger stand der Andacht vor und erteilte den eucharistischen Segen.

Foto: privat



Spende für Kindergartensanierung

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Außergewöhnliche Umstände haben in diesem Jahr auch von der Bevölkerung in Ober- und Untertresenfeld ein Umdenken beim Patrozinium „Mariä Geburt“ ihrer Dorfkapelle verlangt. Wenigstens den Gottesdienst ermöglichte Dekan Alexander Hösl in der Stadtpfarrkirche in Vohenstrauß. Kapellenvereinsvorsitzender Josef Fritsch ließ am Ende der Messe wissen, dass in der vorausgegangenen Sitzung des Vereins von der Vorstandschaft beschlossen worden war, 1000 Euro aus dem Vereinsvermögen an die Katholische Kirchenstiftung für die laufende Sanierungsmaßnahme im Kindergarten zu übergeben. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ bedankte sich Dekan Hösl für diese großzügige Geste. Dem schloss sich Kirchenpfleger Günter Hassmann freudestrahlend an. – Zum Bild: Kapellenvereinsvorsitzender Josef Fritsch und dessen Stellvertreter Alois Bäumler (von links) übergaben an Dekan Hösl (Zweiter von rechts) und Kirchenpfleger Hassmann (rechts) die Spende.

Foto: Dobmayer

Allen Beteiligten ein herzliches Vergelt's Gott für den Auftrag und die Freude machende Zusammenarbeit.

BAIER UND ORTHGIESS
 KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
 RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG
 DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (09 41) 800 88

84082 Laberweinting
 Allkofen 208
 Tel. 09454-215



Neubauten	Orgelpflege	Stimmungen	Restaurierungen
-----------	-------------	------------	-----------------

Thomas Jann Orgelbau GmbH
 JannOrgelbau@t-online.de www.JannOrgelbau.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich habe gelesen, wie der Beatle John Lennon davon berichtete, wie er seine Ehefrau Yoko Ono kennengelernt hat. Es war bei einer Kunstausstellung, die sie veranstaltete. Man konnte auf eine Leiter steigen, und wenn man oben war, konnte man einen kleinen Zettel entdecken, der an die Decke geklebt war, und auf diesem stand das Wort: „Yes.“ John Lennon behauptete, er hätte sich nicht in Yoko Ono verliebt, wenn „No“ statt „Yes“ auf dem Zettel gestanden hätte.

Wie immer das auch war. Man kann diese Geschichte natürlich bezweifeln. Was man aber nicht bezweifeln kann, ist, dass „Ja“ auf jeden Fall besser ist als „Nein.“

🌸 Bedeutungsvolles Ja

Als Eheleute hatten John Lennon und Yoko Ono bekanntermaßen eine sehr große Bedeutung füreinander. Jeder Mensch braucht ein tägliches Quantum an Bedeutung für andere Menschen. „Ja“ zu einem Menschen zu sagen, das ist etwas Großes und auch etwas Erfüllendes. „Ja“ zu sagen in guten wie in schlechten Tagen, das ist etwas wirklich Großartiges. „Ja“ zu sagen in Gesundheit und Krankheit, das ist etwas sehr Bedeutendes.

🌸 Liebevoll Botschaft

„Ich denke“, sagte einmal ein Mann zu mir, „wenn wir eines Tages die Leiter hochsteigen oder hochschweben – oder wie man sich dann so fortbewegt – und wenn wir dann lesen, was am Himmel über uns geschrieben steht, dann stelle ich mir das so vor: Kein himmelüberspannendes, global-galaktisches Transparent finden wir dort, sondern für jeden von uns gibt es einen liebevoll bemalten kleinen Zettel. Auf dem steht alles Notwendige drauf: Ja und Amen.“

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, helfende Hände, wenn Sie krank sind, und vor allem Menschen, für die Sie bedeutend sind – in guten wie in schlechten Tagen.

Niemand kann ohne gute Beziehungen leben, die einen stärken und tragen, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind.

Ihre Sonja Bachl

WEGEN CORONA

Verzögerte Berufswahl

Das Ostbayerische Handwerk verzeichnet einen Rückgang der Ausbildungsverträge um 8,9 Prozent

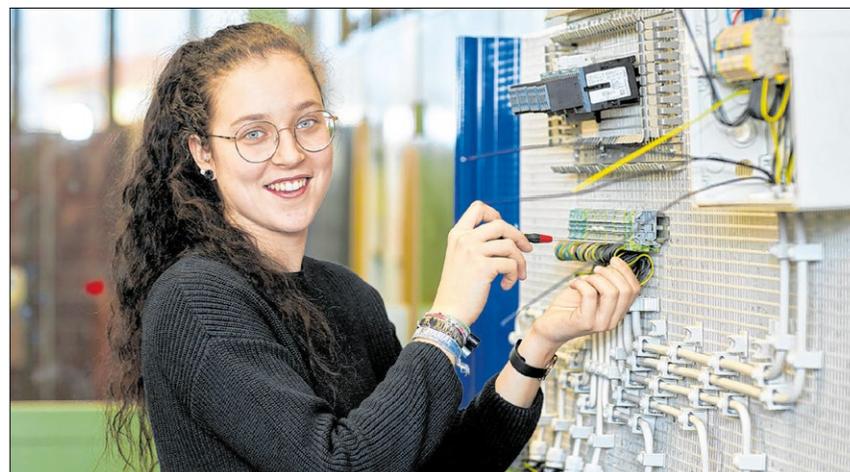
REGENSBURG (sv) – 4672 Jugendliche starten heuer in Niederbayern (2458) und der Oberpfalz (2214) ihre Handwerksausbildung. Das sind 8,9 Prozent weniger als noch im vergangenen Jahr (in Niederbayern minus 10,6 Prozent, in der Oberpfalz minus 6,9 Prozent). Die weltweite Coronapandemie hat damit auch am Ausbildungsmarkt des ostbayerischen Handwerks Spuren hinterlassen, wie die aktuelle Auswertung Ende August 2020 der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz zeigt.

Ein Teil des Rückgangs der Ausbildungsverträge war aufgrund des demografischen Wandels zu erwarten – weniger Schulabgänger bedeuten weniger Lehrlinge. Zusätzlich hat der wochenlange coronabedingte Lockdown viele Mechanismen des Berufswahlprozesses unterbrochen und die Lehrstellensituation beeinflusst. „Es waren weder Ausbildungsmessen, Berufsberatungen und -orientierungen, Praktika oder gar Vorstellungsgespräche für angehende Lehrlinge möglich, das spiegelt sich in den Ausbildungszahlen wider“, sagt Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer. Jetzt sei es immens wichtig, dass der Berufswahlprozess wieder volle Fahrt aufnehme.

Auch kurz vor dem traditionellen Starttermin für Lehrlinge am 1. September gibt es noch zahlreiche Chancen für Bewerber auf einen passenden Ausbildungsplatz – quer durch alle handwerklichen Berufssparten. Die Betriebe suchten nach wie vor Nachwuchs- und Fachkräfte, die Ausbildungsbereitschaft sei

weiterhin hoch, wie Jürgen Kilger betont. Immerhin kommen laut Statistik der Agentur für Arbeit auf einen unversorgten Bewerber in Niederbayern 3,3 unbesetzte Stellen, in der Oberpfalz sogar 4,6.

In der Lehrstellenbörse der Handwerkskammer waren zum 31. August noch 1448 freie Ausbildungsstellen gemeldet, davon 724 in Niederbayern und auch 724 in der Oberpfalz. Die meisten freien Stellen gibt es in den Berufen Elektroniker, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Metallbauer, Kraftfahrzeugmechaniker, Maurer, Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk, Kaufmann für Büromanagement, Feinwerkmechaniker, Tischler sowie Maler und Lackierer. Für Jugendliche bedeutet das: „Auch nach dem offiziellen Start ins Ausbildungsjahr ist es möglich, im Traumberuf durchzustarten. Ein Lehrvertrag kann nämlich noch im laufenden Jahr abgeschlossen werden“, sagt Handwerkskammer-Präsident Georg Haber. So hoffe das Handwerk auf einen gewissen Nachholeffekt bis Ende des Jahres. Der Handwerkskammer-Präsident betont zudem die Chancen und Potenziale einer Handwerksausbildung. Die Betriebe seien regional verwurzelt, wirtschafteten nachhaltig und seien damit ein „Stabilitätsanker während der Krise, auch weil Mitarbeiter gehalten werden“. So habe man im Gebiet der Handwerkskammer beispielsweise keine Ausbildungslösungen aufgrund von Corona verzeichnet. „Das Handwerk hat sich wieder krisenfest gezeigt und wird auch die Zukunft meistern“, sagt Haber.



▲ Durchstarten im Handwerk können Auszubildende auch noch nach dem 1. September, beispielsweise wie Auszubildende Laura Dobliger im Bildungszentrum der Handwerkskammer in Pfarrkirchen. Die meisten freien Stellen gibt es heuer im Elektroh Handwerk. Foto: Kökeny

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 20. bis zum 26. September 2020

20.9., 25. So. i. Jkr.: Ps 127

21.9., Montag: 2 Kor 7,5-16

22.9., Dienstag: 2 Kor 8,1-9

23.9., Mittwoch: 2 Kor 8,10-24

24.9., Donnerstag: 2 Kor 9,1-9

25.9., Freitag: 2 Kor 9,10-15

26.9., Samstag: 2 Kor 10,1-11

VERZICHT AUF DIÄTENERHÖHUNG

Ein Zeichen der Solidarität

KELHEIM (sr/sm) – Als Zeichen der Solidarität in der Coronapandemie haben die Abgeordneten der CSU-Landtagsfraktion entschieden, auf die jährliche Diätenerhöhung zu verzichten und den Betrag an drei gemeinnützige Organisationen zu spenden. Pro Abgeordnetem beläuft sich der Spendenbetrag auf 2544 Euro. Gespendet wird wahlweise an die Bayerische Landesstiftung, die Bayerische Stiftung Hospiz und den Landesverband Tafel Bayern e. V.

Die CSU-Abgeordnete Petra Högl bat darum, einen Betrag über 1500 Euro der Tafel Kelheim zuzuweisen. Högl traf sich vor Ort mit Caritas-Vorstand Hubert König und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kelheimer Tafel Raimund Fries, um sich von den Räumlichkeiten zu überzeugen. „Eine Zuwendung, die wirklich überraschend für uns kam. Umso mehr freuen wir uns, dass wir den zugeordneten Betrag nun sinnvoll einsetzen dürfen“, so König, der mit der Caritas Kelheim die Trägerschaft für die Tafel Kelheim innehat.

„Wenn Millionen Menschen in unserem Land in Kurzarbeit sind und viele sich große Sorgen um ihren Arbeitsplatz und ihre wirtschaftliche Situation machen, ist es aus unserer Sicht angemessen, dass wir Abgeordnete auch selbst verzichten. Hier wollen wir ein kleines Zeichen setzen und uns solidarisch zeigen“, verkündete in diesem Zusammenhang der Fraktionsvorsitzende der CSU Thomas Kreuzer.

Domspatzen zurück im Dom

Erstmals wieder größere Besetzung im Chorraum

REGENSBURG (mw/sm) – Die Regensburger Domspatzen sind am vergangenen Sonntag an ihren eigentlichen Ort zurückgekehrt. In der 10-Uhr-Messe im Regensburger Dom St. Peter sang der Männerchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Nach fast sechs Monaten Auftrittspause infolge der Corona-Beschränkungen war die Freude nicht nur bei den Sängern groß.

Mitte März mussten die Domspatzen wie alle anderen Chöre den Proben- und Auftrittsbetrieb von heute auf morgen komplett einstellen. Online-Proben wurden zwar sofort eingeführt, waren aber nicht annähernd ein adäquater Ersatz. Seit Juni darf wieder in kleineren festen Gruppen geprobt werden. Noch vor den Sommerferien, Ende Juli, testete Domkapellmeister Christian

Heiß im Regensburger Dom mit seinen Domspatzen, mit welchen Chorformationen unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln ein Singen während der Messe wieder möglich ist. Allein diese kurze „Testprobe“ war für Buben und Eltern schon ein emotionales und motivierendes Ereignis.

„Unsere DNA besteht aus Singen und Musizieren im Chor, es wurde Zeit, dass wir im Dom, in unserer Heimat, mit größerer Besetzung das tun können, was unsere eigentliche Aufgabe ist“, sagt Christian Heiß. Dabei blicke man weiterhin auf die Gesundheit aller Sänger und Chorleiter. „Wir halten uns natürlich an sämtliche Vorgaben des Staates und der Kirche“, so Heiß.

Nach sechsmonatiger Pause stand nun endlich wieder eine größere Besetzung im Chorraum, vor dem Silberaltar im Dom. Die Domspatzen, in diesem Fall ein Chor aus 34 Männerstimmen, sangen die „Missa brevis“ von Michael Haller (1840-1915) und die Motette „Cantate Domino“ (Singt dem Herrn) von Christian M. Heiß. (*1967). Von nun an werden wieder regelmäßig Chorformationen der Regensburger Domspatzen die Dom-Ämter am Sonntag um 10 Uhr musikalisch gestalten.



▲ Der Regensburger Dom St. Peter ist Heimat der Domspatzen. Der Gesang bei den Gottesdiensten ist ihre eigentliche Aufgabe. Foto: Michael Vogl/Domspatzen



▲ Neun Ehrenamtliche haben sich für den Telefonbesuchsdienst ausbilden lassen. Foto: Barbara Breu/Malteser Hilfsdienst

„Endlich hört mir jemand zu!“

Malteser Telefonbesuchsdienst für ältere Menschen

REGENSBURG (sn/md) – Immer mehr Menschen leben auch im Alter in ihrem eigenen Zuhause. Doch viele von ihnen fühlen sich einsam. Es fällt ihnen schwer, Bekanntschaften zu pflegen – vor allem dann, wenn die Kräfte nachlassen. Mit dem Telefonbesuchsdienst haben die Malteser einen ehrenamtlichen Dienst für gesprächsbedürftige Menschen eingerichtet, die nicht persönlich besucht werden möchten.

Neun neue Malteser sind jetzt für den Telefonbesuchsdienst geschult worden. In regelmäßigen Telefonaten hören die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu, erzählen selbst und nehmen Anteil am Alltag und der Lebensgeschichte der älteren Menschen. „Der Telefonbesuchsdienst ist für mich eine Möglichkeit, die freudigen Ereignisse und den ganzen Kummer, der einem im Alter nicht erspart bleibt, loszuwerden. Ich freue mich

jeden Donnerstag auf dieses nette und bereichernde Gespräch“, so Hildegard M. aus Regensburg.

Senioren, die Lust haben, regelmäßig ein bisschen zu plaudern, oder vielleicht von früher oder vom letzten Besuch der Enkel erzählen wollen, sich für Neuigkeiten aus der Region interessieren oder einfach über ihre Freuden und Sorgen sprechen möchten, können sich bei Roswitha Reichinger, der Leiterin des Telefonbesuchsdienstes, unter der Telefonnummer 09 41/5 85 15-54 melden. Der Telefonbesuchsdienst ist kostenlos.

Wenn andererseits sich jemand ehrenamtlich engagieren will, freuen sich die Malteser über diese Unterstützung, denn es werden immer ehrenamtliche Helfer gesucht, vor allem auch für den Besuchs- und Begleitdienst oder die Einkaufshilfe. Auch hierzu können sich Interessenten an Roswitha Reichinger wenden, und zwar ebenfalls unter obiger Telefonnummer.

Verschiedenes

- Kompetenz durch Spezialisierung -

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

**Theoretische Ausbildung
zur Fachwältin für
Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 10.10., 9-13 Uhr, in der Klosterkirche und im Exerzitenhaus Cham. Der Einkehrtag beginnt mit einem Gottesdienst im Anliegen um geistliche Berufe in der Klosterkirche. Dieser mündet in eine Anbetungszeit mit Beichtgelegenheit. Anschließend gibt es kurze Infos und einen geistlichen Vortrag von Direktor Gerhard Pöpperl von der Diözesanstelle Berufe der Kirche in Regensburg, der ebenfalls in der Kirche stattfindet. Um 12 Uhr ist das Mittagessen im Exerzitenhaus. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Diözesanstelle Berufe der Kirche, Tel.: 0941/597-2218. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Besinnungstag des Alfons-Liguori-Kreises Nord, Sa., 24.10., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Besinnungstag leitet der Redemptorist Pater Wolfgang Angerbauer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kurzexerziten: „Richte mich auf, wie du versprochen hast (Ps 119)“, Mo., 26.10., 10 Uhr, bis Mi., 28.10., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Kurzexerziten mit Maria Rehaber-Graf laden dazu ein, einmal raus aus dem Alltag zu kommen, um Raum zu finden, sich selber auf die Spur zu kommen und sich einzulassen auf den, der einen aufrichtet. Elemente der Exerzientage sind Impulse aus Bibel und Natur, Stille, Austausch, Meditation, Körperübung, Gebet und Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,
Bibliolog-Exerziten mit dem Matthäusevangelium: „Weil dein Wort Leben birgt“, Di., 3.11., 15 Uhr, bis Sa., 7.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Bibliolog-Exerziten mit Bernhard Götz und Maria Rehaber-Graf laden dazu ein, die Texte der Bibel als frohe Botschaft für einen selbst lebendig werden zu lassen. Elemente der Exerzientage sind täglich ein Bibliolog, Schweigezeiten, Austausch und Körperübungen; zudem sind Einzelgespräch und tägliche Eucharistie möglich. Näheres und Anmeldung beim Exer-

zitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,
Emilie-Exerziten, Mo., 5.10. bis Do., 8.10., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim von Pfarrer i.R. Franz Schmid aus Hilpoltstein geistlich begleiteten Exerzitenkurs mit dem Thema „Ist da einer?“ geht als Referentin Schwester Theres-Marie aus Koblenz/Metternich der Frage und Sehnsucht des Menschen nach festen und gelingenden Beziehungen nach und sucht Antworten aus dem Leben der Dienerin Gottes, Schwester Emilie Engel. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 25.9.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Werdenfels,
Heilungsexerziten: „Blickt auf zu ihm, und euer Gesicht wird erstrahlen ...“, Mo., 16.11., 18 Uhr, bis Fr., 20.11., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer der Exerziten werden von Schwester Maria Illich und Pater Thomas Heck begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,
Nur bei schönem Wetter: Feier zum Bündnissonntag, So., 20.9., ab 15 Uhr, im Freien vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Um 15 Uhr werden die Heilige Messe und die Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes im Freien vor der Gnadenkapelle gefeiert. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen am Tagungshaus des Schönstattzentrums unter den aktuellen Abstands- und Hygienevorschriften. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Marienne (nach Vereinbarung), im September jeden Samstag, so auch am Sa., 19.9., jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beziehungsweise Vereinbarung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 20.9., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im September jeden Montag, so auch am Mo., 21.9., jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres und Anmeldung (empfehlenswert) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnismesse, Mo., 21.9., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09436/902189.

Musik

Neutraubling,
Benefizkonzert: Christoph Preiß spielt Werke von Beethoven, Chopin und Brahms, So., 27.9., 16 Uhr, in der Stadthalle Neutraubling (Regensburger Straße 11). Beim Benefizkonzert spielt der Jugendkulturpreisträger Christoph Preiß (Klavier) Werke von Ludwig van Beethoven, Frédéric Chopin und Johannes Brahms. Beim Konzert sind die coronabedingten Regeln zu beachten. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten zugunsten der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg. Näheres bei der KJF, Tel.: 0941/79887-220, E-Mail: presse@kjf-regensburg.de, Internet: www.kjf-regensburg.de.

Speinshart,
Klaviertrio mit Musik von Beethoven und Schostakowitsch, So., 4.10., um 16 Uhr, in der Klosterkirche Speinshart. Das „New Cologne Piano Trio Shanghai“ mit Wolfgang Schreiber (Violine), Joanna Sachryn (Violoncello) und Linlin Fan (Piano) bringt bei seinem Auftritt in Speinshart neben dem Gassenhauer-Trio op. 11 von Ludwig van Beethoven das Trio e-Moll op. 67 von Dmitri Schostakowitsch zu Gehör. Dazwischen erklingt Filmmusik von Schostakowitsch in der Besetzung Cello und Klavier. Aufgrund der coronabedingt begrenzten Zuhörerschaft findet das Kammerkonzert in der Klosterkirche statt. Der Konzertbesuch ist nur mit vorheriger Reservierung möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder unter der Tel.-Nr.: 09645/60193601. Die Reservierung ist kostenlos. Der Eintritt wird nach dem Konzert als Spende fällig.

Speinshart,
Konzert mit dem Essener Gitarrenduo Bernd Steinmann und Stefan Loos, So., 11.10., 16 Uhr, in der Klosterkirche Speins-

hart. Beim Konzert mit dem Essener Gitarrenduo Bernd Steinmann und Stefan Loos erwartet die Zuhörer ein stimmungsvoller Spätnachmittag. Steinmann und Loos werden dabei neben Werken spanischer Komponisten Musik von John Dowland, Antonio Vivaldi, Georges Bizet und Antonín Dvořák interpretieren. Aufgrund der coronabedingt begrenzten Zuhörerschaft findet das Kammerkonzert in der Klosterkirche statt. Der Konzertbesuch ist nur mit vorheriger Reservierung möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder unter der Tel.-Nr.: 09645/60193601. Die Reservierung ist kostenlos. Der Eintritt wird im Anschluss an das Konzert als Spende fällig.

Für junge Leute

Regensburg,
Aktions-Führung für Familien mit Kindern im Alter von acht bis zu zwölf Jahren im Dom: „Molli, die kleine Orgelpfeife“, So., 11.10., 13-14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Der Dom hat eine riesige Orgel. Sie hat insgesamt 5871 Pfeifen – große und kleine, schlanke und gewichtige, laute und leise. Zusammen mit einem Organisten und Molli, der kleinen Orgelpfeife, werden die Teilnehmer der Führung die Geheimnisse rund um die Königin der Instrumente herausfinden. Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Teilnahmegebühr: 3 Euro pro Kind/Erwachsener. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de, Internet: www.domplatz-5.de.

Online-Angebote

Amberg,
Webseminar: „Globale Entwicklung im Spannungsfeld von Individualinteressen, Gemeinwohl, Wirtschaft und Politik“, Mi., 14.10., 19 Uhr. Seit die Welt global produziert, Handel treibt und politisch agiert, treffen die unterschiedlichsten Interessen aufeinander und beeinflussen die weltweite Entwicklung auf eine Weise, die nicht nur in der Zukunft, sondern auch bereits aktuell für Mensch und Natur bedrohlich ist. Beim Webseminar wird ein Überblick über den derzeitigen Stand und ein Ausblick auf die globale ökologische und soziale Entwicklung versucht. Die Teilnahme am Online-Seminar mit Dr. rer. nat. Helmut Kollhoff ist kostenlos. Für die Teilnahme ist keine Anmeldung nötig, einfach folgendem Link folgen: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Nähere Informationen bei der Katholischen



Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Regensburg,

Online-Seminar (bestehend aus zwei Webinaren zu jeweils etwa 60 Minuten): „Der Grund, warum es mich gibt?! – Schöpfung aus Liebe“, Mo., 21.9. und Mo., 28.9., jeweils 19-20 Uhr. Besteht zwischen Liebe und Schöpfung ein innerer Zusammenhang, und gibt es einen solchen Zusammenhang auch im christlichen Schöpfungsglauben? Beim Online-Seminar geht Diplom-Theologe Roland Preußl neben diesen Fragen auch folgender Frage nach: Warum gibt es überhaupt den Menschen? In der christlichen Schöpfungstheologie wird als Antwort die „Schöpfung aus Liebe“ gegeben. Könnte sich eine solche Erkenntnis vielleicht sogar fundamental auf das Leben und die eigene Lebensgestaltung auswirken? Anmeldung zum kostenfreien Seminar (Spenden erwünscht) unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70849-der-grund-warum-es-mich-gibt-schoepfung-aus-liebe/>. Näheres bei der Kath. Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Amberg,

„Die neun Gesichter der Seele – Persönlichkeitsentwicklung mit dem Enneagramm“: Dritter Vertiefungskurs (Schattenarbeit), Fr., 16.10., 19 Uhr, bis So., 18.10., 12 Uhr (Fr.: 19-21 Uhr; Sa.: 9-19 Uhr/12.30 Uhr; Mittagspause, 14.30 Uhr; Kaffee; So.: 9-12 Uhr), bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Schon der Apostel Paulus schreibt: „Das Gute, das ich will, tue ich nicht; aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19). Die Psychologie des Schattens versucht, dieses paradoxe Urphänomen zu ergreifen. Der Schatten besteht aus den weniger charmanten Eigenschaften, die jeder Mensch hat, aber nicht wahrhaben möchte. Der Kurs mit Thomas Peter und Dr. Klaus Pünder möchte aufzeigen: Wer seinen Schatten sieht, wird bei anderen milder, toleranter und nachsichtiger. Nähere Infos und Anmeldung (möglichst bald, da begrenzte Teilnehmerzahl) bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,

Seminar (für Anfänger geeignet): „Kalligrafie – das Auge liest mit: Antiqua mit der Spitzfeder geschrieben“, Sa., 24.10., 9.30-17 Uhr, bei der Katholischen Erwach-

senenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Die Teilnehmer des Seminars mit Elke Gehr werden sich mit den Proportionen der Antiqua beschäftigen und lernen, sie mit der Spitzfeder umzusetzen. Ansatzweise werden auch Variationsmöglichkeiten angeschaut. Als Abschluss wird damit ein Windlicht gestaltet. Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Aquarell-Malkurs, Mo., 26.10., 14 Uhr, bis Do., 29.10., 14.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Malkurs leitet Sylvia Dörfler aus Teublitz. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen zum Thema „Laden auf Vordermann bringen“, Mi., 28.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Fortbildung leitet Claudia Rüth. Nähere Informationen und Anmeldung bei Jürgen Motschmann (Caritas-Verband Regensburg), Tel.: 0941/6408118. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Regensburg,

Workshop: „Wellbeing & Happiness“, Di., 22.9., 14-17 Uhr, im Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Den Workshop leitet Danielle Feger. Anmeldung unter www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail an: familie@keb-regensburg-stadt.de. Nähere Informationen auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Werdenfels,

Kurs zum Thema „Teresa von Ávila und das Innere Gebet“, Fr., 6.11., 18 Uhr, bis So., 8.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Professor Ludger Schwienhorst-Schönberger. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Seminar für Menschen in Trauer: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen wischen“, Do., 12.11., 18 Uhr, bis So., 15.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar für Menschen in Trauer leiten Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Zeit für mich – Wochenende mit Yoga, biografischen und spirituellen Impulsen“, Fr., 13.11., 18 Uhr, bis So., 15.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Cornelia Büchl und Peter Wilfling. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Oasentag für Trauernde: „Denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4), Sa., 17.10., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Am Oasentag mit Elke Burger und Alfred Kick sind Trauernde zum Austausch und Gespräch mit Menschen, die sich in ähnlicher Lebenssituation befinden, eingeladen. Elemente dieses Oasentages sind Gottesdienst, Impulse, Austausch, Gespräch und ein Spaziergang mit Wegstationen. Wer möchte, ist noch bis 19 Uhr eingeladen, die Heilige Messe mitzufeiern und am Abendessen teilzunehmen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Frühstück, Mi., 21.10., 8.30-10.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin beim Frühstückstreffen ist Kathrin Karban-Völkl. Die Kosten betragen 13 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Meditativer Tanztag unter dem Leitgedanken „Ich tanze meine Dankbarkeit“, So., 25.10., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tanztag leitet Maria Luise Zant. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

„Tag der Frau“, Sa., 10.10., 14 bis etwa 17.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der „Tag der Frau“ ist ein Angebot für Frauen, die aus der Kraft des christlichen Glaubens intensiver ihr Frauensein leben und Gesellschaft gestalten wollen. Unter dem Thema „Herzessache – Von der Kraft des Klimas in mir“ zeigt die Referentin Claudia Brehm, wie durch Veränderungen im eigenen Leben das Umfeld positiv beeinflusst werden kann.

Nach dem Referat stehen verschiedene Alternativangebote auf dem Programm. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 2.10.) bei Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217, E-Mail: charlotte@reinhard-niebler.de.

Regensburg,

Aktions-Führung: „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider ... Vom Garn zum Stoff“, Sa., 26.9., 14 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Im Domschatz gibt es glänzende Seide, weichen Samt, goldgewirkten Brokat und Stoffe mit Stickereien aus purem Gold. Wer hat sie gewebt und mit Edelsteinen und Perlen verziert? Und wer durfte sich schließlich in all diese edlen Gewänder hüllen? Die Teilnehmer der Führung mit Cordula Heß dürfen einen heimlichen Blick in einen sonst verborgenen Kleiderschrank werfen, können diese wunderschönen Stoffe einmal genau unter die Lupe nehmen und sich schließlich selbst daran versuchen, einen Stoff herzustellen. Teilnehmende Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Euro pro Kind/Erwachsener. Telefonische Anmeldung (unbedingt erforderlich) unter 0941/597-1662. Nähere Infos und wichtige Hinweise ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, oder im Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung durch den Bodenentdeckungspfad „Mensch trifft Boden“, Sa., 17.10., ab 15 Uhr, Treffpunkt direkt beim Eingang des Lehrpfades (Schwalbenneststraße) in Regensburg. Boden ist die Grundlage unseres Lebens. Wie entsteht Boden? Wie beeinflusst er unsere Gesundheit? Und welche Rolle spielt er im Klimaschutz? Die Führung liefert Antworten auf diese und weitere Fragen und bietet die Möglichkeit, Boden mit allen Sinnen bei Aktivstationen zu erfahren. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro für Erwachsene, 3 Euro für Kinder, 13 Euro für Familien (Eltern/Großeltern) mit beliebig vielen eigenen Kindern. Anmeldung unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70289-fuehrungen-durch-den-bodenentdeckungspfad-mensch-trifft-boden-1/>. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

CORONA MACHT BEWUSST:

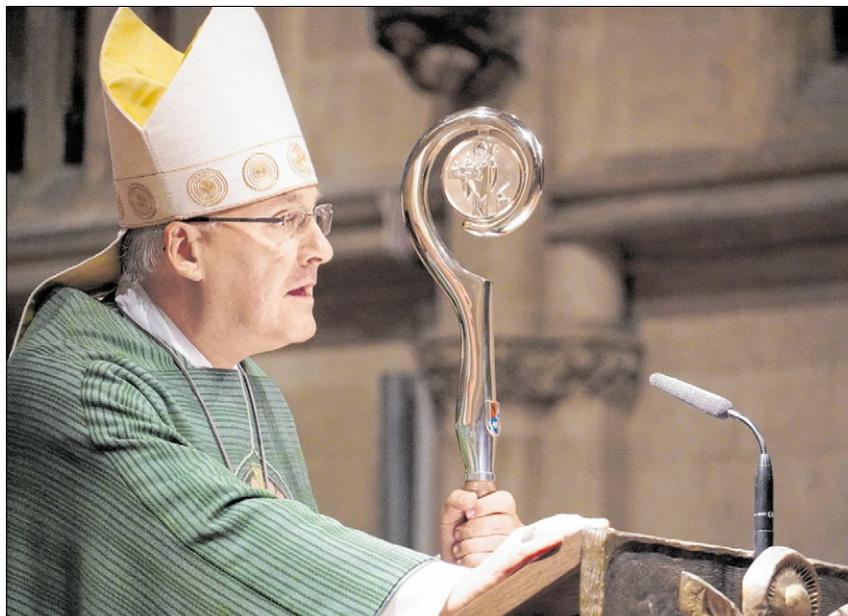
Leben ist unbezahlbar

Nightfever im Regensburger Dom lenkt Blick auf Dankbarkeit

REGENSBURG (pdr/sm) – „Leben-Dürfen ist eine Gnade, ein Geschenk. Absolut unbezahlbar. Gratis. Umsonst gegeben.“ Das hat Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt beim Nightfever der Jugend 2000 betont. Gerade in der Corona-Pandemie werde den Menschen dies wieder in besonderer Weise bewusst. Gleichzeitig spürten sie, „wie wenig wir alles in der Hand oder im Griff haben“.

Nach einer längeren Pause aufgrund der Pandemie konnte am vergangenen Samstagabend wieder ein Nightfever in der Regensburger Kathedrale stattfinden. Im Anschluss an die Eucharistiefeier waren viele für die Möglichkeit dankbar, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in der Gegenwart des Herrn zu verweilen und im Kerzenschein gemeinsam zu singen und zu beten.

In der aktuellen Zeit, in der sich etwas Normalität einstelle und immerhin die gemeinsame Feier der Eucharistie wieder möglich sei, sei es besonders wichtig, auch als Kirche neu aufzubrechen. Alle Mitfeiernden ermutigte Bischof Rudolf, auf das Wirken des Heiligen Geistes zu vertrauen und in sich das



▲ Nightfever der Jugend 2000 im Dom: Bischof Rudolf bei seiner Predigt. Foto:pdr

Feuer des Glaubens neu entfachen zu lassen.

Das Evangelium dieses Sonntags, das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, sei zudem „Erinnerung und Einladung, aus der Dankbarkeit heraus zu leben: Weil Christus für uns am Kreuz gestorben ist und vom Kreuz herab alle Sünden vergeben hat, sind auch wir dazu befreit und dazu aufgefordert, dem Nächsten zu

vergeben. Nicht nur sieben Mal, so sagt es das Gleichnis, sondern siebenzig Mal soll vergeben werden. Letztlich unbegrenzt. Immer wieder“.

Als Fürsprecherin legte der Regensburger Bischof den Mitfeiernden Maria ans Herz. Sie, die auch als „Stern des Meeres“ angerufen werde, könne auf der oft stürmischen See des Lebens Leitstern sein und helfen, den Blick auf Christus zu richten.

Caritas-Helferkurs bei Demenzerkrankung

KELHEIM/ABENSBBERG (sr/md) – Im November startet die Caritas Kelheim erneut einen Kurs für Menschen, die sich ehrenamtlich im Bereich Demenz und psychische Erkrankungen engagieren möchten – natürlich mit nötigem Abstand. Die Anmeldung läuft.

Die Termine sind auf Dienstag, 10. November, Mittwoch, 11. November, Montag, 16. November, Mittwoch, 18. November und Dienstag, 24. November angesetzt. Im Kurs wird das Grundlagenwissen über die Demenzerkrankung vermittelt und bei Interesse ein Vortrag über das Krankheitsbild Depression angeboten. Selbstverständlich werden alle Hygiene- und Abstandsregeln eingehalten, damit ein gegenseitiger Schutz gewährleistet werden kann, um auch weiterhin gemeinsam für Menschen in Not da sein zu können. Im Rahmen dieses Ehrenamtes kann eine Aufwandsentschädigung von 7,50 Euro/Stunde gewährt werden.

Anmeldung und weitere Informationen unter Tel.: 0 94 43/918 42 25 oder per E-Mail: s.bader@caritas-kelheim.de bei Stephanie Bader, Fachstelle für pflegende Angehörige. Die Anmeldung sowie die Vereinbarung zu einem Vorgespräch finden vom 28. September bis zum 30. Oktober unter den genannten Kontaktdaten statt.



Kindergartensanierung unterstützt

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Der Katholische Männerverein weiß um die großen Aufgaben in der Seelsorgeeinheit Vohenstrauß-Böhmischbruck. Noch dazu läuft derzeit gerade die Renovierung des Kindergartens. Nach 30 Jahren intensiver Nutzung durch Hunderte von Kindern braucht es eine maßgeschneiderte Überholung des Gebäudetrakts. Immerhin werden derzeit bei laufendem Betrieb rund 1,5 Millionen Euro für die Generalsanierung verbaut. In die bisherige lange Spendenliste hat sich nun auch die Vorstandschaft des Katholischen Männervereins eingeklinkt und 250 Euro überreicht. Vorsitzender Josef Kick aus Obertresenfeld war mit Kassier Josef Singer und Schriftführer Gerhard Pohl vorbeigekommen, um das Geld für diesen Zweck zu überreichen. – Zum Bild: Die Vorstandsmitglieder des Katholischen Männervereins mit Vorsitzendem Josef Kick (Zweiter von links) überbrachten Dekan Alexander Hösl (links) und Kirchenpfleger Günter Hassmann (Dritter von rechts) die Spende. Bild: Dobmayer



Kopierter Altaltars für den Bischof

REGENSBURG (pdr/md) – Die Leitung der Brauerei Bischofshof hat Bischof Rudolf Voderholzer im Ordinariat Regensburg ein bemerkenswertes Bild übergeben: Es zeigt die Anbetung des Christuskindes durch die Heiligen Drei Könige, und zwar in einer guten Kopie des Werkes von Albrecht Altdorfer (1480-1535). Geschäftsführerin Susanne Horn, Karl Beck, Kaufmännischer Leiter, und Gerhard Aufleger, Leiter der Immobilienabteilung, brachten dem Bischof die ansprechende Nachbildung. Ein solches Werk hatte im ehemaligen Domherrenhaus im Hof des Bischofshofs gehangen. Geschäftsführerin Horn nannte das Gemälde „eine der erhabensten Darstellungen“. Altdorfer wirkte vor allem in Regensburg. Die Übergabe des Werkes, über das sich der Bischof sehr freute, fand im Umfeld der Krippensammlung statt. Der Bischof erklärte: „Die drei Könige stehen für die Erdteile Europa (ausgestattet mit dem Pferd), Asien (Kamel) und Afrika (Elefant). Die Verschiedenheit der Könige verweist auf die Universalität des Heils.“ Bild: pdr



KLJB sammelt Handys für Umwelt

NITTENAU (sh/md) – Wer ein altes Tablet oder Smartphone hat, weiß oft nicht, wohin damit. Der Arbeitskreis Politik & Gesellschaft (AK PolGes) der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau möchte hier Abhilfe schaffen und gleichzeitig der Umwelt etwas Gutes tun. Darum sammeln die Jugendlichen ab jetzt in der Taufkapelle der Nittenauer Stadtpfarrkirche Mariä Geburt für den Naturschutzbund diese technischen Geräte. Dort werden sie recycelt und verkauft, wobei die Umsätze an den Insektenschutz gehen. Das Bild zeigt den AK PolGes mit der Handy-Sammelbox. *Foto: Heimerl*



Seit 25 Jahren in der Pfarrei tätig

WERNBERG (ph/sm) – Pfarrer Markus Ertl wirkt bereits seit 25 Jahren in der Pfarrei St. Anna in Wernberg. Das nicht alltägliche Jubiläum nahmen der Frauenbund, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Kirchenverwaltung und der Pfarrgemeinderat von Wernberg zum Anlass, ihrem Pfarrer zu gratulieren, zu danken und ihm ein kleines Geschenk zu überreichen. Pfarrgemeinderatssprecherin Petra Hartinger sprach am Ende des Sonntagsgottesdienstes in ihrer Laudatio, im Namen aller vier Gremien, den Dank aus, überreichte einen Gutschein und wünschte sich weiterhin eine gute Zusammenarbeit. Pfarrer Ertl dankte seinerseits der Kirchengemeinde für die vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte. Das Bild zeigt Pfarrer Markus Ertl mit den Vertretern der kirchlichen Vereine. *Foto: privat*

Wir gratulieren von Herzen



Zum Geburtstag

Alfons Bauer (Mühlhausen) am 21.9. zum 91., **Walter Blümel** (Herrnwahlthann) am 19.9. zum 79., **Franziska Büchl** (Oberhornbach) am 24.9. zum 88., **Maria Feistenauer** (Holzheim am Forst) am 25.9. zum 92., **Rosa Fischer** (Burglengelfeld) am 20.9. zum 86., **Johannes Friedl** (Pittersberg) am 20.9. zum 71., **Theres Groll** (Geibenstetten) am 19.9. zum 82., **Johann Hutterer** (Herrnwahlthann) am 25.9. zum 78., **Katharina Ipfelkofer** (Hausen) am 25.9. zum 84., **Helmut Köppl** (Hausen) am 20.9. zum 73., **Aloysia Krausenecker** (Hausen) am 25.9. zum 72., **Anton Obermeier** (Mühlhausen) am 19.9. zum 81., **Eduard Reith** (Mühlhausen) am 21.9. zum 73., **Rosa Roithmayer** (Herrnwahlthann) am 22.9. zum 93., **Elisabeth Roth** (Schneidhart) am 20.9. zum 73., **Anton Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 24.9. zum 89., **Simon Waldmannstetter** (Hausen) am 21.9. zum 88., **Sieglinde Welzel** (Herrnwahlthann) am 23.9. zum 74.

90.

Rita Pernpeintner (Herrnwahlthann) am 23.9., **Maria Wagner** (Schneidhart) am 19.9.

85.

Theresia Bauer (Moosbach/Opf.) am 21.9.

80.

Helga Lindner (Marktredwitz) am 19.9.

75.

Anneliese Gromer (Kallmünz) am 24.9., **Anna Elisabeth Scheuengpflug** (Großmuß) am 19.9.

70.

Alfons Gassner (Kallmünz) am 25.9., **Roswitha Rohrbeck** (Pittersberg) am 23.9.

50.

Armin Rappl (Moosbach/Opf.) am 23.9., **Wolfgang Rappl** (Grub) am 22.9.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Breu, Telefon 09 41/58676-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE **SonntagsZeitung**
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Alternative zumHeim.de **24H BETREUUNG BEI IHNEN ZUHAUSE.**

Die 24h Betreuung stellt eine Möglichkeit dar, Senioren und Seniorinnen nicht von Ihrer vertrauten Umgebung zuhause losreißen zu müssen.

Somit steht auch im Alter einer liebevollen Pflege in den eigenen vier Wänden nichts mehr im Weg.

Kontaktieren Sie uns gerne - wir beraten Sie umfangreich und unverbindlich.

Alternative zum Heim
Anne Saller
Lerchenring 27
94377 Steinach
Tel.: 09428 / 90 30 33
a.saller@alternativzumheim.de

www.alternativzumheim.de

DIE PERFEKTE ALTERNATIVE ZUM PFLEGEHEIM.

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11, 34225 Baunatal, Telefon 0561 94885-0
Filiale West: Aachener Straße 524 - 528, 50933 Köln, Telefon 0221 29077991
Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2, 86167 Augsburg, Telefon 0821 7472161

Fordern Sie unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



acme

Fitnessstracker Multisport activity

- Mit Pulsmesser und GPS-Funktion
- Uhrzeit, Datum, verbrannte Kalorien, Puls, Entfernung etc.
- Smartphone Finder, Vibrationsalarm, Wetteranzeiger



Kombiservice Bella Casa

- Steingut mit handbemalter Spirale
- Spülmaschinen- und mikrowelleneignend
- 4 Speiseteller 26 cm
- 4 Dessertteller 19 cm
- 4 Kaffeebecher 30 cl
- 4 Müslischalen 14,5 cm



CREATABLE
... das Porzellanhaus

Electronic Dartboard Toledo-301

- Dartboard für 1-8 Spieler,
- 6 Softdarts und 20 Ersatzspitzen
- Handicap-Funktion
- 3-Loch Doppel/Trple Segmente



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Fitnessstracker 91518993 Kombiservice 9160590 Dartboard 9160882

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Aus Mesnerdienst verabschiedet

HARRLING (rs/sm) – Im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes ist das Ehepaar Lorenz und Angela Eisenreich nach über 35 Jahren aus dem Dienst als Mesner verabschiedet worden. Pater John Nirappel und Diakon Martin Peintinger sowie Vertreter aus Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Ministranten und Frauenbund Harrling dankten mit herzlichen Worten, Blumen und Präsenten für den langjährigen Dienst. Pater John überreichte eine Dankkunde von Bischof Rudolf Voderholzer, Kirchenpflegerin Josefine Laumer ein Fotobuch, das die vielen Tätigkeiten von Lorenz und Angela Eisenreich in ihrer Zeit als Mesner zeigt. Mitglieder des Frauenbundes hatten für das Mesnerhepaar einen Blumentepich angefertigt und vor dem Altar ausgelegt. Lorenz Eisenreich bedankte sich mit herzlichen Worten bei allen für die Unterstützung, besonders aber bei Pater John und Diakon Peintinger sowie bei der Kirchenverwaltung, beim Pfarrgemeinderat und bei den Ministranten für das gute Miteinander.

Foto: Stelzl



Eine Spende zum Abschied

NIEDERMURACH (jb/sm) – Am Namenstag der heiligen Monika hat Kaplan William Akkala in Konzelebration mit Ruhestandspfarrer Max Stigler zum letzten Mal die Eucharistie in der Niedermuracher Pfarrkirche St. Martin gefeiert. Dabei erfolgte seine Verabschiedung von der Pfarrei in kleinem Rahmen. Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser würdigte den zweijährigen Dienst des Kaplans in der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzhofen. Der Vorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Niedermurach, Alfons Wittmann, dankte Kaplan Akkala für seine Teilnahme an KLB-Veranstaltungen. Eine großzügige Spende von 1100 Euro aus den Einnahmen des „Bunten Abends“ der KLB übergaben (von rechts) KLB-Vorsitzende Monika Gillitzer, Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser und KLB-Vorsitzender Alfons Wittmann an Kaplan William Akkala. Das Geld kommt einem katholischen Internat in Akkalis indischer Heimatdiözese Nellore zugute.

Foto: Böhm

MINDERHEITENRECHTE

Wenn Freiheit ein Fremdwort ist

Islamischer Absolutheitsanspruch ein Hindernis für christliche Religionsausübung

Artikel 4 des Grundgesetzes ist eindeutig: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet“, heißt es in Absatz 2. Das gilt natürlich auch für Muslime. Anders sieht die Sache in zahlreichen Staaten der islamischen Welt aus: Die Religionsfreiheit ist dort teils massiv eingeschränkt.

Spricht man Muslime darauf an, erntet man nicht selten Schweigen oder Schulterzucken. „Wohl auch, weil ein Muslim in sich die Überzeugung trägt, dem einzig wahren Glauben zu huldigen“, sagt die Berliner Autorin Zana Ramadani. Mit ihrem Bestseller „Die verschleierte Gefahr“ legte sie 2017 eine schonungslose Analyse islamischer Parallelgesellschaften vor.

Für Kritiker wie sie ist der Islam ein Glauben, der keinen Platz für andere Religionen lässt und diese mitunter aktiv bekämpft. So empfiehlt etwa die Koransure 51 Vers 5, „keine Freundschaften mit Christen und Juden“ einzugehen. Andere Stellen setzen Christen und Juden mit „Hunden“ gleich. Und in Sure 57 Vers 19 heißt es: „Die Ungläubigen werden der Hölle Bewohner sein.“

Folter und Tod

„Belegt sind im Koran 204 Verse, die Nichtmuslime mit Folter und Tod bedrohen“, sagt der Erfurter Theologe Matthias Wanitschke. Sie bieten Terrorgruppen wie al-Qaida und dem „Islamischen Staat“ eine Rechtfertigung dafür, mit Gewalt gegen Andersgläubige vorzugehen. Höhepunkt des islamistischen Terrors bisher: die Anschläge vom 11. September 2001. Rund 3000 Menschen starben damals.

In islamisch geprägten Staaten haben vor allem christliche Minderheiten unter dem Vorgehen gegen Andersgläubige zu leiden. Wann indes von einer „Christenverfolgung“ gesprochen werden kann, ist umstritten. Für die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main, die sich weltweit für verfolgte Christen einsetzt, herrscht Verfolgung nicht nur dann, wenn der Staat Christen wegen ihres Glaubens einsperrt, verletzt, foltert oder tötet.

Die IGFM spricht auch dann von Verfolgung, wenn Menschen aufgrund ihres Glaubens Arbeit oder



▲ Muslime beim Gebet in einer Moschee in Pakistan. Andersgläubige haben es in islamisch geprägten Ländern schwer. Foto: imago images/Pacific Press Agency

Lebensgrundlage verlieren, wenn Kinder aufgrund des Glaubens ihrer Eltern keine oder nur eine schlechte Schulbildung bekommen und wegen ihres Glaubens aus angestammten Wohngebieten vertrieben werden.

„Ebenso verhält es sich, wenn Christen keine Kirchen bauen und sich privat nicht versammeln dürfen“, sagt IGFM-Sprecher Martin Lessenthin. „Und wenn die Registrierung einer christlichen Gemeinde oder Organisation nur unter schikanösen Bedingungen möglich ist.“ Derzeit setzt sich die IGFM für die im Iran inhaftierte Juristin Nusrin Sotoudeh ein. Wiederholt hatte sich die Aktivistin für eine Abschaffung der Kopftuchpflicht für Frauen eingesetzt.

Während christliche Minderheiten in muslimisch geprägten Ländern historisch betrachtet nicht selten ein gutes Auskommen hatten, hat sich die Situation seit dem 20. Jahrhundert massiv verschlechtert. Heute sind Christen vielerorts isoliert, werden im öffentlichen Leben ausgegrenzt oder müssen um ihr Leben fürchten. Fast nur in säkularen Diktaturen wie Syrien oder Saddam

Husseins Irak konnten sie weitgehend unbehelligt leben.

Grund der Verschlechterung ist nach Ansicht von Beobachtern der immer kompromissloser vertretene Absolutheitsanspruch des Islams. Speziell in afrikanischen Ländern wie Nigeria und Somalia münden wirtschaftliche Not und mangelnde Bildung von muslimischer Seite oft in Gewaltakte gegen Christen. Dass viele Muslime den Christen ihren relativen Wohlstand, ihre Gotteshäuser oder Schulen neiden, dürfte auch eine Rolle spielen.

Apropos Schulen: Christliche Bildungseinrichtungen stehen natürlich auch jungen Muslimen offen. Beispiel: Flores. Auf der indonesischen Insel haben die Steyler Missionare in den vergangenen Jahrzehnten eine Bildungs-, Medien- und Gesundheitsstruktur aus dem Boden gestampft, die für den muslimisch geprägten Inselstaat vorbildhaft ist.

Tolerante Muslime

„Auch Politiker schicken ihre Kinder auf unsere Schulen“, sagt Pater Helmut Thometzki SVD, der dort 17 Jahre als Seelsorger gewirkt hat. Auf Flores leben fast nur Katholiken – ein Sonderfall in Indonesien. „Muslime zeigen sich tolerant, solange sie in der Minderheit sind oder von Andersgläubigen profitieren“, gibt Thometzki, der heute im Saarland lebt, zu bedenken.

Die Bundesrepublik, meint der Steyler Missionar, seit durch die Flüchtlingswelle 2015 muslimischer geworden. Im Gegensatz zu anderen Kirchenvertretern betrachtet er das vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit Sorge. Eine „Bereicherung“ sieht er darin nicht.

Benedikt Vallendar

Hinweis

Einen Gebets- und Solidaritätstag für verfolgte Christen veranstalten das Hilfswerk Kirche in Not und das Bistum Augsburg an diesem Sonntag. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr mit dem Informationsnachmittag „Verfolgte Christen weltweit“. Um 17 Uhr folgt ein Kreuzweg mit Bischof Bertram Meier im Augsburger Dom. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich: Telefon 089/64 24 88 80 oder E-Mail info@kirche-in-not.de.

Muslime für Hitler

1943 verfügte Adolf Hitler die Aufstellung einer Kampfdivision, die (fast) nur aus Muslimen bestand. Ihr Name: 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“. Reichsführer-SS Heinrich Himmler hatte wiederholt die „weltanschauliche Verbundenheit“ zwischen Nationalsozialismus und Islam betont und für eine Zusammenarbeit geworben. Eckpunkte des muslimischen Glaubens deckten sich, mein-

te Himmler, in vielem mit denen der Nationalsozialisten – insbesondere bei der „Judenfrage“. So wurde nach einem Besuch des Jerusalemer Großmuftis Mohammed Amin al-Husseini bei Hitler in Berlin angeordnet, in Publikationen das Wort „Antisemitismus“ künftig zu vermeiden. Zu den „Semiten“ zählten schließlich auch Araber, die man nicht mit Juden gleichstellen wollte. bv

4 „Pardauz!“, schrie es; so kam der Kasperl immer auf die Bühne gesprungen; dann stellte er sich hin und sprach erst bloß mit seinem großen Daumen; den konnte er so ausdrucksvoll hin und wider drehen, dass es ordentlich ging wie „Hier nix und da nix; kriegst du nix, so hast du nix!“ Und dann sein Schielen; – das war so verführerisch, dass im Augenblick dem ganzen Publikum die Augen verquer im Kopfe standen. Ich war ganz vernarrt in den lieben Kerl!

Endlich war das Spiel zu Ende, und ich saß wieder zu Hause in unserer Wohnstube und verzehrte schweigend das Aufgebratene, das meine gute Mutter mir warm gestellt hatte. Mein Vater saß im Lehnstuhl und rauchte seine Abendpfeife. „Nun, Junge“, rief er, „waren sie lebendig?“

„Ich weiß nicht, Vater“, sagte ich und arbeitete weiter in meiner Schüssel; mir war noch ganz verwirrt zu Sinne. Er sah mir eine Weile mit seinem klugen Lächeln zu. „Höre, Paul“, sagte er dann, „du darfst nicht zu oft in diesen Puppenkasten; die Dinger könnten dir am Ende in die Schule nachlaufen.“

Mein Vater hatte nicht Unrecht. Die Algebra-Aufgaben gerieten mir in den beiden nächsten Tagen so mäßig, dass der Rechenmeister mich von meinem ersten Platz herabzusetzen drohte. Wenn ich in meinem Kopfe rechnen wollte: „a+b gleich x-c“, so hörte ich statt dessen vor meinen Ohren die feine Vogelstimme der schönen Genovefa: „Ach, mein herzallerliebster Siegfried, wenn dich die bösen Heiden nur nicht massakrieren!“ Einmal – aber es hat niemand gesehen – schrieb ich sogar „x+Genovefa“ auf die Tafel.

Des Nachts in meiner Schlafkammer rief es einmal ganz laut „Pardauz“, und mit einem Satz kam der liebe Kasperl in seinem Nankinganzug zu mir ins Bett gesprungen, stemmte seine Arme zu beiden Seiten meines Kopfes in das Kissen und rief grinsend auf mich herabnickend: „Ach, du liebs Brüderl, ach, du herztausig liebs Brüderl!“ Dabei hackte er mir mit seiner langen roten Nase in die meine, dass ich davon erwachte. Da sah ich denn freilich, dass es nur ein Traum gewesen war.

Ich verschloss das alles in meinem Herzen und wagte zu Hause kaum den Mund aufzutun von der Puppenkomödie. Als aber am nächsten Sonntag der Ausrufer wieder durch die Straßen ging, an sein Becken schlug und laut verkündigte: „Heute Abend auf dem Schützenhof: Doktor Fausts Höllenfahrt, Puppenspiel in vier Aufzügen!“ – da war es doch nicht länger auszuhalten. Wie die



Katze um den süßen Brei, so schlich ich um meinen Vater herum, und endlich hatte er meinen stummen Blick verstanden. „Pole“, sagte er, „es könnte dir ein Tropfen Blut vom Herzen gehen; vielleicht ist's die beste Kur, dich einmal gründlich satt zu machen.“ Damit langte er in die Westentasche und gab mir einen Doppeltschilling.

Ich rannte sofort aus dem Hause; erst auf der Straße wurde es mir klar, dass ja noch acht lange Stunden bis zum Anfang der Komödie abzuleben waren. So lief ich denn hinter den Gärten auf den Bürgersteig. Als ich an den offenen Grasgarten des Schützenhofs gekommen war, zog es mich unwillkürlich hinein; vielleicht, dass gar einige Puppen dort oben aus den Fenstern guckten; denn die Bühne lag ja an der Rückseite des Hauses. Aber ich musste dann erst durch den oberen Teil des Gartens, der mit Linden- und Kastanienbäumen dicht bestanden war.

Mir wurde etwas zag zumute; ich wagte doch nicht weiter vorzudringen. Plötzlich erhielt ich von einem großen hier angepflockten Ziegenbock einen Stoß in den Rücken, dass ich um zwanzig Schritte weiter flog. Das half. Als ich mich umsah, stand ich schon unter den Bäumen.

Es war ein trüber Herbsttag. Einzelne gelbe Blätter sanken schon zur Erde; über mir in der Luft schrien ein paar Strandvögel, die ans Haff hinausflogen, kein Mensch war zu sehen noch zu hören. Langsam schritt ich durch das Unkraut, das auf den Steigen wucherte, bis ich einen schmalen Steinhof erreicht hat-

te, der den Garten von dem Hause trennte. – Richtig! Dort von oben schauten zwei große Fenster in den Hof herab. Aber hinter den kleinen in Blei gefassten Scheiben war es schwarz und leer, keine Puppe war zu sehen. Ich stand eine Weile, mir wurde ganz unheimlich in der mich rings umgebenden Stille.

Da sah ich, wie unten die schwere Hoftür von innen eine Handbreit geöffnet wurde, und zugleich lugte auch ein schwarzes Köpfchen daraus hervor. „Lisei!“, rief ich. Sie sah mich groß mit ihren dunklen Augen an. „B'hüt' Gott!“, sagte sie; „hab i doch nit gewusst, was da außa rumkraxln tät! Wo kommst denn du daher?“

„Ich? Ich geh spazieren, Lisei! Aber sag mir, spielt ihr denn schon jetzt Komödie?“ Sie schüttelte lachend den Kopf. „Aber, was machst du denn hier?“, fragte ich weiter, indem ich über den Steinhof zu ihr trat. „I wart auf den Vater“, sagte sie; „er ist ins Quartier, um Band und Nagel zu holen; er macht's halt firti für heunt Abend.“

„Bist du denn ganz allein hier, Lisei?“ „O nei; du bist ja aa no da!“ „Ich meine“, sagte ich, „ob nicht deine Mutter oben auf dem Saal ist?“ Nein, die Mutter saß in der Herberge und besserte die Puppenkleider aus, das Lisei war hier ganz allein.

„Hör“, begann ich wieder, „du könntest mir einen Gefallen tun. Es ist unter euren Puppen einer, der heißt Kasperl; den möcht ich gar zu gern einmal in der Nähe sehen.“ „Den Wurst'l meinst?“ sagte Lisei und schien sich eine Weile zu bedenken. „Nu, es ging scho; aber

g'schwind musst sein, eh denn der Vater wieder da ist!“

Mit diesen Worten waren wir schon ins Haus getreten und liefen eilig die steile Wendeltreppe hinauf. Es war fast dunkel in dem großen Saale; denn die Fenster, welche sämtlich nach dem Hofe hinaus lagen, waren von der Bühne verdeckt. Nur einzelne Lichtstreifen fielen durch die Spalten des Vorhangs.

„Komm!“, sagte Lisei und hob seitwärts an der Wand die dort aus einem Teppich bestehende Verkleidung in die Höhe; wir schlüpfen hindurch, und da stand ich in dem Wundertempel. Aber, von der Rückseite betrachtet und hier in der Tageshelle, sah er ziemlich kläglich aus; ein Gerüst aus Latten und Brettern, worüber einige bunt bekleckste Leinwandstücke hingen: das war der Schauplatz, auf welchem das Leben der heiligen Genovefa so täuschend an mir vorübergegangen war.

Doch, ich hatte mich zu früh beklagt; dort, an einem Eisendrahte, der von einer Kulisse nach der Wand hinübergespannt war, sah ich zwei der wunderbaren Puppen schweben; aber sie hingen mit dem Rücken gegen mich, sodass ich sie nicht erkennen konnte. „Wo sind die anderen, Lisei?“, fragte ich; denn ich hätte gern die ganze Gesellschaft auf einmal mir besehen.

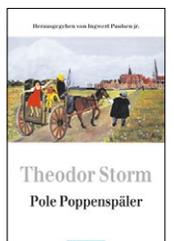
„Hier im Kast'l“, sagte Lisei und klopfte mit ihrer kleinen Faust auf eine im Winkel stehende Kiste; „die zwei da sind scho zug'richt; aber geh nur her dazu und schau's dir a; er is scho dabei, dei Freund, der Kasperl!“ Und wirklich, er war es selber. „Spielt denn der heute Abend auch wieder mit?“, fragte ich. „Freili, der is allimal dabei!“

Mit untergeschlagenen Armen stand ich und betrachtete meinen lieben lustigen Allerweltskerl. Da baumelte er, an sieben Schnüren aufgehängt; sein Kopf war vornübergesunken, dass seine großen Augen auf den Fußboden stierten und ihm die rote Nase wie ein breiter Schnabel auf der Brust lag. „Kasperle, Kasperle“, sagte ich bei mir selber, „wie hängst du da elendiglich!“ Da antwortete es ebenso: „Wart nur, lieb's Brüderl, wart nur bis heut Abend!“ War das auch nur so in meinen Gedanken, oder hatte Kasperl selbst zu mir gesprochen?

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com



Tourismus – Reisen und Wohlfühlen



In diesem Sommer haben viele Menschen auf große Reisen verzichtet und den Urlaub in Deutschland verbracht. Manch einer hat dabei erkannt: Hierzulande gibt es wunderschöne Landschaften, interessante Sehenswürdigkeiten und zahlreiche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Auch im Bereich Erholung und Wellness hat die Bundesrepublik viel zu bieten.

Damit die Erholung anhält

Endlich raus aus dem Alltagstrott und mal so richtig entspannen: So sollte Urlaub sein. Allerdings darf der Übergang von großer Anspannung hin zum Nichtstun nicht zu abrupt ablaufen. Wer von Überstunden und Freizeitstress direkt auf minimalste Aktivität umschaltet, riskiert Krankheiten – denn der schnelle Tempowechsel macht den Körper unter Umständen anfälliger, erklärt Professor Ingo Froböse von der Deutschen Sporthochschule in Köln. Er rät deshalb dazu, auch im Urlaub in Bewegung zu bleiben – mit Krafttraining am Strand, Wandern in den Bergen oder Paddeln auf dem See zum Beispiel.

Bis der Körper wirklich zu regenerieren beginnt, braucht er allerdings auch einige Tage. Blöd also, wenn der Urlaub dann schon wieder vorbei ist. Auf der anderen Seite könnten zu lange Reisen dafür sorgen, dass bei der Rückkehr der Berg an Arbeit schier unbezwingbar scheint und man sofort wieder in großen Stress kommt. Zwar gibt es eine ideale Urlaubslänge wohl kaum. Mehrere Forscher empfehlen jedoch eine



◀ *Besonders schöne Erlebnisse – etwa den Blick vom Gipfel – sollten sich Urlauber intensiv einprägen.*

Fotos: gem

Dauer von 14 Tagen, berichtet die Sporthochschule.

Idealerweise kann man nach dem Urlaub noch lange von den schönen Erlebnissen zehren. Hierbei helfen einige Tricks. Während des Urlaubs ein anderes Duschgel als sonst zu nutzen, ist einer davon. Wieder zu Hause angekommen, kann man das Duschgel immer in stressigen Situationen aus dem Schrank holen und sich damit unter der Dusche für

einige Minuten gedanklich zurück in die Ferien versetzen.

Ein anderer Trick: Schon während des Urlaubs bewusst Erinnerungen sammeln, in dem man an den Abenden den jeweiligen Tag Revue passieren lässt und sich die Höhepunkte und schönsten Erlebnisse notiert. So lenkt man die Gedanken schon in den Ferien gezielt auf das Positive und bewahrt die Erinnerungen für die Zeit danach. *dpa*

Eine Oase der Gesundheit

Das Kneipp-Kurhaus St. Josef unter Leitung der Mällersdorfer Schwestern ist eine wahre Oase der Ruhe und Erholung. Das Haus liegt eingebettet in eine Parklandschaft mit einem Kneipp'schen Fünf-Elemente-Garten und befindet sich trotzdem in der Nähe von Bad Wörishofens Stadtmitte und dem Kurpark. Durch diese optimale Lage, das umfassende Behandlungs- und vielfältige Freizeitangebot ist das Haus St. Josef die ideale Stätte zum Kräftesammeln – für Körper, Seele und Geist.

Fünf Wirkprinzipien

Pfarrer Kneipp persönlich hatte die Mällersdorfer Schwestern einst nach Bad Wörishofen geholt. Wie damals steht hier auch heute der Mensch mit seinen natürlichen Bedürfnissen nach Gesundheit, Wohlbefinden und Harmonie im Mittelpunkt. Zu den Schwerpunkten gehört das auf fünf Wirkprinzipien basierende ganzheitliche Naturheilverfahren von Pfarrer Kneipp: Heilkraft des Wassers, Gesundheit durch ausgewogene Ernährung, innere Ordnung und Spiritualität, Vitalität durch Bewegung sowie Heilwirkung der Kräuter.

St. Josef bietet viele Möglichkeiten, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, inne zu halten, zur Ruhe zu kommen und neue Kraft zu tanken, egal, ob im Rahmen einer klassischen Kneippkur, eines Pauschalangebots, wie beispielsweise



▲ *Im Kneipp-Kurhaus St. Josef in Bad Wörishofen stehen der Mensch und sein Wohlbefinden im Mittelpunkt.*

Foto: oh

die Wohlfühl- oder Vitalwochen, einer Genuss-Behandlung oder eines ganz individuellen Urlaubs. Der Gast und sein Wohlbefinden stehen im Kneippkurhaus St. Josef an erster Stelle.

Neben dem persönlichen und freundlichen Service und der hohen Qualität ist es vor allem die besondere christliche Atmosphäre, die das Kneipp-Kur-

haus St. Josef von anderen Kur- und Erholungshotels unterscheidet. Wer möchte, hat hier die Möglichkeit zu guten Gesprächen, zu Meditationen und zur Teilnahme an Gottesdiensten, meditativen Wanderungen sowie anderen spirituellen Angeboten. Gerade dieser Unterschied wird von vielen Gästen des Kurhauses sehr geschätzt.

Nachhaltig reisen

Immer mehr Menschen legen Wert auf Nachhaltigkeit – auch im Urlaub. Ein Pionier für nachhaltiges Reisen ist der Reiseveranstalter INTI Tours. Bereits seit 17 Jahren bietet er ein vielfältiges Reiseangebot, bei dem Nachhaltigkeit großgeschrieben wird. Auch im Frühjahr 2021 plant der erfahrene Reiseveranstalter interessante Reisen innerhalb Europas, wie zum Beispiel „Wandern und Genuss im Frühling auf den Äolischen Inseln“ vom 9. bis 16. März, „Wandern und Kultur auf Zypern“ vom 20. bis 27. März oder „Wandern und Kultur im Frühling an der Amalfiküste und auf Capri“ vom 4. bis 11. April. Unter www.inti-tours.de finden Interessierte weitere Informationen zu diesen und vielen weiteren Reisen.

Schöne Uckermark! Ferienwohnungen im Gutshaus. www.Haus-Lichtenhain.de, www.schlafen-wie-die-Grafen.de; 039889 – 8250.



Italien – Zypern – Israel
Mexico – Costa Rica – Peru
Argentinien – Chile
Mongolei – Namibia uvm.

- Individualreisen
- Gruppenreisen
- Familienreisen
- Wunscreisen
- Bahnreisen



www.inti-tours.de
info@inti-tours.de
Tel: 07334-959741

Kunst und Glaube in Tholey

Ältestes deutsches Kloster öffnet seine Pforten mit neuen Richter-Fenstern

THOLEY – Vor wenigen Jahren stand das Kloster kurz vor dem Aus. Dann wendete sich das Blatt. Außer dem Glauben soll in der Benediktinerabtei Tholey künftig die Kunst eine große Rolle spielen – im Zentrum stehen die neuen Kirchenfenster von Gerhard Richter.

Zwischen Hügeln und Wiesen am Fuß des Schaumbergs liegt mitten im Saarland Tholey. Rund 2200 Einwohner leben hier. Unter ihnen eine bunt zusammengesetzte Gruppe, darunter ein Seemann, zwei Kfz-Mechaniker, ein Historiker, ein Philosophieprofessor, ein Altenpfleger, ein Einzelhandelskaufmann, ein Zeitsoldat und ein Sternekoch. Zumindest waren sie das in ihrem „früheren Leben“, wie sie selbst es nennen. Jetzt beschäftigen sie sich vorrangig damit, als Mönche Gott zu loben.

634 erstmals erwähnt

Die Benediktinerabtei in Tholey wurde 634 im Testament des Franken Adalgisel Grimo erstmals urkundlich erwähnt und ist damit das älteste Kloster auf deutschem Boden. Vor wenigen Jahren stand es kurz vor dem Aus. Gebäude in „desolatem Zustand“, immer we-



Im Klostergarten der Benediktinerabtei entsteht ein neues Besucherzentrum.

niger Zulauf und schrumpfender finanzieller Spielraum stellten die Zukunft des Klosters in Frage. Ein Gebäudetrakt musste zeitweise geschlossen werden: Zu teuer waren die Heizkosten, berichtet Abt Mauritius Choriol. Der Tiefpunkt war erreicht, als nur noch sieben Mönche im Konvent lebten und das Kloster aufgelöst werden sollte. Mit Glück und Tatkraft gelang es den Brüdern, das Blatt zu wenden.

Viel hat sich seit 2008 verändert. Heute bietet das Kloster wieder zwölf Mönchen im Alter von 24 bis 75 Jahren ein Zuhause. „Wir haben

gekämpft, uns wurde nicht alles auf einem Silbertablett serviert“, sagt der Abt.

Zudem seien sie reich beschenkt worden: Mit Millionenspenden einer Familie aus der Region wurde das Gelände saniert, die gotische Kirche komplett renoviert. Sie öffnet ab diesem Sonntag wieder für Besucher, mit neuen Kirchenfenstern der Künstler Gerhard Richter und Mahbuba Maqsoodi.

Künftig wirft die Sonne morgens durch Richters Chorfenster Licht in die Kirche. Der Künstler, der bereits für den Kölner Dom ein Fenster gestaltet hat, stiftete unerwartet drei große Fenster für die Klosterkirche. Je 1,95 Meter breit und 9,3 Meter hoch zeigen sie abstrakte Motive in Rot, Blau und Gelb. Sie basieren auf

einem Gemälde, das der Künstler mehrfach am Computer digital bearbeitet hat.

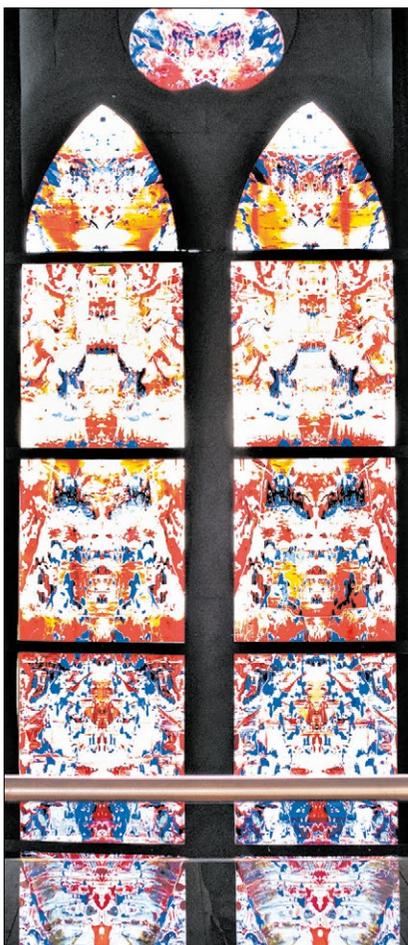
Bilder-Geschichten

Die Mönche selbst wünschten sich für die weiteren 34 Fenster Bilder, die möglichst konkret Geschichten erzählen sollen, und beauftragten dazu die muslimische Künstlerin Maqsoodi. Im Gegensatz zu Richters abstrakten Formen zeigen deren Fenster leuchtend bunte Figuren: Ordensgründer Benedikt von Nursia, Hildegard von Bingen oder biblische Erzählungen wie die Vertreibung aus dem Paradies.

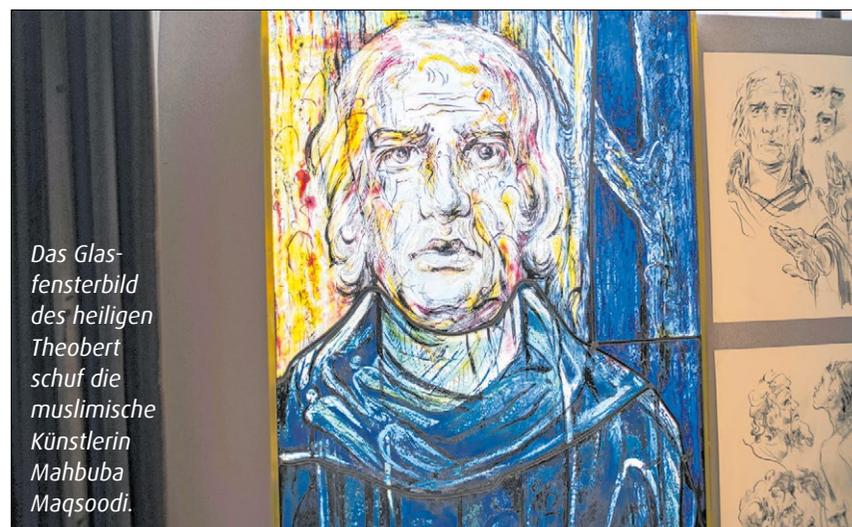
Abstrakte und realistische Kunst wird künftig in Tholey recht unverbunden nebeneinander stehen. Aus Sicht der Mönche geht es um eine neue „Sprechfähigkeit“ mittels Kunst. „Wir wollen auch über die Kunst mit den Menschen ins Gespräch kommen“, sagt Abt Mauritius.

Beide Stile böten dazu Ansatzpunkte. Während die Maqsoodi-Fenster zum Teil auf Vorwissen aufbauen, sollen die Richter-Fenster laut Abt Mauritius dem Betrachter Trost und Halt spenden und eine „Vorahnung auf das Unerreichbare“ geben.

Nach Einschätzung von Bruder Wendelinus bieten gerade die abstrakten Fenster die Chance, auch



◀ Eines der drei neuen Fenster des Künstlers Gerhard Richter.



Das Glasfensterbild des heiligen Theobert schuf die muslimische Künstlerin Mahbuba Maqsoodi.



▲ In der Ordensgemeinschaft hat jeder seine Aufgabe: Bruder Maurus kümmert sich um die Kaninchen, Bruder Markus um die Bienen (unten links) und Abt Mauritius, ein gelernter Sterne Koch, führt das Zepter in der Küche (unten rechts). Fotos: KNA



Menschen einer anderen Religion oder Atheisten anzusprechen. „Wenn es so etwas wie Gott gibt, wäre es die höchste Harmonie, die höchste Perfektion, etwas Absolutes“, sagt Wendelinus. Das finde sich in Form und Farbe der Fenster wieder.

Im Blick auf die hochkarätige Kunst rechnet die Abtei mit einem Besucherandrang. Tickets für die Eröffnungswoche waren innerhalb von Minuten ausverkauft. Im Klostergarten entsteht zudem ein neues Besucherzentrum. Zwei Drittel des Geländes sollen künftig den Mönchen vorbehalten, ein Drittel Gästen zugänglich sein.

Abgesehen von der Kirche können Besucher dann vor allem im Garten mit den Mönchen ins Gespräch kommen. Denn während ein Teil der Brüder zurückgezogen lebt, arbeiten andere – gerne auch in T-Shirt und Jeans – im öffentlichen Teil des Gartens: Bruder Michael fährt auf seinem Rasentraktor durch den Garten, Bruder Markus kümmert sich um die Bienen, Bruder Maurus versorgt die Kaninchen, dazwischen streift hin und wieder Abt Mauritius umher. Künftig wird der Konvent das zurückgezogene Ge-

betsleben und Besucherinteressen unter einen Hut bekommen müssen. Anna Fries

Info

Richter über seine Fenster für Tholey

Künstler Gerhard Richter sagt über die drei Fenster, die er für die Abtei gestaltet hat: Sie hätten „natürlich schon mit Gott zu tun, mit dem Wunsch, im Leben einen Sinn zu erkennen, eine Kirche zu bauen“. Auch wollte er mit den Fenstern etwas Längerfristiges schaffen: „In den heutigen Museen gibt es das Gefühl von Ewigkeit nicht mehr. Da ist alles bunt und munter und so weiter. Da ist eine Kirche ganz gut.“ Die Fenster sollten Besuchern Trost spenden und ihnen gefallen, betonte der Künstler. Für die Entwürfe habe er Motive aus seinem Buch „Patterns“ verwendet. Richter gestaltete 2007 ein Fenster im Kölner Dom, das als eines seiner bekanntesten Werke gilt. Seine Arbeiten gehören weltweit zu den teuersten Werken lebender Künstler. KNA

Menschen in Beirut im Blick

Im August wurde Libanons Hauptstadt Beirut von einer riesigen Explosion erschüttert. Weite Teile der Stadt liegen in Schutt und Asche, Menschen wurden getötet, Tausende schwer verletzt und zutiefst traumatisiert. Von einem Moment auf den anderen haben über 300 000 Menschen ihr Zuhause verloren.

„Diese Explosion ist für uns wie ein Alptraum. Aber wir geben nicht auf und arbeiten jetzt mit aller Kraft weiter, um den Notleidenden zu helfen“, sagt Rita Rhayem, Direktorin der Caritas Libanon.



▲ Die Caritas Libanon versorgt mit mobilen Kliniken Verletzte und verteilt Medikamente. Foto: Javier Gil/Ci

40 000 warme Mahlzeiten

Bisher hat die Caritas Libanon bereits zehntausenden Explosionsopfern geholfen. Ehrenamtliche Helfer verteilten rund 5000 Medikamente-Kits und 40 000 warme Mahlzeiten. Außerdem helfen Psychologen der Caritas den traumatisierten Menschen. Zur psychologischen Unterstützung wurde auch eine Telefon-Hotline eingerichtet.

90 Prozent aller Güter werden vom Libanon über den Seeweg transportiert. Jetzt, da der Hafen zerstört ist, steht diese Versorgung auf dem Spiel. „Wir befürchten große Engpässe in der Nahrungsmittelversorgung, möglicherweise sogar eine Hungerkrise“, sagt Regina Kaltenbach, Libanon-Referentin von Caritas

international. Neben dem Hafen wurde auch ein Kornspeicher zerstört, der Vorräte für das ganze Land enthielt.

Die Caritas bleibt mit ihren Partnern vor Ort, nah an den Menschen, um die sich sonst wenige kümmern und die nicht wissen, wie es für sie weitergehen soll. Wer den Menschen in Beirut helfen möchte, kann das durch eine Spende an Caritas international.

Spendenkonto:

Caritas international,
IBAN 6602 0500 0202 0202 02



Wegsehen hilft nicht.
Spenden schon.

Nach Jahren des Kriegs fehlt es den Kindern in Syrien an allem. Bitte unterstützen Sie unsere Helfer vor Ort mit Ihrer Spende.

www.caritas-international.de |  **caritas international**
Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02 | DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



▲ Am 22. September 1980 marschierte der Irak im Iran ein. Das Bild zeigt einen der iranischen Verteidiger beim Gebet. Foto: imago images/ZUMA/Keystone

VOR 40 Jahren

Hussein kalkulierte falsch

Die Aggression von außen stärkte im Golfkrieg den Iran

Die Gelegenheit erschien Saddam Hussein unwiederbringlich günstig: Bislang hatte der Iran unter dem von den USA protegierten Schah die Rolle der dominanten Polizeimacht am Persischen Golf inne. Doch nach dem Sturz des Schahs und der Rückkehr des Ajatollah Khomeini nach Teheran wurde der persische Rivale von internen Unruhen erschüttert. Sein Militärapparat schien nur noch ein Schatten seiner selbst zu sein.

Als 100 000 Soldaten am 22. September 1980 im Iran einfielen, lauteten die offiziellen Ziele: Eindämmung der iranischen Revolution der Schiiten und Revision der maritimen Grenzlinien im Shatt al-Arab. In Wahrheit setzte Saddam darauf, dass die arabische Bevölkerung in der Provinz Chusistan, der Schatzkammer der iranischen Ölförderung, die irakischen Brüder jubelnd empfangen würde. Doch es war gerade die Aggression von außen, die dem Khomeini-Regime intern das Überleben sicherte. Die vermentlich so demoralisierte und führerlose iranische Armee sollte erbitterten Widerstand leisten. Nicht zu vergessen: die fanatischen Kämpfer der Revolutionsgarden Pasdaran, bereit, als „menschliche Wellen“ gegen irakische Stellungen anzurennen und den „Märtyrertod“ zu suchen. Im Frühjahr 1982 hatten die Iraner Saddams Truppen zurückgeschlagen und stießen ihrerseits auf irakisches Territorium vor. Nun starben Abertausende für Khomeinis Plan, die Islamische Revolution gemäß der Parole „Der Weg nach Jerusalem führt über

Bagdad“ weiter zu exportieren. Die Iraner wollten die Schiiten im Südirak zur Abspaltung bewegen und konzentrierten ihre Offensiven auf Basra. Während die Fronten erstarren, nahmen beide Seiten mit Scud-Mittelstreckenraketen sowjetischer Bauart Großstädte des Gegners unter Beschuss. Saddam erhielt nicht nur Unterstützung von Saudi-Arabien und anderen Golfstaaten: Er durfte auf Bilder von US-Spionagesatelliten zurückgreifen. Frankreich lieferte Kampfjets und Raketen, um die iranische Ölverschiffung zu attackieren. Der „Krieg der Tanker“ eskalierte weiter, als die Iraner Minen auslegten und im Gegenzug ausgeflaggte kuwaitische Tanker von US-Kriegsschiffen eskortiert wurden: Am Ende zerstörten US-Streitkräfte die Kriegsschiffe und Ölplattformen der Iraner. 1987/88 waren alle iranischen Ressourcen erschöpft, die Kampfmoral am Boden. Saddams Luftwaffe hatte die iranischen Raffinerien so hart getroffen, dass Benzin und Öl rationiert wurden. Die Iraner mussten die hart erkämpften Geländegewinne räumen – auch, weil Saddam erneut hemmungslos Giftgas einsetzen ließ. Bis zuletzt sträubte sich Khomeini, das Blutvergießen zu beenden. Erst als Saddam mit einer Invasion Chusistans drohte, stimmte er, von den Generälen gedrängt, einem Waffenstillstand nach Resolution 598 des UN-Sicherheitsrats zu. Am 20. Juli 1988 trat er ans Radiomikrofon und billigte jene Waffenruhe auf Basis des Vorkriegszustands, die ein Monat später in Kraft trat. Formell Frieden gab es nie. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. September

Euthymia, Januarius, Bertold

Die Europäische Zahlungsunion sollte eine freie Konvertierbarkeit der Hauptwährungen ermöglichen und die Abhängigkeit gegenüber dem Dollar verringern. Zu den 17 Unterzeichnern zählten 1950 neben der Bundesrepublik, Frankreich und Italien die Türkei und Island.

20. September

Maria Teresa, Eustachius

Nahezu kampfflos eroberten die italienischen Truppen 1870 die Vatikanstadt und einigten das Königreich Italien. Papst Pius IX. lehnte eine Verständigung ab, obwohl ihm der Vatikan, Lateran und Castel Gandolfo belassen wurden.

21. September

Apostel Matthäus, Wulftrud



Mit nur 1,79 Metern einer der „Kleinen“ unter den Boxern, kompensierte Rocky Marciano (* 1923) dies in 49 Profikämpfen durch Willenskraft und Kampfgeist. Vor 65 Jahren verteidigte er seinen Weltmeister-Titel überraschend gegen Archie Moore. Mit 43 K.o.-Siegen trat er 1956 unbesiegt zurück. 1969 starb er bei einem Flugzeugabsturz.

22. September

Liutrud, Mauritius

Vor 505 Jahren kam Anna von Kleve zur Welt. Sie war für einige Monate

vierte Ehefrau des englischen Königs Heinrich VIII. Angeblich wurde die Ehe nie vollzogen. Die deutsche Herzogstochter blieb in England und überlebte Heinrich sowie seine fünfte und sechste Frau.

23. September

Thekla, Pater Pio

Als erstes Volk der Welt entschieden sich die Schweizer vor 30 Jahren beim Volksentscheid für eine zehnjährige Denkpause vor dem Bau neuer Atomkraftwerke.

24. September

Rupert und Virgil

Der 1870 in Paris geborene Chemiker Georges Claude († 1960) bestimmte mit seiner Erfindung bis heute das nächtliche Bild der Städte: Obwohl für Leuchtröhren (Beispielfoto) verschiedenste Füllgase verwendet werden, ist nur die Bezeichnung „Neonröhre“ gebräuchlich.



25. September

Nikolaus von Flüe

In Europa sprach noch niemand von Naturschutz, die USA setzten Zeichen: 1890 unterzeichnete Präsident Benjamin Harrison (1833 bis 1901) das Gesetz zur Errichtung des Sequoia-Nationalparks mit den Riesenmammutbäumen (Foto unten). Schon 1872 war der Yellowstone-Nationalpark errichtet worden.

Text: J. Müller; Fotos: imago images/imagebroker und imago images/United Archives international



▲ Die Riesenmammutbäume sind die besondere Attraktion des 1890 entstandenen Sequoia-Nationalparks in den USA. Ein 1937 gefällter Baumriese bildet einen natürlichen Tunnel für die Autos der Besucher. Die Riesenmammutbäume können bis zu 3600 Jahre alt werden und bei einer Höhe von 95 Metern einen Stammdurchmesser von zehn Metern aufweisen. Foto: imago images/robertharding

SAMSTAG 19.9.

▼ Fernsehen

- 17.25 RBB: Unser Leben.** Verwitwet. Wie das Leben weitergeht. Reportage.
20.15 Arte: 28 Tage unter dem Mittelmeer – Station Bathyale. Doku.
22.05 RTL2: Good Will Hunting. Tragikomödie mit Matt Damon. USA 1997.

▼ Radio

- 10.05 Deutschlandfunk: Klassik-Pop-et cetera.** Am Mikrofon: die Jazz-Sängerin Lucia Cadotsch.
14.00 Radio Horeb: Spiritualität. Wie Anbetung mein Leben veränderte.

SONNTAG 20.9.

▼ Fernsehen

- 👁 **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Maximilian in München. Zelebrant: Pfarrer Rainer Maria Schießler.
20.15 BibelTV: Priscillas Psalm – meine Reise ins Kloster. Eine junge Frau aus einer Pfingstgemeinde lebt zwei Wochen bei Benediktinerinnen.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Du bist mein Atem. Vom Sinn und Unsinn des Betens. Von Cornelia Romme.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. Auf den Spuren moderner Märtyrer. Ökumenische Zeugen der Nächstenliebe.
9.30 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Pfarrei St. Matthias in Berlin-Schöneberg. Zelebrant: Pfarrer Josef Wieneke.
10.05 BR1: Katholische Morgenfeier. Dietmar Kretz, Würzburg.

MONTAG 21.9.

▼ Fernsehen

- 21.50 BibelTV: Das Gespräch.** Geheimsprache mit Gott. Gast: Lukas Knieß vom Haus des Gebets in Sankt Georgen.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Thomas Macherauch, Freiburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 26. September.
21.30 Deutschlandfunk Kultur: Einstand. Cellogeschichten. Musik für Violoncello des 20./21. Jahrhunderts mit Lübecker Studierenden.

DIENSTAG 22.9.

▼ Fernsehen

- 👁 **20.15 ZDF: Mensch Schäume!** Staatsmann, Streiter, Steuermann. Doku.
22.15 ZDF: 37 Grad. Homeoffice am Strand. Mit dem Notebook auf Weltreise.

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: Lebenshilfe.** Die verborgene Last in uns. Wie stark Schuldgefühle unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Der Klimawandel und der Wald. Die Geschichte eines Sommers. Von Philipp Lemmerich.

MITTWOCH 23.9.

▼ Fernsehen

- 👁 **19.00 BR: Stationen.** Sei heiter. Es ist gescheitert! – Wege aus der Krise.
21.45 HR: Engel fragt. „Höllenjobs!“ – Was ist Menschen zumutbar?

▼ Radio

- 22.03 Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** Die Einsamkeit des Kranführers. Von Dominik Busch. BR 2020.
20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft. Verborgenen im Untergrund. Wie römische Klöster Juden schützten.

DONNERSTAG 24.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Unter Verdacht: Türkische Fröchtchen.** Senta Berger muss als Kriminalrätin Dr. Eva Maria Prochacek gegen ihren Kollegen ermitteln.
22.15 BibelTV: Lichtblicke. Nicht ohne meine Lieben? Familiennachzug und Integration. Talk.

▼ Radio

- 20.03 Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Festival Pro Beethoven. Kammermusik von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und anderen.

FREITAG 25.9.

▼ Fernsehen

- 👁 **12.00 3sat: Blick in die Ewigkeit?** Der Tod und das Danach. Dokumentation.
👁 **20.15 ARD: Das Leben ist kein Kindergarten.** Freddy arbeitet als Erzieher in der Kita. Da bekommt seine Frau ein interessantes Jobangebot. Komödie.

▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: Lebenszeit.** „Ich hatte Corona.“ Erfahrungen mit der Pandemie. Hörertelefon 00800/44644464.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur. Sprachmacht und Sachertorte. In der österreichischen Literatur zählt das Experiment.

👁: Videotext mit Untertiteln

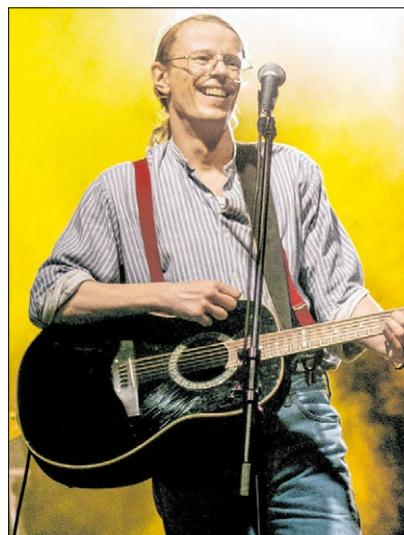
Für Sie ausgewählt



Drei junge Täter drücken sich

Fabian (Lenius Jung, links), Jakob (David Ali Rashed) und Mira (Flora Li Thiemann) sind nach einer durchgefeierten Nacht auf dem Weg nach Hause. In dem Drama „Totgeschwiegen“ (ZDF, 21.9., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) geraten sie an einer Station der Berliner U-Bahn mit einem Obdachlosen in Streit. Plötzlich liegt er verletzt am Boden, die Jugendlichen fliehen. Zunächst spricht keiner der drei über den Vorfall. Als Mira ihren entsetzten Eltern von dem Angriff erzählt, plädiert ihr Ziehvater Jean für ein Geständnis. Letztlich gewinnt in der Patchwork-Familie jedoch die Angst vor dem Gefängnis die Oberhand.

Foto: ZDF/Christiane Pausch



Ein Künstler vor und nach der Wende

Gerhard „Gundi“ Gundermann (Alexander Scheer) bewirbt sich in den 1970er Jahren bei der SED-Leitung in Hoyerswerda um Aufnahme in die Partei. In dem biografischen Film „Gundermann“ (Arte, 23.9., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) ist der Lieder schreibende Baggerfahrer überzeugt von den Idealen der DDR. Erst Jahre später, nach dem Mauerfall, holt ihn seine Vergangenheit als Spitzel der Stasi wieder ein. Der Film wirft mit feinem Gespür einen Blick auf das Leben eines der prägenden Künstler der Nachwendezeit. Gundermann starb 1998 mit gerade einmal 43 Jahren.

Foto: Peter Hartwig/Pandora Film

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

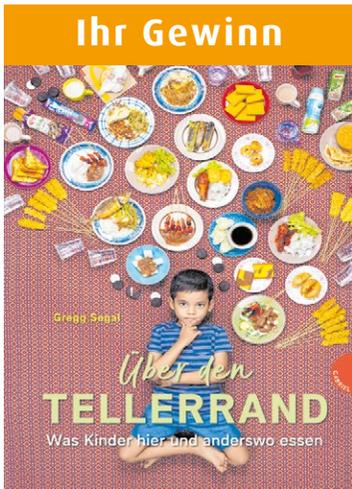
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Neuer Blick auf die Ernährung

Was essen Kinder in Los Angeles, São Paulo, Mumbai, Catania oder Hamburg? Das erlebt der Betrachter sinnlich im Buch „Über den Tellerrand“ von Fotograf Gregg Segal.

Er wollte von Kindern aus der ganzen Welt und unterschiedlichen Kulturen wissen, was bei ihnen innerhalb einer Woche auf den Tisch kommt. In großartigen Bildern porträtierte er dann diese Kinder, eingerahmt von den Lebensmitteln, die sie verzehren. Dabei werden spannende Unterschiede deutlich: „Convenience-Food“ gibt es in wenigen westlichen Ländern, viel frisches Gemüse in südlichen Ländern. Kurze Texte stellen die Kinder persönlich vor und ordnen das Bild erklärend ein.

Wir verlosen vier Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
23. September

Über das Hörspiel „Complicius Complicissimus“ aus Heft Nr. 36 freuen sich:
Dorothea Demleitner,
92224 Amberg,
Josef Rahe,
49479 Ibbenbeuren,
Marion Seibold,
86152 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 37 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

heftiger Kopfschmerz	▼	jedoch	▼	TV-Sport-sendung	Haltetau von Masten	▼	▼	eigen-sinnig	israe-lisches Parla-ment	Erho-lungs-pause	Wermut-brannt-wein	Geld-stück
▶				▼				Firle-fanz, Krempel	▶	▼	▼	▼
Moschee-turm		Stadt in Hessen	▶					babylon. Gott der Kauf-leute	▶			1
▶					Ausmaß, Umfang	▶				4		
Ver-mächt-nisemp-fängerin		Kreis-stadt im Landkreis Zwickau						▶				
Vor-läufer von EG und EU	▶		▼					Ost-euro-päerin		westl. Militär-bündnis (Abk.)		
ugs.: nein	▶			8				Falsch-meldung in der Presse	▶		5	
▶								▶				Ratio, Verstand
Abdich-tungs-material	Paral-lelo-gramm		3					US-Bundes-staat	Klopf-peitsche		weib-liches Zau-ber-wesen	▼
Fürstin in Indien	▶			▼	Ruf-name Eisen-howers	über-dachte Terrasse	Feuer-land-indianer	Kammer-jungfer	▶			▼
▶			medi-zinisch: Haut		Kletter-papagei	▶					scheues Waldtier	
Nacht-raub-vogel		lagern	▶				2					▼
norwegi-scher Dichter, † 1882	▶			türk. Groß-grund-herr	▶			kirgi-sische Währung			früherer Name Tokios	
▶				franzö-sisch: oder	Abk.: Nieder-ung			optisch wahr-nehmen	▶			7
männ-liches Schwein		Bild-schirm	▶								Abk.: Durch-führung	▶
Tal-sperre	▶									Neffe von Abraham (A.T.)	▶	

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Tiefstes Gewässer in Deutschland
Auflösung aus Heft 37: **KOMPASS**

		M	A				E	S
A	K	T	I	O	N	S	C	H
R	A	I	N	D	E	R	D	I
B	A	E	N	K	E	M	I	S
N	L					T	A	F
T	P					B	A	R
C	O	C	A			T	U	L
G	R	O	S			F	U	H
		C				S	O	T
B	U	H	L	B			W	U
S	A	L	A	M	I	E	I	N
R	M	A	M	M	E	O	L	E
Z	I	E	L	L	I	N	I	E
T	P	A	T	L	O	E	T	A
H	O	T	G	E	H	E	I	M
N	L	A	D	E	N	T	I	S

„Aber natürlich macht der Herr Doktor auch Hausbesuche! Er hat doch jetzt den Akku-Bohrer!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Meine Geschichte handelt von dem Mann, der in seinem ganzen Leben keinen heilen Apfel gegessen hat. Er war mein Nachbar. In der vorigen Woche haben wir ihn begraben, 85 Jahre alt ist er geworden.

Nicht, dass dieser Mann zu arm gewesen wäre. Er war ein wohlhabender Fabrikant und hätte sich Äpfel kaufen können, so viel er wollte, und dies tat er auch wirklich. In jedem Herbst kellernte er sie zentnerweise ein, so viele, wie seine Familie brauchte. Nur achtete er das ganze Jahr hindurch darauf, dass niemand im Hause einen Apfel aß, der noch nicht angeschlagen war. Dies nahm er sehr genau.



Die Äpfel des Lebens



Wenn seine Kinder sich Äpfel aus dem Keller holten, die keinen Schaden zeigten, sagte er: „Tragt sie wieder hinunter. Sie sind alle noch gut. Sucht euch zuerst die fleckigen heraus, die gegessen werden müssen!“ „Aber Vater“, entgegneten sie, „es sind keine fleckigen mehr da, sie sind alle verbraucht.“ „Dann könnt ihr jetzt keinen Apfel bekommen“, bestimmte er unerbittlich. „Ihr müsst warten, bis wieder einige Flecken haben.“

Auf diese Weise konnte die Familie niemals makellose Äpfel es-

sen, wenigstens nicht, wenn er es erfuhr. Er selbst hätte sich niemals erlaubt, einen unbeschädigten Apfel zu verzehren, denn es hätte doch sein können, dass eben dieser Apfel, den er nahm, kerngesund war und alle anderen an Lebenserwartung übertraf.

Fand er an einem Tag keine angeschlagene Frucht, verzichtete er und nahm keine Rücksicht auf seinen Appetit. An anderen Tagen wieder sah man ihn nach dem Abendessen einen Apfel nach dem anderen verzehren. Er aß sie dann ohne Lust, aber es musste sein! Sie mussten gegessen werden. Schließlich waren sie nicht mehr einwand-

frei und sollten auf keinen Fall verderben!

Hätte er ein Familienmitglied irgendwann einmal dabei erappt, wie es seine Apfelordnung übertrat, so wäre er überzeugt gewesen, der Täter sei auf die schiefe Bahn geraten, wo Leichtfertigkeit und Vergeudung ihn eines Tages zu Fall bringen würden.

Mir hat er auch wiederholt prophezeit, ich würde es zu nichts bringen. Ich muss gestehen, er hat recht behalten. Ich habe es wirklich zu nichts gebracht. Aber wenigstens habe ich meine Äpfel immer gegessen, so lange sie noch schön waren.

Text: Hellmut Holthaus; Fotos: gem

Sudoku

	5	9		7		6		8
4	7	8	3	1				2
1	6		8	9				7
	4	5		3		1	2	
	1			8			5	9
6	9		2			8	7	
		4	7		9	2	8	
7		1	5		3	4	6	
		6		4	8		3	5

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 37.

			9	5				4
1			6			9		7
8	9	2	7					
2				9	7	8		
				2	5	3	6	
	4	3				7	2	
		5			3		9	2
			5		4		7	
4	1	6						8





Hingesehen

Archäologen haben in der Londoner Westminster Abbey die sterblichen Überreste katholischer Mönche entdeckt. Die Forscher machten den Fund an einer Stelle, die vor dem 13. Jahrhundert als Begräbnisstätte der Ordensmänner diente. Eigentlich waren sie auf der Suche nach einer mittelalterlichen Sakristei. Westminster Abbey, die als Hochzeits- und Begräbnisstätte englischer Könige bekannt ist, wurde um 960 von Benediktinern gegründet. Forscher rechnen mit Hunderten oder möglicherweise sogar Tausenden von Mönchsgräbern. Das Grabungsprojekt läuft seit Januar, um die Große Sakristei aus dem Mittelalter freizulegen. Anschließend soll dort ein neues Besucherzentrum errichtet werden. **KNA**
Foto: Bärbel Jobst/pixelio.de

Wirklich wahr

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Thomas Bach, hat dem Bamberger Erzbischof Ludwig Schick „große Anerkennung“ zum 25. Goldenen Sportabzeichen gezollt. Zudem erhielt Schick vom Deutschen Olympischen Sportbund ein vergoldetes Eichenblatt.



Foto: Erzbistum Bamberg

Der bald 71 Jahre alte Oberhirte, der jeden Morgen etwa fünf Kilometer joggt, legte sein erstes Sportabzeichen 1996 als Generalvikar

von Fulda ab. Dieses Jahr konnte er seine Leistung in einer der vier Disziplinen sogar mehr als verdoppeln: Beim Seilspringen schaffte er nach 60 Sprüngen im Vorjahr nun 121.

In den anderen Disziplinen erreichte Bischof Schick fast die Vorjahreswerte: Die 3000 Meter bewältigte er in 18 Minuten und 25 Sekunden, die 50 Meter sprintete er in 9,54 Sekunden. Aus dem Stand sprang er 1,71 Meter weit. **KNA**

Zahl der Woche

20

Prozent der Deutschen kennen das staatliche Gütezeichen „Grüner Knopf“, das die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards entlang der Lieferkette im Textilbereich garantieren soll. Das zeigt eine Auswertung des Entwicklungsministeriums, für die die Marktforscher der Gesellschaft für Konsumforschung in einer repräsentativen Umfrage 1000 Verbraucher befragt haben. Damit kommt das Textilsiegel ein Jahr nach seiner Einführung nur allmählich aus der Nische.

Immerhin halten 70 Prozent derjenigen, denen der „Grüne Knopf“ etwas sagt, das Staats-Siegel für vertrauenswürdig. Die Hälfte von ihnen geht davon aus, dass mit dem Siegel ein „Verbot von Kinderarbeit“ garantiert wird. Tatsächlich kann der „Grüne Knopf“ solche Menschenrechtsverstöße bislang nur für einzelne Schritte der Kleidungsproduktion ausschließen, nicht für die gesamte Kette. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer duldet die Benediktiner in Westminster Abbey?

- A. Jakob I. (1603 bis 1625)
- B. Heinrich VIII. (1509 bis 1547)
- C. Elisabeth I. (1558 bis 1603)
- D. Maria I. (1553 bis 1558)

2. Welches royale Paar heiratete zuletzt hier?

- A. Prinz William und Catherine Middleton (2011)
- B. Prinz Harry und Meghan Markle (2018)
- C. Prinz Charles und Lady Diana (1982)
- D. Prinzessin Beatrice und Edoardo Mapelli Mozzi (2020)

Lösung: 1 D 2 A

Ein Sinnbild für Zuneigung

Betrachtung: Regen erhält die Natur am Leben – Beim Menschen ist es die Liebe

Die Sommertrockenheit hat es vielen wieder einmal bewusst gemacht – Regen ist für Menschen, Tiere und Pflanzenwelt ein lebensnotwendiges Elixier. Wie so oft im Leben kommt es auf das richtige Maß an. Das natürliche Nass kann außerdem als Sinnbild gesehen werden: für Liebe und Zuneigung.

Wasser ist Leben. Ohne Wasser könnte nichts auf der Erde existieren. Um zu merken, wie wahr diese Aussage ist, muss man nicht in die Wüste fahren. Während der zurückliegenden trockenen Sommerwochen ließ sich auch in Deutschland verfolgen, wie die Pflanzen immer trockener wurden, die Blätter schlaff herunter hingen und der Rasen vertrocknete. Obst und Gemüse, das während der Wachstumsphase nicht genügend Wasser bekam, blieb klein und wuchs nicht richtig.

Wie sehr haben alle den Regen erwartet. Nicht nur Gärtner und Landwirte – jeder freut sich über das kühle Nass vom Himmel, das nach heißen Tagen und Wochen Erfrischung und Abkühlung bringt. Die Luft wird gereinigt und alles kann wieder aufleben. Regen bringt wirklich Segen.

Von Schöpfung abhängig

Die vergangenen Jahre, in denen es in Deutschland so wenig geregnet hat, haben das besonders deutlich werden lassen. Der Mensch, der so viel kann, ist letztendlich abhängig davon, dass es regnet und das Wasser immer neu auf die Erde fällt. Dabei wird am Wetter – und beim Regen ganz besonders – sehr deutlich, wie machtlos und abhängig von Natur und Schöpfung der Mensch am Ende doch ist.

Zwar beeinflussen die Menschen durch ihr Verhalten langfristig das Klima, so dass es zu Wetterände-



▲ „Sanft falle Regen auf deine Felder“, heißt es in einem irischen Segenswunsch. Fehlt Wasser, können Pflanzen, Tiere und Menschen nicht existieren. Um „aufzublühen“, braucht Letzterer auch Liebe und Nähe. Foto: gem

rungen kommt. Aber niemand kann wirklich und effektiv bestimmen, ob und wie viel es regnen soll. Kommt zu viel Wasser von oben, richtet es mehr Schaden an, als es hilft. So waren nach den extrem starken Niederschlägen im Sommer 2017 in Niedersachsen manche Böden so nass, dass die Bauern keine Chance hatten, überhaupt auf die Felder zu fahren, um sie abzuernten. Regen kann also auch schaden, wenn zu viel davon auf einmal fällt und alles überschwemmt.

Der Mensch als Pflanze

Genauso ist es für uns Menschen in Bezug auf Zuneigung und Liebe. Kein Mensch kann ohne Liebe im umfassenden Sinn leben. Wer dauerhaft einsam ist und niemanden hat, der sich ihm zuwendet, verkümmert wie eine Pflanze, die kein Wasser bekommt – auch wenn alle anderen Faktoren stimmen. Der Mensch als soziales Wesen braucht andere Menschen, die Anteil an seinem Leben nehmen und ihn mögen.

Dabei gilt auch hier wie in der Natur: Jede und jeder ist anders, niemand braucht gleich viel Liebe und Zuwendung, und jeder Mensch hat ein eigenes Bedürfnis

nach Nähe. Das bedeutet – ähnlich wie bei Pflanzen, die an unterschiedlichen Standorten und mit unterschiedlich viel Nass am besten gedeihen –, dass jeder Mensch ganz bestimmte Umstände braucht, um sich wohlfühlen zu können. Eines ist nicht besser oder schlechter als das andere. Der eine mag eher eine „Trockenpflanze“ sein, ein anderer mehr Wasser, also mehr Liebe und Zuneigung brauchen. Hier ist jeder gefragt, für sich herauszufinden, was für ihn das richtige Maß an Nähe ist.

Denn in beiden Fällen gilt: Zu viel des Guten ist nicht lebensförderlich. Zu viel Nähe und Liebe können einen Menschen erdrücken und ihm die Luft zum Atmen nehmen, ähnlich wie zu viel Regen zu Überschwemmungen führen kann und dazu, dass alles und alle ertrinken.

Und so, wie wir Menschen nicht beeinflussen können, ob es regnet, können wir auch nur schwer beeinflussen, wie sehr uns andere Menschen lieben, wie viel Nähe sie zu schenken bereit sind. Genauso, wie man den Himmel nicht zwingen kann, zu regnen, kann niemand dazu gezwungen werden, einen anderen Menschen zu lieben.

Aber so wie Tiere und Pflanzen auf klimatische Bedingungen reagieren, kann sich ein Mensch an die Begebenheiten anpassen. Einige Pflanzen bilden extra tiefe Wurzeln aus, um auch in trockenen Zeiten Wasser zu erreichen, das in der Erde gespeichert ist. Für einen Menschen kann das bedeuten, in Beziehungen zu wurzeln, die tief sind und Dürreperioden überstehen. Tiere suchen Wasserstellen auf oder fliehen vor zu viel Wasser.

Eine Liebe, die leben lässt

Dasselbe können Menschen tun: Sie können immer wieder diejenigen aufsuchen, die sie lieben, und sich zurückziehen, sollte die Zuneigung eines Mitmenschen erdrückend wirken. Denn so, wie der beständige Landregen am besten für die Natur ist, so ist auch die beständige Liebe, die genügend Freiraum lässt, am schönsten: Sie lässt einen Menschen aufblühen und zum Leben kommen.

Kerstin-Marie Berretz OP

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Radio Horeb/ICR e.V., Balderschwang. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Los-Beilage „Herbstsonderverlosung 2020“ von Deutsche Fernsehlotterie gGmbH Stiftung Deutsches Hilfswerk, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Das Wort Gottes ist kein Ohrenschmaus, sondern ein Hammer. Wer keine blauen Flecke davonträgt, soll nicht meinen, es hätte bei ihm eingeschlagen.
Helmut Thielicke

Sonntag, 20. September
25. Sonntag im Jahreskreis
Sucht den Herrn, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! (Jes 55,6)

Wo lässt sich der Herr finden? Diese Frage stelle ich immer wieder in meinem geistlichen Leben. Die Lesung des heutigen Sonntags lädt mich ein, mich auf die Suche zu machen, und zwar in meiner nächsten Umgebung. Gehen wir diesen Weg gemeinsam!

Montag, 21. September
Hl. Matthäus
Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern. (Mt 9,10)

Jesus ließ sich bei den Zöllnern und Sündern nieder. Sie waren zu dieser Zeit die Verachteten, die Ausgeschlossenen. Auch ich wende mich heute konkret denjenigen zu, die aus der Gemeinde, aus der Gruppe, aus meinem eigenen Herzen ausgeschlossen werden.

Dienstag, 22. September
Jesus erwiderte: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln. (Lk 8,21)

Nicht nur ich bin auf der Suche nach Jesus. Auch seinen nächsten Angehörigen ging es so. Ihn findet, wer sein Wort hört und danach handelt. Ich versuche heute, mich in meinem Handeln nach seinem Wort auszurichten.

Mittwoch, 23. September
In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht, alle Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. (Lk 9,1)

Zwei Hinweise finde ich im heutigen Evangelium, wie sich Jesus finden lässt. Erstens: Er ruft. Lasse ich mich rufen?

Zweitens: Er gibt mir die Kraft, das Evangelium an meine Mitmenschen weiterzutragen. Bin ich bereit zum Zeugnis?

Donnerstag, 24. September
In jener Zeit hörte der Tetrarch Herodes von allem, was durch Jesus geschah, und wusste nicht, was er davon halten sollte. Und er hatte den Wunsch, ihn einmal zu sehen. (Lk 9,7-9)

Vieles hören oder lesen wir über Jesus: im Gottesdienst, durch andere Personen, durch Texte. Aber um Jesus zu finden, muss in mir die Sehnsucht brennen, ihn wirklich selbst zu erfahren und mich nicht mit den Erfahrungen anderer zufriedener zu geben. Jesus, ich möchte dich sehen. Schenke mir die persönliche Erfahrung deiner Gegenwart.

Freitag, 25. September
Ihr aber, für wen haltet ihr mich? (Lk 9,20)

Wer ist Jesus für mich? Diese Frage muss ich immer wieder neu be-

antworten. Sie fordert heraus, denn manchmal werde ich der Suche müde. Und doch: An Jesus entdecke ich immer mehr und neue Seiten.

Samstag, 26. September
Aber sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte. (Lk 9,45)

Das heutige Evangelium berichtet von Jüngern, die manches Wort Jesu nicht verstanden. Gleichzeitig scheuten sie sich, Jesus zu fragen. Auch ich bin in meiner Suche nicht perfekt. Vieles verstehe ich nicht. Bei manchem scheue ich mich, weiter zu fragen – tiefer zu gehen. Aber: Ich bleibe auf dem Weg. Und Jesus geht mir entgegen.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder



4 x im Jahr bestens informiert!



Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.